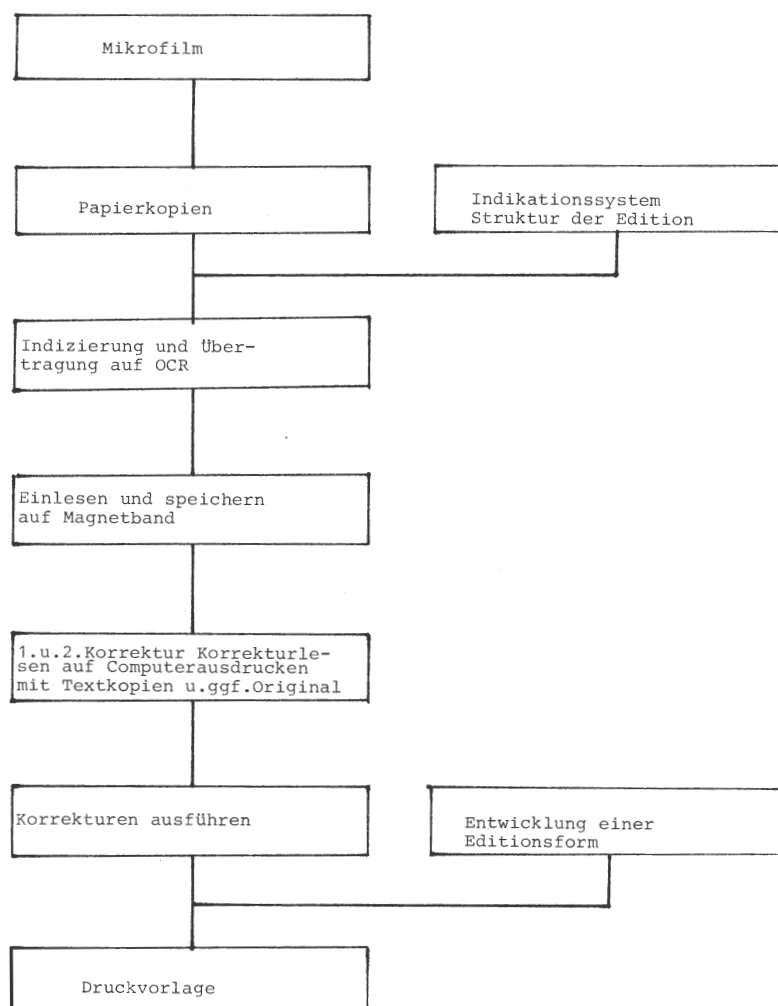




Das Drama von Tübingen

Eine Humanities and Technology Story (HTS)

Christian Erbacher *Universität Siegen*



Für Erhard

Working Paper Series
Collaborative Research Center 1187 Media of Cooperation

Print-ISSN 2567-2509

Online-ISSN 2567-2517

DOI <https://doi.org/10.25819/ubsi/614>

Handle <https://dspace.ub.uni-siegen.de/handle/ubsi/1540>

URN [urn:nbn:de:hbz:467-15405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:467-15405)



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.

This Working Paper Series is edited by the Collaborative Research Center Media of Cooperation and serves as a platform to circulate work in progress or preprints in order to encourage the exchange of ideas. Please contact the authors if you have any questions or comments. Copyright remains with the authors.

The Working Papers are accessible via the website <http://wp-series.mediacoop.uni-siegen.de> or can be ordered in print by sending an email to: workingpaperseries@sfb1187.uni-siegen.de

Publication of the series is funded by the German Research Foundation (DFG).

The cover image stems from the final report of the research project *Sicherung, Dokumentation und Erschließung der nachgelassenen Schriften Ludwig Wittgensteins* at the University of Tübingen and has been reproduced with permission of the project leader Prof. em. Jürgen Heringer.

Universität Siegen
SFB 1187 Medien der Kooperation
Herrengarten 3
57072 Siegen, Germany
www.sfb1187.uni-siegen.de
workingpaperseries@sfb1187.uni-siegen.de

Das Drama von Tübingen

Eine Humanities and Technology Story (HTS)

Christian Erbacher *Universität Siegen* — christian.erbacher@uni-siegen.de

Inhalt

Abstract 2

Wissenschafts- und medientheoretischer Prolog 2

Das Thema dieses Aufsatzes 4

Die Geschichte des Wittgenstein Archivs an der Universität Tübingen
als Drama wissenschaftlicher Kooperation 6

Erster Akt (1965–1975) 8

Die Geburt der Idee im Lesekreis 8

Besuch bei Rhees 9

Der erste DFG-Antrag 11

Zweiter Akt (1976–1978) 13

Wittgensteinianer in Oxford 13

Das erste Wittgenstein-Symposion an der Universität Tübingen 15

Bewilligung 18

Dritter Akt (1978–1979) 19

Arbeitsbeginn in Tübingen 19

Hindernisse für die Festlegung einer Editionsform 20

Ziellose Produktivität und digitale Editionen als Forschungsprozess 23

Vierter Akt (1979–1980) 24

Das zweite Wittgenstein Symposion an der Universität Tübingen 24

Vertrauensbrüche 26

Mobilmachung 28

Fünfter Akt (1980–1982) 29

Zusammenstoß in Oxford 29

Showdown in Cambridge 31

Zusammenbruch und Moratorium 35

Danksagung 37

Archivalien 37

Oral History Interviews 38

Literatur 39

Abstract Was geschah am Tübinger Wittgenstein Archiv? – Unter Wittgensteinforschern regt diese Frage seit mehr als 30 Jahren zu Spekulationen und Legendenbildung an. Das Archiv war das erste große Projekt zur Herstellung einer maschinenlesbaren Transkription von Ludwig Wittgensteins nachgelassenen philosophischen Schriften (ca. 20.000 Seiten) als Vorbereitung für eine wissenschaftliche Gesamtausgabe. Dieses Projekt begann mit großen Hoffnungen und versprach, eine Sternstunde sowohl für die philosophische Editorik als auch für die frühen Digital Humanities zu werden. Doch die Projektgruppe zerbrach alsbald. Bis heute sind die näheren Umstände des Zusammenbruchs nicht bekannt. Daher stellt dieser Beitrag auf der Grundlage ausführlicher Archivrecherchen und Interviews die Geschichte des Archivs dar. Im Kern erweist sich diese Geschichte als ein sich ausweitender Vertrauensverlust innerhalb einer Forschergruppe und darüber hinaus. Wie etwa bereits Harold Garfinkels breaching Experimente erwarten lassen würden, führt auch in diesem Fall der Verlust von Vertrauen zum Kollaps der Kooperation.

Keywords Wittgenstein, Garfinkel, Trust, Philosophische Editionen, Digital Humanities.

Wissenschafts- und medientheoretischer Prolog

Verstanden oder missverstanden, Ludwig Wittgensteins philosophische Untersuchungen haben weit über die akademische Philosophie hinaus gewirkt. Sie haben viele Wissenschaftler inspiriert und einige Disziplinen zu wissenschaftlichen Revolutionen angestiftet. Wittgensteins Bemerkungen zu unseren Sprachspielen mit den Begriffen „Wissen“ und „Beweisen“ etwa enthielten die revolutionäre Keimzelle einer Wissenschaftsforschung, die Poppers „Logik der Forschung“¹ bereits zu deren Entstehungszeit ihre Grenzen aufzeigte.² Dass es mit Thomas Kuhn³

erst eine Generation später zur Ablösung dieses wissenschaftstheoretischen Paradigmas kam, ist typisch für die verzögerte Verbreitung und Rezeption von Wittgensteins Gedanken – worauf einzugehen sein wird. Als die neue Wissenschaftsforschung aber erst einmal in Gang gesetzt war, entwickelten sich aus ihr rasant Untersuchungen wissenschaftlicher Praxis in verschiedenen Ausprägungen, die allesamt eine Geistesverwandtschaft in den posthum veröffentlichten Schriften Wittgensteins wiederentdeckten: sei es die Edinburgher Soziologie des Wissens,⁴ die Science and Technology Studies⁵ oder ethnomethodologisch geprägte Studien wissenschaftlicher Arbeit⁶ – sie alle fanden in Wittgenstein einen Vordenker ihrer Grundannahmen. Naturgemäß unterscheiden sich

¹ Popper, Karl (1935): *Logik der Forschung, Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft*, Wien: Springer-Verlag.

² Wittgensteins verschiedene Untersuchungen zu diesen Sprachspielen sind in vielen der posthumen Editionen zu finden. *On Certainty* (Wittgenstein, Ludwig (1969): *On Certainty / Über Gewißheit*, G. E. M. Anscombe und G. H. von Wright (Hg.), übersetzt von D. Paul und G. E. M. Anscombe, Oxford: Basil Blackwell.) hält nur die letzten Untersuchungen zu diesem Thema fest, das der „späte Wittgenstein“ immer wieder zwischen 1929 und 1951 behandelte.

³ Kuhn, Thomas (1962): *The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago: University of Chicago Press.; Zu Wittgen-

steins Einfluss siehe: Isaac, Joel (2012): „Kuhn’s Education: Wittgenstein, Pedagogy, and the Road to Structure“, in: *Modern Intellectual History*, 9, Cambridge: Cambridge University Press, 89–107.

⁴ z. B. Bloor, David (1983): *Wittgenstein: A Social Theory of Knowledge*, Columbia: University Press.

⁵ z. B. Sismondo, Sergio (2009): *An Introduction to Science and Technology Studies*, Hoboken, New Jersey: John Wiley and Sons.

⁶ z. B. Lynch, Michael (1997): *Scientific practice and ordinary action. Ethnomethodology and social studies of science*, Cambridge: University Press.

die verschiedenen Wissenschaftsforscher in ihren Auffassungen darüber, was genau sie Wittgenstein verdanken; sie lesen Wittgenstein also unterschiedlich.⁷ Gemeinsam ist ihnen aber ein blinder Fleck, wie Erhard Schüttelpelz treffend feststellt:

Während zwei Generationen Wissenschaftsforscher in exemplarischen Analysen eine eindrucksvolle Bandbreite unterschiedlicher naturwissenschaftlicher Veröffentlichungsprozesse und Medienpraktiken untersucht haben – von den Inskriptionen im Labor und Feld bis hin zur Publikationsreife und zum Lehrbuch, von den infrastrukturellen wissenschaftlichen und technischen Standardisierungen bis zur Wissenschaftspopularisierung und öffentlichen Expertise – sind die Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse der Geisteswissenschaften und damit die Erschließung der eigenen Herkunftsregion dieser Forschung nur zaghaft in Angriff genommen worden.⁸

Eine Wissenschaftsgeschichte der Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse von Wittgensteins Schriften verspricht hier Abhilfe: Sie wäre eine Wissenschaftspraxisforschung, die die Geschichte ihres eigenen Denkens praxeologisch reflektiert.

Als ein radikal praxeologischer Denker hat Wittgenstein in seine philosophischen Bemerkungen selbstverständlich Reflexionen über deren Entstehung eingeschrieben. Seine Schriften postulieren keine Theorie, und nicht einmal eine Theorie der Philosophie als Praxis. Sie stellen vielmehr die Tätigkeit des Philosophierens dar und bieten sich dem Leser als Partner bei dessen philosophischen Untersuchungen an. Um diesen Gebrauch seiner Bemerkungen zu insinuieren, verwendet Wittgenstein verschiedene literarische Darstellungs- bzw. Verfremdungstechniken, die seine Schriften einem Missverständnis als Theorie versperren.⁹ Zu solchen Verfremdungstech-

niken zählen explizite Verweise zur Entstehung seiner Schriften, als welche auch seine Bemerkungen über Philosophie gelesen werden können.¹⁰ Diese beantworten also nicht so sehr die Frage, was Philosophie eigentlich und wesentlich ein und für allemal ist oder sein soll – sie ersetzen diese Fragen durch Reflexionen darüber, wie die Bemerkungen vom Autor hergestellt wurden. Einige Ethnomethodologen erkannten dies und lasen daher Wittgensteins *Philosophische Untersuchungen* als ethnomethodologische Studie des akademischen Philosophierens.¹¹ Aber auch für eine Soziologie philosophischen Wissens und Schreibens ist heute dank Wittgensteins 20.000 Seiten umfassenden philosophischem Nachlass und einer mittlerweile höchst ausdifferenzierten philosophischen, philologischen und biographischen Forschung eine feinkörnige Rekonstruktion der tatsächlichen Diskussions- und Praxiszusammenhänge möglich, in denen Wittgensteins Bemerkungen entstanden sind. Damit werden die Genealogien seiner Bemerkungen im lebensweltlichen Kontext nachvollziehbar, die durch systematisches Redigieren von Taschenbuchnotizen, der Überführung in Auswahl-sammlungen und Anordnungen in umfassenderen Darstellungen entstanden sind.

Auch wenn eine umfassende Geschichte dieser *Medienpraktiken Wittgensteins* noch geschrieben werden muss, so sind ihre Quellen weitgehend erschlossen. Das bedeutet aber nicht, dass die Grundlagenforschung für eine *Wissenschaftsgeschichte der Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse von Wittgensteins Schriften* bereits abgeschlossen wäre: Diese Wissenschaftsgeschichte endet nicht mit dem Tod des Autors. Man kann es als Fortführung von Wittgensteins operativem Verständnis des Philosophierens verstehen, dass er seine Schriften nicht in einem von ihm veröffentlichten Buch abgeschlossen

⁷ Bloor, David (1992): „Left and Right Wittgensteinians.“ in: Andrew Pickering (Hg.), *Science and Culture*, Chicago: University of Chicago Press, 266–282.; Lynch, Michael (1992a): „Extending Wittgenstein: The pivotal move from epistemology to the sociology of science“, in: Andrew Pickering (Hg.), *Science as practice and culture*, Chicago: University of Chicago Press, 215–265.; Lynch, Michael (1992b): „From the ‚Will to Theory‘ to the Discursive Collage: A Reply to Bloor’s ‚Left and Right Wittgensteinians‘“, in: Andrew Pickering (Hg.), *Science as practice and culture*, Chicago: University of Chicago Press, 283–300.; Rawls, Anne W. (2011): „Wittgenstein, Durkheim, Garfinkel and Winch: Constitutive Orders of Sensemaking“, in: *The Journal for the Theory of Social Behavior*, 41 (4), 396–418.

⁸ Medien der Kooperation, DFG-Antrag zum SFB 1187.

⁹ Daher haben so viele Interpreten, die aus Wittgensteins Schriften Theorien ableiten wollen, Schwierigkeiten, der Textgestalt und dem Corpus exegetisch gerecht zu werden; häufig weisen sie dann darauf hin, dass Wittgenstein aus Mangel an Fähigkeiten keine ordentliche Theorie

zustande brachte – es kann aber nachgewiesen werden, dass Wittgenstein seine literarisch-philosophischen Darstellungsmittel bewusst entwickelte, um zu zeigen, was er sagen wollte (vgl. Erbacher, Christian (2015a): *Formen des Klärens. Literarisch-philosophische Darstellungsmittel in Wittgensteins Schriften*. Münster: mentis). Davon unbetroffen ist natürlich die theoretische Leistung jener Interpreten, die sich durch Wittgensteins Bemerkungen inspirieren ließen; zumal Wittgenstein ja ähnlich verfuhr.

¹⁰ Wittgensteins Bemerkungen über die Philosophie haben eine lange Geschichte, sind aber am wirkungsmächtigen im Zusammenhang der *Philosophischen Untersuchungen* gewesen, vgl. Wittgenstein, Ludwig (2001): *Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition*, J. Schulte (Hg.) in Zusammenarbeit mit H. Nyman, E. von Savigny und G. H. von Wright, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

¹¹ Lynch in einem persönlichen Gespräch über Seminare von H. Garfinkel und dessen Besprechung von Wittgensteins *Philosophische Untersuchungen*.

hat, sondern sie als Sammlung von Fragmenten drei seiner Schüler anvertraute und ihnen auftrag, die ihrer Meinung nach geeigneten Stücke zu veröffentlichen. Erst die Befolgung dieses Auftrages führte zu jenen rezeptionsgeschichtlich wirkungsvollen Publikationen, die etwa den eingangs erwähnten Einfluss auf die Erforschung wissenschaftlicher Praxis ausgeübt haben. Eine historische Praxeologie der Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse von Wittgensteins Schriften hat also auch die Herstellung der posthumen Editionen zu untersuchen.

Eine Wissenschaftsgeschichte der Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse von Wittgensteins Schriften, die nicht nur Wittgensteins Medienpraktiken umfasst, sondern auch die Arbeit der späteren Editoren in ihren jeweiligen relevanten Kontexten, wird unweigerlich zu einer Wissenschaftsforschung geisteswissenschaftlicher Praktiken, die schon mit ihrem Ansatz Resten eines verklärenden Geniekultes entgegenwirkt, der in philosophischen Historiographien immer noch den Eindruck erwecken kann, große philosophische Werke fielen gebunden, gedruckt und gesetzt aus dem Elfenbeinturm, um unvermittelt das nächste philosophische Genie zu inspirieren. In der Geschichte der Philosophie ist es aber keine Seltenheit, dass ein Philosoph seine Lehre nicht selbst in schriftlicher Form veröffentlichte, sondern dass sie erst von seinen Schülern in eine verbreitungsfähige Textform gebracht wurden. Die literarische Tradition der westlichen Philosophie beginnt ja mit diesem Fall. Allerdings ist es selten möglich gewesen, in die black box der Produktionsprozesse solcher discipulären Publikationen zu blicken und dadurch die Herstellung der Rezeptionsbedingungen philosophischer Forschung zu untersuchen.

Im Fall von Wittgensteins Schriften können wir aber diese black box einen Spalt weit öffnen, da in seinem Nachlass nicht nur seine Schriften in vielen Textstufen bewahrt sind und zudem zahlreiche Erinnerungen veröffentlicht wurden, sondern auch eine umfangreiche Dokumentation jener editorischen Arbeiten existiert, die seit nahezu 70 Jahren an diesen Schriften ausgeübt werden. Durch die Sammlung und Analyse dieser Dokumentation lässt sich die Entstehung der wissenschaftshistorisch einflussreichen Schriften in Querschnitten konstruktiv kontextualisieren, was für die Arbeit der drei von Wittgenstein bestellten Nachlassverwalter bereits in Angriff genommen ist.¹² Da die Editionsgeschichte

von Wittgensteins Schriften aber auch über die Arbeiten dieser drei Schüler und Erben hinausreicht und seit den 1970er Jahren Digitalisierungsprojekte mit international besetzten Forscherteams beinhaltet, kumuliert die Geschichte der Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse von Wittgensteins Schriften von einer Geschichte, die vornehmlich von den Herausgeberpersönlichkeiten geprägt ist, zu einem komplexen Längsschnitt der Medien- und Wissenschaftsgeschichte der akademischen Philosophie im 20. Jahrhundert. Diese entfaltet sich dann in drei großen Phasen von (1) Wittgensteins eigenen Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozessen (Notizen, Abschriften, Arrangements, Vorlesungen) über (2) die konsensuell überprüfte Arbeitsteilung der drei literarischen Erben, die mit analogen Mitteln eine Kanonisierung posthumer Editionen schufen, hin zu (3) deren kritischer Dekonstruktion bei dem Medienwechsel zu digitalen Technologien, die durch vollständige Faksimilierung der Schriften sowie deren software-gestützter bearbeitbarer Präsentation im WWW schließlich die Grenze zwischen Produzenten und Rezipienten aufhebt. Diese nunmehr über 100 Jahre andauernde Entwicklung philosophischer Medienpraktiken und Veröffentlichungsprozesse geht einher mit einer stetigen Ausweitung der involvierten Infrastrukturen und Öffentlichkeiten.¹³

Das Thema dieses Aufsatzes

Der vorliegende Aufsatz widmet sich der Umbruchstelle von der ersten zur zweiten Phase der Editions-geschichte von Wittgensteins Schriften, also dem Medienumbruch hin zur Digitalisierung und den damit einhergehenden Umbrüchen von Wissenschaftlergenerationen und Forschungsparadigmen. Den Startschuss zu dieser Zeitenwende gibt allerdings ein der Digitalisierung vorgängiger Medienwechsel, nämlich der Wechsel vom Manuskript zum Mikrofilm im Jahr 1969. Der von Norman Malcolm und von Wright produzierte so genannte Cornell-Film umfasste nahezu den gesamten philosophischen Nachlass Wittgensteins und machte ihn über Univer-

Wittgenstein's culture and value“, in: Mark Addis, Nora Hämmäläinen, Esther O. Pedersen und Kenneth R. Westphal (Hg.), *Northern European Journal of Philosophy*, 18(2), Berlin: DeGruyter, 79–113.; Erbacher, Christian (2019): „‘Good’ Philosophical Reasons for ‘Bad’ Editorial Philology? On Rhees and Wittgenstein's Philosophical Grammar“, in: *Philosophical Investigations*, 42(2), 111–145.

¹³ Siehe: Erbacher, Christian (2019): „Ways of Making Wittgenstein Available: Infrastructures and Publics in the History of Editing Wittgenstein.“, in: Matthias Korn, Wolfgang Reißmann, Tobias Röhl und David Sittler (Hg.), *Medien der Kooperation / Media of Cooperation – Infrastructuring Publics*, Berlin: Springer.

¹² Erbacher, Christian (2015b): „Editorial Approaches to Wittgenstein's Nachlass: Towards a Historical Appreciation.“ in: *Philosophical Investigations*, 38(3), 165–198.; Erbacher, Christian (2016): „Wittgenstein and His Literary Executors.“ in: *Journal for the History of Analytical Philosophy*, 4(3), 1–39.; Erbacher, Christian (2017c): „Among the omitted stuff, there are many good remarks of a general nature“ – On the making of von Wright and

sitätsbibliotheken und Forschungsinstitutionen zum ersten Mal zugänglich.¹⁴ Zusammen mit von Wrights Katalog des Nachlasses und seinen Bemerkungen zu den bis dahin erschienenen Ausgaben, schuf der Zugang zu diesem Mikrofilm die Möglichkeit einer neuen Öffentlichkeit für Wittgensteins Manuskripte und Typoskripte, da sie im Prinzip nun auch von Wissenschaftlern jenseits des ausgewählten Kreises der von Wittgenstein ernannten Nachlassverwalter studiert werden konnten. Mit dieser neuen Öffentlichkeit änderte sich sodann auch der Diskurs über die Papiere: war es das Ansinnen der literarischen Erben, aus den geerbten Schriften lesbare Texte in Buchform zu konstituieren, so setzte mit dem Zugang zum Cornell-Film eine textkritische Auseinandersetzung mit eben diesen Büchern ein. Für eine Generation jüngerer Forscher mit philologischer Ausbildung blieben die editorischen Entscheidungen der ursprünglichen Erben aber oft unvertretbar. Die Kollision dieser verschiedenen Herangehensweisen an die Papiere in Wittgensteins Nachlass wird auf den Punkt gebracht durch die Kontroverse um Rush Rhees' Edition *Philosophische Grammatik*. Diese erschien wie der Cornell-Film im Jahr 1969 und stellt den Höhepunkt von Rhees' philosophisch-konstituierender Editionsarbeit dar.¹⁵ Gerade dieses konstituierende Edieren wurde aber zur Zielscheibe von Anthony Kennys Textkritik, indem er Rhees' Auslassung von Passagen und ganzer Kapitel eines Typoskriptes, das eine Quelle der *Philosophischen Grammatik* darstellt, als willkürliche Intervention bezeichnete.¹⁶ Kenny rief dabei bereits die investigativen Topoi an, die einen wissenschaftlichen Generationenwechsel ankündigen: Zensur und Manipulation aufgrund althergebrachter Informationsprivilegien auf der einen Seite und auf der anderen Seite Aufdeckung dieser Vorgänge durch eine Transparenz schaffende neue Generation rigoroser Wissenschaftler. Zusätzliche Überzeugungskraft gewann dieser Gestus durch die Tatsache, dass die Nachlassverwalter im Cornell-Film jene Stellen geschwärzt hatten, die Wittgenstein in einer Geheimschrift kodiert hatte und von denen die Nachlassverwalter meinten, dass sie vor-

nehmlich privater Natur seien.¹⁷ Damit setzte der Cornell-Film einen Forschungsprozess in Gang, der eine neue Art von Fragen an die posthum erschienenen Schriften Wittgensteins stellte, und zwar solche, die das neue Medium nahelegte. Und mit der Möglichkeit zur Beantwortung dieser Fragen entstand eine neue Generation von Wissenschaftlern, die nach neuen Prinzipien argumentierten, und zwar nach solchen, die ebenfalls das neue Medium nahelegte. Stand es nämlich für die literarischen Erben Wittgensteins bis dato noch außer Frage, dass sie von Wittgenstein insbesondere zu Entscheidungen über Textauswahlen ermächtigt worden waren und diese Probleme durch ihre Urteilskraft als Philosophen, Freunde und Menschen lösen konnten, so gewannen mit dem Medien- und Generationenwechsel Argumentationsprinzipien der Vollständigkeit und Neutralität der Textgrundlage an Gewicht. Das auswählende Urteil, das für die Nachlassverwalter noch zentrales Arbeitsmittel war, stellte für die neue Generation nun einen verzerrenden Makel dar. Für die Neubesetzung der Leerstelle, die die menschlich-philosophische Urteilskraft im Arbeitsprozess hinterließ, stand allerdings schon Ersatz parat: Genauigkeits- und Vollständigkeitsideale, die an den positivistischen Historizismus des 19. Jahrhunderts anknüpften, verschmolzen reibungslos mit den Verheißungen der nun auch in die Geisteswissenschaften einbrechenden Computertechnologien. In den Augen von Wittgensteins Nachlassverwaltern führte die Technologisierung der Nachlassbearbeitung allerdings zu kuriosen Blüten. So veröffentlichten Hans Kaal und Alastair McKinnon bereits 1972 eine computerbasierte Konkordanz zu Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen*, die in Fachzeitschriften zwar gelobt wurde, aber bei Wittgensteins literarischen Erben auf nacktes Unverständnis stieß:¹⁸

Blackwells have yet produced a horrible volume a 'concordance' to *Philosophische Untersuchungen*. This has been produced by computer and the man who did it has not treated the computer as producing the raw materials for intelligence to work on – he has simply made a book out of the computers production. 16 pages of occurrences of 'sagen', as in 'Man könnte sagen'. The most striking imbecility is that separable verbs when occurring in their divided form appear under the heading of the

¹⁴ Von Wright, Georg H. (1969): „Special Supplement: The Wittgenstein papers“, in: *Philosophical Review*, 78 (4), 483–503.

¹⁵ Erbacher, Christian (2017b): „Gute' philosophische Gründe für ‚schlechte' Editionsphilologie.“ in: Martin Endres, Axel Pichler und Claus Zittel (Hg.), *Textologie – Theorie und Praxis interdisziplinärer Textforschung*, Berlin: DeGruyter, 257–298.

¹⁶ Kenny, Anthony (1977): „From the Big Typescript to the *Philosophical Grammar*“, in: Jaakko Hintikka (Hg.), *Acta Philosophica Fennica – Essays on Wittgenstein in Honour of G. H. von Wright*, Amsterdam: North-Holland Publishing Company, 41–53.

¹⁷ Erbacher, Christian (2017c): „Among the omitted stuff, there are many good remarks of a general nature“ – On the making of von Wright and Wittgenstein's culture and value“, in: Mark Addis, Nora Hämmäläinen, Esther O. Pedersen und Kenneth R. Westphal (Hg.), *Northern European Journal of Philosophy*, 18(2), Berlin: DeGruyter, 79–113.

¹⁸ Kaal, Hans, McKinnon, Alastair (1975): *Concordance to Wittgenstein's Philosophische Untersuchungen*, Leiden: Brill.

bare verb. Thus under the heading 'hören' you get 'er hört auf...'. 'Mitteilen' makes two appearances under 'Mitteilen' and under 'Teilen'. 'Übereinstimmen' under 'stimmen', 'aus-' and 'an-' 'sehen' under 'sehen'; 'wahr nehmen' under 'wahr' and so on. I have told Blackwells they ought to withdraw it at once. I hope you will agree.¹⁹

Die Wittgensteins Denken innewohnende Skepsis gegenüber moderner Fortschritts- und Technikgläubigkeit schien sich hier zu bestätigen. Selbst von Wright, der die Erforschung des Nachlasses mit wissenschaftlichen Mitteln befürwortete und selbst vorantrieb, konnte dieses Produkt der automatischen Erschließung nicht verteidigen.²⁰ An anderer Stelle war die elektronische Verarbeitung von Texten natürlich bereits erfolgreicher und institutionell etablierter: Mit dem Erscheinen des Index Thomisticus, dessen Aufbau der Jesuitenpriester Roberto Busa seit 1949 in Kooperation mit IBM betrieben hatte, und Wilhelm Otts Programmierungsarbeiten an der Universität Tübingen, die zum digitalen Editionsprogramm TU-STEP werden sollten, waren bereits zwei Meilensteine auf dem Weg zu dem genommen, was heute als Digital Humanities bezeichnet wird.²¹ Bald darauf fand in Tübingen auch regelmäßig ein „Kolloquium über die Anwendungen der EDV in den Geisteswissenschaften“ statt, wodurch die Universität Tübingen ein frühes Zentrum dieser Entwicklungen wurde.²² So scheint es auch nicht ganz zufällig, dass gerade hier das erste großangelegte Projekt zur Digitalisierung von Wittgensteins Schriften seinen Ausgang fand: das von der Thyssen Stiftung geförderte Forschungsprojekt *Sicherung, Dokumentation und Erschließung der nachgelassenen Schriften Ludwig Wittgensteins*. Dieses vierjährige Projekt (1978–1982) ist allerdings nicht so sehr durch seine Erfolge bekannt, sondern vielmehr durch seinen Misserfolg berüchtigt. Gerade das macht es aber für die folgende Analyse interessant: Wenn relevante Infrastrukturen vor allem bei Störungen sichtbar werden, so verspricht die Analyse eines allgemein als gescheitert

bezeichneten Projekts wertvolle Einsichten in Strukturen von Forschung, Verwaltung und Förderinstitutionen, die als wissenschaftliche, technologische, persönliche und bürokratische Faktoren zusammenwirken, wenn neue Technologien neue Forschungs- und Förderwelten erobern.²³

Die Geschichte des Wittgenstein Archivs an der Universität Tübingen als Drama wissenschaftlicher Kooperation

Bisher ist über die Gründe des Scheiterns des Wittgenstein Archivs an der Universität Tübingen wenig bekannt. Allerdings deutet nicht nur die Intensität der emotionalen Betroffenheit, die bei allen Beteiligten bis heute zu spüren ist, darauf hin, dass die Geschichte des Tübinger Archivs nicht ohne Beachtung der persönlichen Konstellationen geschrieben werden kann. Dies legen auch die bisherigen Veröffentlichungen nahe: während Fachtexte mit wissenschaftlicher Diskretion lediglich von internen Uneinigkeiten sprechen, so werden journalistische Texte anschaulicher, wenn sie den fruchtlosen Einsatz von 1 Millionen DM für eine „Editionsoperette“ beklagen oder von einer „gigantomanischen Schnitzeljagd“ sprechen, die der eine Leiter des Tübinger Projektes, Michael Nedo, vor allem durch die Kunst der Mittelakquise betreibe, während der andere Leiter, Prof. Hans Jürgen Heringer, damit zitiert wird, dass es sich bei der Angelegenheit um einen „Wissenschaftskrimi erster Güte“ handle.²⁴ Dass sich diese Qualifizierungen nicht allein feuilletonistischen Personalisierungen verdanken, wird durch einen Blick in den Abschlussbericht des Projektes bestätigt, in dem es an prominenter Stelle am Anfang heißt:

23 Star, Susan L. (1999): „The Ethnography of Infrastructure“, in: *American Behavioral Scientist*, 43(3): 377–391. [Auf deutsch veröffentlicht in: Star, Susan L. (2017): *Grenzbjekte und Medienforschung*, S. Gießmann und N. Taha (Hg.), Bielefeld: transcript].

24 vgl. Pichler, Alois (2008): *Wittgenstein and the Philosophy of Information*, A. Pichler und H. Hrachovec (Hg.), Frankfurt a. M.: Ontos.; Kenny, Anthony (2006): „A brief history of editing Wittgenstein“, in: Alois Pichler, Simo Säätelä (Hg.), *Wittgenstein: The Philosopher and his Works*, Frankfurt a. M.: Ontos Verlag, 382–396.; Hintikka, Jaakko (1991): „An impatient man and his papers“, in: *Synthese*, 87(2), 183–201.; Osterle, Kurt (1993): „Die Editions-Operette“, in: *Die Zeit*, 8. Januar 1993, <https://www.zeit.de/1993/02/die-editions-operette> (zuletzt aufgerufen am: 27. September 2018).; o. V. (1993): „Schlaucherls Triumph, Der riesige Nachlaß des Jahrhundert-Denkens Wittgenstein soll vollständig gedruckt werden – als Pfründe eines dubiosen Herausgebers“, in: *Der Spiegel Online*, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13682916.html> (zuletzt aufgerufen am 27. September 2018).

19 Anscombe an von Wright, 1972_1, NLF.

20 Von Wright an Anscombe, 7. Januar 1972, NLF.

21 Jones, Steven E. (2016): *Roberto Busa, S. J., and the Emergence of Humanities Computing: The Priest and the Punched Cards*, London: Routledge. Tübinger System von Textverarbeitungs-Programmen, <http://www.tustep.uni-tuebingen.de/> (zuletzt aufgerufen am: 27. September 2018).; Berg, Lilo (o. J.): „Eine kurze Geschichte der Digital Humanities.“ Webseite der Alexander von Humboldt Stiftung. <https://www.humboldt-foundation.de/web/kosmos-titelthema-102-5.html> (zuletzt aufgerufen am 25.11.2018).

22 Für Informationen zu „Kolloquium über die Anwendungen der EDV in den Geisteswissenschaften“ siehe: <http://www.tustep.uni-tuebingen.de/kolloq.html> (zuletzt aufgerufen am 16.11.2018).

Ständige Probleme gab es in den ersten anderthalb Jahren mit Nedo, der ein solches Projekt weder organisatorisch seriös noch menschlich verantwortlich leiten konnte. Verschärft wurden diese Probleme, als nach einiger Zeit bei allen Mitarbeitern große Zweifel an Nedos wissenschaftlicher Kompetenz aufkamen.

Die permanente Abwesenheit von Nedo und der offenkundige Versuch, das gesamte Projekt ohne Rücksicht auf die bisherige Arbeit und die beteiligten Personen, nach Cambridge zu verlagern, zerstörten schließlich jedes Vertrauen und führten dazu, daß die Projektmitarbeiter im April 1980 in einem Schreiben an die drei Nachlaßverwalter zum Ausdruck brachten, daß für sie Nedo als Projektleiter in Zukunft unannehmbar sei.²⁵

Diese Sätze, die wohl zu den am häufigsten zitierten Ergebnissen des Projektes zählen, prägen bis heute das Bild des Unterfangens und liefern damit auch gleich einen Verdächtigen für die Rolle des Schurken, wenn man die Geschichte des Archivs tatsächlich als *Wissenschaftskrimi* beschreiben möchte. Doch Vorsicht: Wenngleich alle bisher vorliegenden konstruktiven Kontextualisierungen von Episoden der Editions-geschichte von Wittgensteins Nachlass den Herausgeberpersönlichkeiten eine zentrale Rolle zugewiesen haben und auch wenn die Geschichte des Wittgenstein Archivs an der Universität Tübingen ohne eine Aufklärung der Personenkonstellationen unverständlich bliebe, so wäre eine Reduktion auf die persönliche Dimension doch zu kurz gesprungen. Dies führte tatsächlich in eine „Editionsope-rette“, die vermutlich nur einen bedingten Mehrwert für die Erforschung geisteswissenschaftlicher Praktiken böte. Eine Analyse des Scheiterns des Wittgenstein Archivs an der Universität Tübingen bietet dagegen wertvolle Einsichten, wenn sie erkennen lässt, wie die menschlichen Akteure in dem komplexen Geflecht von literarischen, philosophischen, technologischen und institutionellen Bedingungen handeln. In diesem Zusammenspiel entfaltet sich die Geschichte des Wittgenstein Archivs an der Universität Tübingen als klassisches Drama in einer Welt der Wissenschaft mit ihren sozialen und institutionellen Unterwelten, als ein Drama, in dem Zug um Zug mit zunehmender Beschleunigung individuell vernünftig handelnde Helden über einen Pfad von Zwischenerfolgen auf die Katastrophe zusteuern. Dieses Drama soll im Folgenden anhand neu zusammengetragener Archivalien und Interviews beschrieben werden.

Wenngleich auch nach der folgenden Darstellung noch immer einige Detailfragen und Widersprüche ungeklärt bleiben werden, so liefert die gerade zi-

tierte Stelle im Abschlussbericht des Projektes doch bereits ein weitreichendes und erkenntnisleitendes Schlüssel-motiv, nämlich die Ausweisung von Vertrauen als konstituierende Größe der akademischen Kooperation und der Verlust von Vertrauen als Ursache für den Zusammenbruch der Kooperation. Dies gilt in einem sehr viel größer zu spannenden Bogen als nur innerhalb der Tübinger Projektgruppe: Vertrauen ist das konstituierende Merkmal der gesamten Wissenschaftsgeschichte der Veröffentlichungsprozesse und Medienpraktiken von Wittgensteins Schriften bis zu diesem Medienumbruch: Vertrauen ist die Basis der Kooperation, zu der sich Wittgensteins Schriften anbieten, nämlich das Philosophieren mit dem Leser; Vertrauen ist der Kern der Delegation der editorischen Aufgabe, die Wittgenstein gegenüber seinen Schülern pointiert mit den Worten vornimmt: „I trust you completely“;²⁶ und dasselbe Vertrauen ist maßgeblich bei der konsensuellen Koordination zwischen den so ernannten Nachlassverwaltern und deren gegenseitig nicht mehr kontrollierter individueller Registrierung der zu veröffentlichenden Passagen.²⁷ Insofern sind die ersten zwei Phasen in der Wissenschaftsgeschichte von Wittgensteins Nachlass charakteristisch durch Vertrauen als kooperationskonstituierende Größe gekennzeichnet. Die Geschichte des Tübinger Archivs ist nun der Moment, in dem dieses konstituierende Vertrauen nicht mehr vorausgesetzt werden kann. Die Etablierung der mit dem Medienwechsel einhergehenden neuen wissenschaftlichen Fragen gründet wie erwähnt auf einem Misstrauen gegenüber dem menschlichen Urteil, das mit dem Vertrauen in die Ergebnisse ersetzt wird, die Computeralgorithmen hervorbringen sollen. Und auch dieses Vertrauen in die Regel statt in das Urteil geht in der Geschichte des Tübinger Wittgenstein Archivs über die einzelne Forschergruppe hinaus und begegnet uns in der folgenden Analyse, wenn die Bindungskraft des zwischenmenschlichen Vertrauens innerhalb intimer Kooperationsgruppen ersetzt werden soll durch das Vertrauen auf die Verbindlichkeit institutioneller Regeln und unterzeichneter Verträge. Die Kooperation scheitert zwischen Wissenschaftlern, die diesen beiden Bindemitteln unterschiedliche Bedeutung beimessen.

²⁶ Zitiert nach: Erbacher, Christian (2016): „Wittgenstein and His Literary Executors“, in: *Journal for the History of Analytical Philosophy*, 4(3), 1–39.

²⁷ Die hier angerufenen Kategorien der Delegation, Koordination und Registrierung waren Teil der Diskussion mit Carlos Spoerhase in der Werkstatt Praxistheorie des SFB 1187 im SS 2018, für die ich Sebastian Gießmann danken möchte; vgl. Gießmann, Sebastian (2018): „Element einer Praxistheorie der Medien“, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, 19, 95–109.

²⁵ Abschlussbericht des Projektes – Sicherung, Dokumentation und Erschließung der nachgelassenen Schriften Ludwig Wittgensteins, Privatarchiv Heringer, S. 2.

Das Drama von Tübingen zeigt so die Ablösung einer Kultur des Vertrauens durch ein Regime des Misstrauens und wird dadurch zu einem enormen breaching-Feld-Experiment im Sinne Harold Garfinkels.²⁸ Durch dessen klassische breachings wurde klar, wie Kooperation kollabiert, wenn Vertrauen als konstituierende Größe wegfällt. In der Geschichte des Wittgenstein Archivs an der Universität Tübingen geschieht dies nicht nur im abzirkelten Raum des soziologischen oder ethnomethodologischen Quasi-Experiments, sondern in der Wirklichkeit hochvernetzter wissenschaftlicher Kooperationsbeziehungen, sodass die Auswirkungen von Vertrauensverlusten nicht lokal begrenzt sind, sondern auf vielen Ebenen gleichzeitig und rückwirkend in Kettenreaktionen alle Moleküle einer betroffenen Struktur erfassen. Von Garfinkels breachings wissen wir allerdings auch, dass das Zerschneiden von Vertrauen bedeutet, dass eine ehemals vorausgesetzte gemeinsame Sichtweise der Welt bei den Beteiligten nicht länger vorausgesetzt werden kann: Der Verlust von Vertrauen in Kooperationszusammenhängen hat es an sich, dass eine als geteilt angenommene Realität in viele Realitäten zerfällt. Dies ist natürlich auch hier der Fall und daher wird der nun folgende Versuch nicht allen Sichtweisen gerecht werden und auch nicht alle Sichtweisen zur Deckung bringen können und wollen.²⁹

28 Garfinkel, Harold (1963): „A conception of, and experiments with, ‘trust’ as a condition of stable concerted actions“, in: O. J. Harvey (Hg.), *Motivation and social interaction: cognitive approaches*, New York: Ronald Press, 187–238.

29 Eine Darstellung der Geschichte des Tübinger Archivs im Stile eines Rashomon Filmes wäre daher eine durchaus mögliche alternative Darstellungsmethode (vgl.: Hama, Hideo (1999): „Ethnomethodology and the Rashomon Problem“, in: *Human Studies*, 22, 183–192.). Das Herstellen eines einzigen Handlungsstranges hat dagegen den Vorteil, dass er die Fortführung eines längeren roten Fadens in der Editionsgeschichte von Wittgensteins Schriften erlaubt, die von der Arbeit der Nachlassverwalter herrührt und im Gesamten zeigt, wie ein Denker in die Textur der Philosophiegeschichte eingearbeitet wird. Mit diesem Orientierungspunkt wird im Folgenden vielleicht ein Übergewicht an der Perspektive eben dieser Geschichte entstehen, aber dadurch kann das Drama von Tübingen in dem größeren Zusammenhang als Teil der Digitalisierungsgeschichte von Wittgensteins Nachlass begriffen werden. So folgt die Geschichte des Tübinger Wittgenstein Archivs zwar zunächst den Schritten eines klassischen Dramas mit katastrophalem Ende; sie mündet aber in größerem Bogen in eine Erzählung mit glücklicher Wendung und Lysis: denn auf das Scheitern von Tübingen folgte über Hürden ein Digitalisierungsprojekt in Norwegen, das Wittgensteins Nachlass schließlich als elektronische Ausgabe veröffentlichte und damit digital erschließbar machte. Die Arbeit am Wittgenstein Archiv in Bergen

Erster Akt (1965–1975)

Die Geburt der Idee im Lesekreis

Michele Ranchetti war ein italienischer Kirchenhistoriker mit vielen intellektuellen Leidenschaften; eine davon war die deutsche Literatur.³⁰ Mitte der 1960er Jahre faszinierte ihn vor allem der „neue Wittgenstein“, der in seinen *Vorlesungen über Ethik und über Ästhetik, Psychologie und Religion* darüber zu schreiben schien, worüber der *Tractatus* zu schweigen verordnet hatte.³¹ Diese neuen Schriften aus Wittgensteins Nachlass begeisterten Ranchetti so sehr, dass er sie noch vor Erscheinen einer deutschen Ausgabe ins Italienische übersetzt hatte.³² Darin folgte ihm einer seiner Doktoranden, Marino Rosso, der begonnen hatte, die von Rhees herausgegebenen *Philosophischen Bemerkungen* zu übersetzen.³³ Ranchetti und Rosso fanden so in den Eigenarten und Problemen dieser Editionen einen anregenden Diskussionsgegenstand, und ihre Diskussionen wurden angefeuert, als von Wright den vollen Umfang von Wittgensteins nachgelassenen Schriften bekannt gemacht hatte.³⁴ Ranchetti und Rosso dachten so da-

ist eine andere, aber verwandte Geschichte und bildet den zweiten Teil der Digitalisierungsgeschichte, der als Pendant zum Drama von Tübingen zu schreiben ist.

30 Die folgenden Informationen über Ranchetti stammen aus einem Oral History Interview, das Alois Pichler geführt hat. Einige von Ranchettis Übersetzungen deutscher Literatur sind: Freud, Sigmund (1976): *Casi clinici 3: Dora: Frammento di un'analisi d'isteria*, Torino: Bollati Boringhieri.; Freud, Sigmund (1976): *Sogni nel folklore*, Turin: Boringhieri.; Wittgenstein, Ludwig (1980): *Pensieri diversi*, Mailand: Adelphi; Celan, Paul (1998): *Conseguito silenzio*, Turin: Einaudi.; Rilke, Rainer M. (2005), „Elegia seconda“, in: *L'ospite ingrato*, VII, 2, Rom: Quodlibet.; Rilke, Rainer M. (2006): *Elegie duinesi*, Mailand: Feltrinelli. Ausführliche Bibliographie siehe: Pacioni, M., Romanelli, R. (o. D.), Archivio Michele Ranchetti, <https://www.vieusseux.it/inventari/ranchetti.pdf> (zuletzt aufgerufen am 27. September 2018).

31 Wittgenstein, Ludwig (1965): „A Lecture on Ethics“, in: Wittgenstein's Lecture on Ethics, in: *The Philosophical Review* 74, 3–12.; Wittgenstein, Ludwig (1966): *Lectures and Conversations*, Cyril Barrett (Hg.), Oxford: Basil Blackwell.

32 Wittgenstein, Ludwig (1967a): *Lezioni e conversazioni sull'etica, l'estetica, la psicologia e la credenza religiosa*, Mailand: Adelphi.

33 Wittgenstein, Ludwig (1964): *Philosophische Bemerkungen*, R. Rhees (Hg.), Oxford: Basil Blackwell.; Wittgenstein, Ludwig (1976b): *Osservazioni filosofiche*, Einleitung und Übersetzung von M. Rosso, Turin: Einaudi.

34 Von Wright, Georg H. (1969): „Special Supplement: The Wittgenstein papers“, in: *Philosophical Review*, 78 (4), 483–503.

ran, einen Index für das gesamte Corpus zu erstellen oder eine wissenschaftliche Edition einer kleinen Schrift Wittgensteins herauszugeben.

Mit diesen Gedanken reiste Ranchetti zu Beginn der 1970er Jahre zu einem Forschungsaufenthalt nach Tübingen, um an seinem eigentlichen opus magnum zu arbeiten, einer unvollendet gebliebenen Geschichte der Katechismen. Seine Diskussionen über Wittgensteins Nachlass setzte er in einem Lesekreis fort, dem auch Michael Nedo angehörte.³⁵ Nedo hatte nach einer Ausbildung zum Werkzeugmacher sein Abitur nachgeholt, sodann Mathematik, Physik und Zoologie studiert und arbeitete nun am Max Planck Institut für Bioakustik in Tübingen. Dort hatte er im Laufe der vergangenen Jahre eine Expertise für die technischen Anlagen erworben, die zur Untersuchung der gemeinen Wanderheuschrecke gebraucht wurden. Diese technische Expertise veranlasste Ranchetti wohl, Nedo zur Machbarkeit einer Edition auf Grundlage des Cornell-Films zu befragen. Im Laufe ihrer Exploration dieses Themas kam Nedo allerdings zu der Ansicht, dass man nicht die wissenschaftliche Ausgabe einer kleinen Schrift, sondern gleich die Gesamtausgabe von Wittgensteins Schriften in Angriff nehmen sollte, die auch von Wright in seiner Nachlassdarstellung erwähnt hatte.³⁶

Der Mut zu großen editorischen Würfen lag damals im akademischen Deutschland in der Luft, denn der Kasseler Buchhändler Dietrich Sattler hatte die deutsche Editionswissenschaft in Unruhe versetzt. Der Autodidakt hatte nachgewiesen, dass die Vorzeige-Edition des germanistischen Establishments – die Stuttgarter Hölderlin-Edition – mit Abweichungen von Hölderlins Interpunktion in den Sinn seiner Gedichte eingriff. Mit seiner anschließenden radikalen Textkritik und dem Versuch, den Handschriften des Dichters so nahe wie möglich zu kommen, begeisterte Sattler eine neue Generation von Editoren.³⁷ Zeitgleich erschien mit Paul Sapp-

lers Edition von Heinrich Kaufringers Werken eine der ersten Ausgaben, die mit dem Tübinger Satzprogramm TU-STEP vorbereitet oder hergestellt wurden.³⁸ In dem Tübinger Lesekreis regten diese Entwicklungen die Vorstellung einer völlig neuen Textgrundlage für das Studium auch von Wittgensteins Philosophie an: eine computerbasierte und elektronisch erschlossene Ausgabe aller nachgelassenen Schriften. Dies war der intellektuelle Traum, dem sich Nedo verschreiben würde.

Besuch bei Rhees

Wer damals an Wittgensteins Nachlass arbeiten wollte, brauchte die Erlaubnis seiner Nachlassverwalter. Die Papiere wurden zwar nach der Produktion des Cornell-Films in der Wren Library am Trinity College in Cambridge aufbewahrt, aber die drei Nachlassverwalter und Rechteinhaber wachten weiterhin über den Zugang und vor allem über Fragen der Veröffentlichung. Insbesondere Rhees hatte sich ganz der ihm anvertrauten Aufgabe verschrieben. Er hatte seine Stelle an der Universität Swansea aufgegeben, um seine Edition *Philosophische Grammatik* zu beenden. Danach war er nach London gezogen, wo er mit seinen Freunden, dem Wittgenstein-Schüler Norman Malcolm und seinem ehemaligen Kollegen aus Swansea Peter Winch Wittgenstein-Seminare am King's College gab.³⁹ Vor allem aber vertiefte er seine bereits beispiellose Vertrautheit mit Wittgensteins Oeuvre. Cora Diamond, die unter Rhees' Anleitung aus Mitschriften zu Wittgensteins Vorlesungen über die Grundlagen der Mathematik einen Text konstituierte, erinnert sich, dass Rhees inmitten von Manuskripten, Abschriften und Kopien gelebt habe und immer sehr gut auf ihre Arbeitsbesprechungen vorbereitet gewesen sei.⁴⁰ Dies können

³⁵ Die folgenden Informationen zu Nedos Geschichte stammen aus dem Oral History Interview mit Michael Nedo, 22.–24. Juli 2015, Cambridge. Wie genau Nedo zu dem Lesekreis kam ist im Moment noch nicht auszumachen. Nedo erinnert sich aber, dass er bereits als Student eine Bemerkung Wittgensteins in einem Russell-Buch gelesen hatte, die ihm nicht mehr aus dem Kopf ging. In einer Antwort auf eine frühere Version dieses Textes fügte er hinzu, dass Professor Coseriu die Bekanntschaft gestiftet haben könnte.

³⁶ Von Wright selbst hatte geschrieben, dass eine Gesamtausgabe ausstünde, siehe: Von Wright, Georg H. (1969): „Special Supplement: The Wittgenstein papers“, in: *Philosophical Review*, 78 (4), 483–503.

³⁷ Kermani, Navid (2008): „Deutschlands Schicksal“, in: *Die Zeit*, 44, 23. Oktober 2008. <https://www.zeit.de/2008/44/L-Hoelderlin-Kermani> (aufgerufen am: 25. September 2018).; Groddeck, Wolfram, Martens, Gun-

ter, Reuß, Roland, Straengle, Peter (2003): „Gespräch über die Bände 7 & 8 der Frankfurt Hölderlin-Ausgabe“, in: *Text. Kritische Beiträge*, 8, Basel/Frankfurt a.M.: Stroemfeld/Roter Stern, 1–55.

³⁸ Kaufringer, Heinrich (1972 & 1974): *Werke*, in: Paul Sappeler (Hg.), Tübingen: Niemeyer, 2 Bde., Bd. 1: Text und Bd. 2: Indices.

³⁹ Diese Seminare sind als Auftritte eines „formidablen Triumvirats“ in die Geschichte der analytischen Philosophie eingegangen, vgl. Lyas, Colin (1999): *Peter Winch*, Teddington: Acumen Press., S. 4.

⁴⁰ Wittgenstein, Ludwig (1976a): *Wittgenstein's Lectures on the Foundations of Mathematics*, C. Diamond (Hg.), Cambridge, 1939, Ithaca, USA: Cornell University Press. Erste deutsche Ausgabe: Wittgenstein, Ludwig (1978): „Wittgensteins Vorlesungen über die Grundlagen der Mathematik. Cambridge, 1939“, in: C. Diamond (Hg.), übersetzt von J. Schulte, *Schriften* Bd. 7, Frankfurt a.M.: Suhrkamp. Rhees selbst hatte ebenso wie von Wright und

wir wohl auch annehmen für das Gespräch, zu dem Ranchetti und Rosso im Sommer 1973 anreisten:

I was visited by two Italians a few days ago: Professor Ranchetti, of the University of Florence (he translated Wittgenstein's Lecture on Ethics and the notes to his Lectures on Aesthetics into Italian); and Signor Mario Rosso, who has translated the *Philosophische Bemerkungen* and whom I had 'known' through correspondence about this.

[...]

They want to make a "concordance" of all the Wittgenstein papers. They have a copy of the Cornell microfilm. They find this unclear in various parts. And they suspect (this being evidently the mark of a scholar) they suspect that the Cornell microfilm is not complete; and they wanted permission to inspect the manuscripts in Trinity Library.

[...]

At first I asked if they meant a general index or Register (we talked in German because Rosso cannot speak English) and I said that this might be worth doing if one had the stamina for it; and if one could find ways to solve the obvious difficulties. I added that it would be a colossal job. They agreed. They suggested it might take five years. I said "at a minimum". They said also that it would cost money, and Professor Ranchetti was going to Germany to interview the trustees (or whatever they be called) of some German body which gives grants for things of this sort. He seemed fairly confident of getting a grant if there were no barrier from the executors of the Nachlaß Wittgensteins.⁴¹

Rhees gewann während des zweistündigen Gesprächs, das er mit den beiden Italienern auf Deutsch führte, einen guten Eindruck. Er war geneigt, ihre Projektvorhaben zu unterstützen, zumal sie sich offenbar bewusst waren, dass die Herstellung eines umfassenden Indexes einige Jahre dauern würde und sie sich bereits Gedanken zur Durchführung und Finanzierung eines solchen Projektes gemacht hatten. Als der Einsatz des Computers zur Sprache kam, wurde Rhees allerdings zurückhaltend und verwies auf die gerade erschienene Konkordanz von McKinnon und Kaal:

My spirits sank when they said that one of the expenses would be in the use of a computer. They tried to reassure me. They had seen the still-born concordance by McKinnon out of Blackwell, and they said that what they were proposing would be nothing like that.⁴²

— auch Allan Turing an diesen Vorlesungen teilgenommen. Auch in ihrer APA Dewey Lecture reflektiert Diamond die Art des Edierens, die sie von Rhees lernte: I had to learn to hear Wittgensteins voice.

⁴¹ Rhees an Anscombe und von Wright, 19. Juli 1973, Wittgenstein & von Wright Archiv an der Universität Helsinki (WWA).

⁴² Ebda.

Trotz Rossos Bemühungen und seinen Erklärungsversuchen der „kybernetischen Prinzipien“ hinter dem Computereinsatz konnte sich Rhees kein Bild vom Nutzen der Technologie machen, wollte sich aber eines Urteils enthalten, bis er Ergebnisse gesehen habe. Von Wright, der von der technischen Umsetzung ebenso wenig verstand wie Rhees, hielt ein Register aber für sehr hilfreich und meinte, man solle diesem Vorschlag zustimmen:

If they are keen on making a General Index to all of Wittgenstein's writings – published as well as unpublished ones – and if they can raise the money for the purpose, I think we should let them go ahead, provided that we retain a pretty rigorous [sic] control of what they intend to do and what in fact they accomplish.⁴³

Diese Einschätzung spiegelt sehr gut die Haltung der Nachlassverwalter wider: Sie stellten sich nicht prinzipiell gegen das Projekt, sondern wollten abwarten, was dabei herauskommt. Ganz anders dagegen reagierten sie auf den sehr viel weitergehenden Vorschlag zu einer Gesamtausgabe, den Ranchetti und Rosso bei ihrem Besuch ebenfalls ins Spiel brachten. Rhees konnte einer vollständigen Veröffentlichung von Wittgensteins Schriften ohnehin nichts abgewinnen, da er schon die sensationslüsterne Schnüffelei einiger Forscher in den Kopien des Cornell-Films hasste. Er befürchtete, dass eine Veröffentlichung aller Schriften noch mehr scheinbare Enthüllungen hervorbringen und interessierten Lesern die komplexen Diskussionen Wittgensteins doch nicht näherbringen würde. Es war dieses Misstrauen gegenüber den Lesern, das Rhees dazu bewogen hatte, den Text der *Philosophischen Grammatik* in jahrelanger Arbeit zu konstituieren, anstatt, wie später von Kenny gefordert, das Big Typescript abzudrucken wie es im Nachlass vorlag. Als Ranchetti und Rosso also von einer Gesamtausgabe sprachen, holte Rhees seine Kopie des Big Typescripts hervor und zeigte ihnen die Schichten von Wittgensteins Verbesserungen und Ergänzungen. Rhees meinte, es sei unmöglich, diese Seitenphänomenologie ohne durchgehende Faksimilierung in eine gedruckte Ausgabe zu bringen. Daraufhin führte Rosso wieder die Möglichkeiten des Computers ins Feld: Mit den neuen Anwendungen der EDV könnte man solche komplexen Textphänomene editorisch in den Griff bekommen. Ranchetti argumentierte zudem, dass der beste Schutz gegen einen philiströsen Missbrauch darin bestehe, die Schriften in einer Form zugänglich zu machen, in der sie umfassend studiert werden könnten. Dem mochte Rhees zustimmen, aber er wollte sich nicht festlegen, bevor er nicht ein fertiges Produkt prüfen konnte. Ranchettis Überzeugungsversuche beweg-

— ⁴³ Von Wright an Rhees, 1. August 1973, WWA.

ten ihn jedoch dazu, seine bisherigen Editionsprinzipien in Frage zu stellen:

Ranchetti asked, "At any rate you are not definitely against the project?". I said, "No, not definitely against it; but I cannot say either than I am definitely in favour of it. I see strong arguments in favour of it: your argument that the best protection for scholarship would be to have the complete edition available as a check. I am influenced partly by my feeling that Wittgenstein would have hated the idea. But the situation which has developed may speak in favour of it none the less."⁴⁴

An dieser Stelle erhob allerdings von Wright Einwände. Er stand einer wissenschaftlichen Erforschung von Wittgensteins Nachlass sehr viel offener gegenüber als Rhees und er hatte auch weniger Sorge um Missverständnisse oder um den vom Eigennutz der Gelehrten getriebenen Missbrauch. Aber gerade weil er eine Gesamtausgabe für so wichtig für die Zukunft von Wittgensteins Schriften hielt, wollte er diese wichtige Aufgabe auf keinen Fall in unerfahrene Hände geben:

The plan of a Complete Edition we have discussed among ourselves before; some day, I am confident, will such an edition be produced – but I see no urgency here and the task is in any case enormously complicated and I should feel very hesitant to let the two Italians go ahead with it alone.⁴⁵

Mit dieser Abstimmung zwischen Rhees und von Wright schienen die Nachlassverwalter eine klare Linie gegenüber Ranchetti und Rossos Anfrage gefunden zu haben. Sie würden die Arbeiten an einem Index unterstützen, aber nicht die an einer Gesamtausgabe. In diesem unschuldig klingenden Kompromiss ist rückblickend aber bereits eine entscheidende Hypothek für das spätere Forschungsprojekt in Tübingen angelegt. Denn die ablehnende Haltung der Nachlassverwalter gegenüber einer Gesamtausgabe war den italienischen Forschern zu diesem Zeitpunkt offensichtlich nicht ausreichend klar. So kamen Ranchetti und Rosso aus London mit der begründeten Hoffnung, dass die Nachlassverwalter einen Förderantrag von ihnen unterstützen würden, unbegründet aber war die Hoffnung, dass sich damit auch bald die Zustimmung zu einer Edition einstellen würde.

Der erste DFG-Antrag

Die Nachlassverwalter signalisierten dem „German-Italian Team“, wie sie die Gruppe von Ranchetti, Rosso und Nedo nannten, ihre Zustimmung zu einem Projektantrag. Dieser Erfolg stellte die drei Forscher nun allerdings vor ganz antragspraktische Schwierigkeiten. Denn keiner von ihnen war nach den Statuten der Deutschen Forschungsgemeinschaft berechtigt, einen solchen Forschungsantrag zu stellen. Ranchetti und Rosso arbeiteten lediglich als Gastforscher an der Universität Tübingen und Nedo fehlte der notwendige universitäre Qualifikationsabschluss. Für die Beantragung eines Vorhabens von diesem Ausmaß brauchten sie aber einen ordentlichen Professor. Nun war 1971 Hans Jürgen Heringer nach Tübingen berufen worden. Der junge und erfolgreiche Ordinarius kam als Antragssteller in Frage, da er zuvor in Heidelberg – als gerade einmal Mitte zwanzig jähriger Lehrstuhlinhaber – zusammen mit Ernst Tugendhat Veranstaltungen zu Wittgensteins Philosophie gegeben hatte.⁴⁶ Zudem hatte er eine philologische Ausbildung. Eines Tages also kam Nedo in Heringers Sprechstunde mit dem Vorschlag, gemeinsam ein Forschungsprojekt zu Wittgensteins Nachlass zu beantragen. Heringer stimmte zu und wurde zum organisatorischen Zentrum des Vorhabens.

Durch Heringer als Antragssteller wurde das Projekt als Forschungsvorhaben zur Linguistischen Datenverarbeitung (LDV) gerahmt. Unter dem Titel *Entwicklung einer Theorie und von Methoden zur Analyse und Edition von deutschen Texten mittels elektronischer Datenverarbeitung*⁴⁷ entwickelte die aus dem Lesekreis entstandene Wittgensteinforschungsgruppe einen DFG-Antrag zur Förderung über einen Zeitraum von 6 ½ Jahren. Am Corpus von Wittgensteins Nachlass sollten Programme zur Identifizierung ähnlicher Bemerkungen entwickelt werden, um so etwa Stammbäume einzelner Bemerkungen automatisch zu generieren und Genealogien verschiedener Bemerkungen über die Nachlassdokumente hinweg darzustellen. Die Entwicklung dieser Ähnlichkeitssuchen war die zentrale neue Forschungsfrage des Antrages, aber die Transkription von Wittgensteins Schriften als Vorbereitung einer historisch-kritischen Edition nahm einen sehr großen Raum im Antragsvolumen ein. In Einklang mit

⁴⁴ Rhees an Anscombe und von Wright, 19. Juli 1973, WWA.

⁴⁵ Von Wright an Anscombe, 2. August 1973, Finnische Nationalbibliothek (NLF).

⁴⁶ Ernst Tugendhat war einer derjenigen Philosophen, die die sprachanalytische Wende nach Deutschland brachten, vgl. Tugendhat, Ernst (1967): *Der Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger*, Berlin: de Gruyter. Informationen zu Heringers Geschichte stammen aus dem Oral History Interview mit Hans Jürgen Heringer, 23. März 18, Herrsching am Ammersee.

⁴⁷ DFG-Antrag *Entwicklung einer Theorie und von Methoden zur Analyse und Edition von deutschen Texten mittels elektronischer Datenverarbeitung*, Privatarchiv Heringer.

Rossos und Nedos großen Hoffnungen auf den Einsatz digitaler Technologien zur Lösung editorischer Probleme, schlug das Projekt eine maschinenlesbare Transkription des Nachlasses vor, die als Erschließungsmedium weit mehr Möglichkeiten als klassische Indizes böte und auch sehr viel effizienter zu einer kritischen Ausgabe führe.⁴⁸ Eine solche Ausgabe wiederum würde, so die Prognose des Antragstextes, eine ganz neue Wittgensteinforschung initiieren. Der Ausarbeitung dieser Idee widmete sich Nedo, der mittlerweile das Max Planck Institut verlassen hatte.⁴⁹ Der Projektantrag wurde bereits im Januar 1974 bei der DFG eingereicht. Rhees, der diesen Antragstext in Kopie bekam, teilte den Enthusiasmus der Gruppe allerdings nicht:

I did not get a good impression from the thing which Heringer sent me. The preparation of a concordance perhaps they could do: although there are enormous problems of headings and cross references which they have never discussed in letters to me or conversations with me. Because it will be such a massive thing when it is finished, I do not know whether anyone will ever use it. But I do not have strong feelings here. – The question of the „kritische Ausgabe“ is different. And from what they say in their Anhang here I do not think they have much idea at all. They modestly propose to present to the world for the first time (sic) einen unverstellten Wittgenstein. But the one page of the one typescript – mit welchem sie während dieser sechs Monaten hausieren gegangen sind – does not give einen ‘unverstellten’ Wittgenstein.⁵⁰

Rhees’ Bedenken rückten jedoch in den Hintergrund, da der Antrag zunächst für mehrere Monate in den Begutachtungskanälen der DFG verschwand. Im August 1974 kam schließlich das Signal, dass der Antrag generell als förderungswürdig betrachtet werde. Als wäre damit schon die Bewilligung beschlossen, meldete Nedo diese gute Nachricht an Rhees.⁵¹ Bei seinem anschließenden Besuch im September gab er Rhees zu verstehen, dass das Projekt mit ganzen 6 Millionen DM gefördert werden würde. Die Gruppe bräuchte aber jetzt eine Zusicherung der Unterstüt-

zung seitens der Nachlassverwalter.⁵² Auch wenn die vorausgesagte Fördersumme beim nächsten Besuch Nedos bereits um 60 % geschrumpft war und es stattdessen um 350.000 Pfund (etwa 2 Millionen DM) ging, hielt Rhees diese Großzügigkeit der deutschen Forschungsförderung für „großartig und erstaunlich“.⁵³ Die Nachlassverwalter vereinbarten daraufhin ein Treffen mit der gesamten Forschungsgruppe, um eine schriftliche Zustimmung zu formulieren. Die DFG finanzierte zu diesem Zweck eine Reise für Heringer, Ranchetti und Nedo im Oktober 1974 nach Cambridge.⁵⁴ Bei Rhees, Anscombe und von Wright bestätigte sich der anfänglich gute Eindruck während dieser ersten offiziellen Zusammenkunft. Sie vereinbarten, dass alle Mitglieder der Tübinger Forschungsgruppe die in der Wren Library liegenden Originale von Wittgensteins Schriften uneingeschränkt für ihre Abschrift benutzen könnten, also insbesondere Zugang zu den bis dahin nicht zugänglichen Stellen in Wittgensteins Geheimschrift bekommen sollten. Im Einzelnen hielten sie schriftlich fest:

1. Die Nachlassverwalter ermöglichen den Mitgliedern der Forschungsgruppe den Zugang zu allen Manuskripten und gestatten ihnen die uneingeschränkte wissenschaftliche Bearbeitung der Manuskripte im Rahmen des Forschungsprojektes. Ebenso haben die Nachlassverwalter keine Einwände dagegen, dass die Mitglieder der Forschungsgruppe Zugang zu den Diktaten Wittgensteins und den Mitschriften und Notizen seiner Vorlesungen und Gespräche erhalten.
2. Die Nachlassverwalter sind grundsätzlich mit einer Publikation der Materialien einverstanden.
3. Jede Publikation der Materialien geschieht mit Zustimmung der Nachlassverwalter und in vorheriger Absprache mit ihnen.
4. Die Nachlassverwalter unterstützen im Rahmen ihrer Möglichkeiten die wissenschaftliche Arbeit an den Manuskripten.⁵⁵

Auch wenn sich die Nachlassverwalter damit alle Rechte zu konkreten Veröffentlichungen vorbehielten, war mit dieser Vereinbarung eine solide Grundlage für eine umfassende Bearbeitung des Nachlasses durch das Tübinger Projekt geschaffen worden. Wie schon beim ersten Gespräch mit Rhees, war es allerdings nicht die Erfolgswahrscheinlichkeit der technischen Projektumsetzung, die die Nachlassverwalter zu dieser Zustimmung bewegte, sondern die Vertrau-

⁴⁸ Paul Sappeler hatte in Tübingen dafür argumentiert, dass durch den Einsatz von EDV aufwendiges Setzen und Korrigieren entfielen: Sappeler, Paul (1973): „Hauptreferat: Der Wortindex als Hilfsmittel des Philologen“, in: *Protokoll des 1. Kolloquiums über die Anwendung der Elektronischen Datenverarbeitung in den Geisteswissenschaften an der Universität Tübingen vom 17. November 1973*, <http://www.txstep.de/prot/prot1.html#sappeler> (zuletzt aufgerufen am 27. September 2018).

⁴⁹ Das MPI wurde ohnehin 1973 abgewickelt, Dank an Judith Willkomm für diese Information. (siehe Studie zum Scheitern des MPI von XY Willkomm (SFB 1187)).

⁵⁰ Rhees an von Wright, 24. März 1974, WWA.

⁵¹ Rhees an von Wright, 19. September 1974, WWA.

⁵² Rhees an von Wright, 19. September 1974, WWA.

⁵³ Rhees an von Wright, 19. September 1974, WWA.

⁵⁴ Bewilligungsbescheid der DFG für eine Forschungsreise nach Cambridge, Oktober 1974, Privatarchiv Heringer.

⁵⁵ Vereinbarung zwischen den Verwaltern des Wittgensteinnachlasses und der Forschungsgruppe Wittgenstein, 19. Oktober 1974, Privatarchiv Heringer.

enswürdigkeit der Personen. Wörtlich kommt dies in einem Schreiben von Wrights nach dem Treffen zum Ausdruck: „[...] I think we can trust them; whether they will be able to produce anything very helpful or valuable remains to be seen.“⁵⁶ Auch Rhees betont in seiner Erinnerung an das Treffen, dass die Unterstützung der Tübinger Forscher ein Ausdruck und Vorschuss von Vertrauen war:

Im Oktober 1974 sind Professor Heringer, Professor Ranchetti und Herr Nedo zu einem Zusammentreffen mit den Nachlaßverwaltern in Cambridge gekommen. Sie haben uns mündlich eine Skizze der Art von Beschäftigung mit den Wittgenstein Manuskripten, die sie im Auge hatten, vorgehalten. Daraufhin haben wir ihnen die Erlaubnis ausgesprochen, uneingeschränkt die Manuskripte zu studieren; sie zu photographieren; und sie abzutippen. Das war eine außerordentlich weitgehende Erlaubnis; derart wie wir es niemals vorher gemacht hatten. Sie sprach ein Vertrauen aus unsererseits und eine Hoffnung, jene Männer würden die Diskretion halten, mit/in welcher noch nicht publiziertes Material behandelt wird. – Wir haben sie in wenigen Sätzen aufgeschrieben und unterzeichnet.⁵⁷

Rhees war nun sogar bereit, Arbeitsräume für Nedo im Trinity College aus eigener Tasche zu bezahlen. Doch entgegen dieser großen Ambitionen im Herbst 1974, hörten die Nachlassverwalter während des folgenden halben Jahres nichts mehr aus Tübingen. Noch im Frühjahr 1975 wunderte sich von Wright, überhaupt keine Nachricht mehr bekommen zu haben. – Was hinter dieser langen Funkstille steckte, waren allerdings langwierige Auseinandersetzungen mit der DFG in einem umkämpften Begutachtungsprozess. Der Projektantrag war schließlich in einen Langfristausschuss verschoben worden, wo nun Einwände gegen den großen Umfang erhoben wurden und Bedenken gegenüber der Gruppenstruktur aufkamen, da das anspruchsvolle Vorhaben doch von ausländischen und fachfremden Wissenschaftlern durchgeführt werden sollte.⁵⁸ Insbesondere ein Gutachter vom philosophischen Fach kam daher zu einer sehr kritischen Prognose. Und so gingen Klärungsanfragen, Klärungen, Gegenfragen und Stellungnahmen hin und her zwischen der DFG in Bonn und Heringers Lehrstuhl in Tübingen. Es verging ein weiteres halbes Jahr und schließlich lehnte die DFG den Antrag im Winter 1975 ab.⁵⁹

⁵⁶ Von Wright an Rhees, 23. Oktober 1974, WWA.

⁵⁷ Rhees an UT Präsident Theis, 15. November 1980, Richard Burton Archive (RBA), UNI/SU/PC/1/2/11/2.

⁵⁸ Stellungnahme 9. September 1975, Privatarchiv Heringer; Oral History Interview mit Hans Jürgen Heringer, 23.3.18, Herrsching am Ammersee.

⁵⁹ Michael Nedo, Eine Skizze zur Geschichte und zur derzeitigen Situation des Forschungsvorhabens Wittgenstein-Archiv, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

Zweiter Akt (1976–1978)

Wittgensteinianer in Oxford

Mit dem Versickern des DFG-Antrages hätte die Geschichte der Tübinger Wittgensteinforschungsgruppe bereits enden können. Aber Nedo hatte sich dem Vorhaben bereits verschrieben. Angespornt durch den Enthusiasmus der Antragsentwicklung und der ersten Erfolge im Kontakt mit den Nachlassverwaltern, erreichte er, dass die Thyssen Stiftung ihn mit einem persönlichen Stipendium förderte. Damit konnte er trotz des gescheiterten DFG-Antrages im März 1976 nach Cambridge reisen und am Trinity College arbeiten. Von all dem erfuhr von Wright allerdings erst auf Nachfrage in einem Brief von Rhees.⁶⁰ Daher wandte er sich an Anscombe, die seit der Übergabe der Manuskripte an das Trinity College die Wittgenstein-Professur in Cambridge innehatte, um herauszufinden, wer dort eigentlich mit welchen Zielen an Wittgensteins Nachlass arbeitete:

One thing worries me a little. I understand from letters from Rhees and from the Senior Bursar at Trinity that the German-Italian team has been working at Cambridge on the Wittgenstein-papers. As you remember, we gave them our “blessings” when we saw them at Cambridge two years ago. Since then I have heard nothing directly from them. But I heard that their project in its original form was turned down by the Deutsche Forschungsgemeinschaft and I understand from Rhees that they are now work according to some different, reduced plan. So what are they doing? Ought we not to keep an eye on them? I am not anxious to have contact with them but perhaps you, being on the spot, could try to find out something about their work.⁶¹

Anscombe beorderte Nedo zum Rapport. Dieser erinnert sich, dass sie ihn in die Rauchschwaden von Zigarrenqualm eingehüllt und mit scharfem Blick durch ihr Monokel einer kritischen Prüfung unterzog.⁶² Nedos Antworten stellten Anscombe aber offenbar zufrieden, und auch von Wright musste gefallen, was Nedo zu seinen aktuellen Tätigkeiten angab: Er wollte von Wrights Katalog des Nachlasses durch eine detailliertere Beschreibung verbessern und eine neue Filmkopie der Originale herstellen, die nicht mehr mit den technischen Mängeln des Cornell-Films behaftet war.⁶³ Da von Wright weder seinen Katalog noch den Mikrofilm für technisch vollendet ansah, begrüßte er diese Initiative. Nedo genoss

⁶⁰ Rhees an von Wright, 29. April 1976, WWA.

⁶¹ Von Wright an Elizabeth, 31. Mai 1976, NLF.

⁶² Oral History Interview mit Michael Nedo, 22.–24. Juli 2015, Cambridge.

⁶³ vgl. Abschlussbericht, S. 31.

also weiterhin das Vertrauen der Nachlassverwalter und schuf mit dem neuen Mikrofilm innerhalb des folgenden Jahres einen Grundstein für das spätere Großprojekt.

Während seiner Arbeiten als Thyssen-Stipendiat dachte Nedo auch weiter über computerbasierte Editionskonzepte nach.⁶⁴ Er konsultierte Experten an der Universität Cambridge und mietete sich an „unintelligenten Terminals“ ein, um probeweise Manuskripte zu transkribieren, die dann an Großrechnern zentral verarbeitet wurden. Nedo experimentierte mit der Bildschirmeingabe und gewann dabei wertvolle Einsichten für seine spätere Arbeit. Allerdings glaubte, seinen eigenen Aussagen zufolge, zu diesem Zeitpunkt niemand an den Erfolg einer Computer-Edition des Einzelkämpfers aus Deutschland. Durch seine Arbeit an den Wittgenstein-Manuskripten kam Nedo allerdings auch in Kontakt mit weiteren Wittgensteinforschern, die sich ebenfalls kritisch mit der Textgrundlage und der Arbeit der Nachlassverwalter beschäftigten. Vor allem in Oxford war eine neue Wittgensteinforschung entstanden, die auf verschiedene Weise philologische, historische und biographische Aspekte einschloss. Da die Verbindung zu einigen Protagonisten dieser Wittgensteinforschung in Oxford für die Errichtung des Wittgenstein Archivs in Tübingen wichtig wurde, sei sie hier kurz skizziert.

Aufgrund des örtlichen Zusammenhangs könnte man meinen, dass die Oxford-Wittgensteinforschung durch Anscombe inspiriert wurde, da sie bereits als Studentin dort gewohnt hatte (und von da aus zu Wittgensteins Seminaren nach Cambridge gereist war) und auch noch viele Jahre nach Wittgensteins Tod in Oxford gelebt und gelehrt hatte. Tatsächlich aber hatte sie auf die Entwicklung einer philologisch-historischen Wittgensteinforschung nur sehr bedingten Einfluss und stand ihr teilweise ablehnend gegenüber. Durch ihre intensive Lehrtätigkeit inspirierte und trainierte sie zwar viele ihrer StudentInnen und vermittelte das, was sie von Wittgenstein gelernt hatte. Aber das war keineswegs die einzige Quelle des Interesses für Wittgenstein in Oxford. Schon zu Wittgensteins Lebzeiten informierte der „Flurfunk“ die Oxford-Gelehrten über Wittgensteins neue Philosophie.⁶⁵ Studenten fer-

tigten Kopien eines Skripts an, das Wittgenstein für ein Seminar diktiert hatte, und ließen es sowohl in Oxford wie auch in Cambridge unter der Hand kursieren.⁶⁶ Zudem war Friedrich Waismann, der einst in Wien mit Wittgenstein zusammengearbeitet hatte, 1939 von Cambridge nach Oxford gekommen, wo er als lecturer und reader angestellt wurde; und auch Paul Grice und Stephen Toulmin, der 1947 noch an Wittgensteins letztem Seminar teilgenommen hatte, wurden von Oxford angeworben. Diese Dozenten machten Wittgensteins Lehre bekannt, wenn auch auf andere Weise als Anscombe.

Ein weiterer Gesprächspartner Wittgensteins, Gilbert Ryle, trug ebenfalls wesentlich zum Aufkommen einer Wittgensteinforschung in Oxford bei, indem er schon kurz nach Wittgensteins Tod vielbesuchte Seminare zum *Tractatus* gab. In diesen Seminaren kritisierte er gemeinsam mit David Pears die englische Übersetzung des *Tractatus*, die Frank Ramsey in den 1920er Jahren angefertigt hatte.⁶⁷ Dies führte letztendlich zu einer Neuübersetzung, die Pears und ein weiterer junger Gelehrter, Brian McGuinness, mit dem Anspruch erarbeiteten, näher an das deutsche Original heranzukommen als die Ramsey-Übersetzung.⁶⁸ Anscombe war von diesem „Oxford-Tractatus“ nicht sonderlich begeistert.⁶⁹ Trotz der Skepsis, die sie McGuinness und anderen Oxford-Wittgensteinianern entgegen brachte, wurde McGuinness bereits zu dieser Zeit und auch später ein wichtiger Kooperationspartner der beiden anderen Nachlassverwalter. Nach Waismanns Tod betrauten nämlich dessen Nachlassverwalter McGuinness mit der Durchsicht der Papiere.⁷⁰ McGuinness fand darunter

Cioffi and Dennis Paul -- publication and presentation in lectures by Miss Anscombe in lectures from Walton St, the first time most of us had been so far inside Somerville. These were a dramatic performance with Tony Quinton allotted the part of the “spalla” or stooge. Then came Strawson’s review in Mind...”

⁶⁶ Wittgenstein, Ludwig (1958): *Preliminary Studies for the „Philosophical Investigations“*. Generally Known as *The Blue and Brown Books*, Oxford: Basil Blackwell.

⁶⁷ Harré, Horace R. (1999): „Gilbert Ryle and the Tractatus“, in: *The Liacre Journal*, 3, the Gilbert Ryle issue, 39–53, <http://www.linacre.ox.ac.uk/facilities/library/gilbert-ryle-collection> (aufgerufen am: 25. September 2018).

⁶⁸ Wittgenstein, Ludwig (1961): *Tractatus Logico-Philosophicus*, Übersetzt von D. F. Pears und B. F. McGuinness, International Library of Philosophy and Scientific Method, London: Routledge and Kegan Paul.

⁶⁹ Vgl. Anscombe an McGuinness, in: Erbacher, Christian (2015b): „Editorial Approaches to Wittgenstein’s Nachlass: Towards a Historical Appreciation.“ in: *Philosophical Investigations*, 38(3), 165–198.

⁷⁰ Stuart Hampshire (1914–2001), Isaiah Berlin (1909–1997) und Gilbert Ryle (1900–1976) wurden in Waismanns Testament zu Nachlassverwaltern ernannt; siehe:

⁶⁴ Oral History Interview mit Michael Nedo, 22.–24. 2015, Cambridge.

⁶⁵ Ryle, Gilbert (1999a): „The genesis of ‚Oxford‘ philosophy“, in: *The Liacre Journal* 3, the Gilbert Ryle issue, <http://www.linacre.ox.ac.uk/facilities/library/gilbert-ryle-collection> (zuletzt aufgerufen am: 25. September 2018).; email an den Autor von B. F. McGuinness vom 11. April 2018: „Wittgenstein’s work was known at Oxford in three stages -- study of the Tractatus, led by Ryle -- scattered copies of the Blue and Brown Books and lectures by Cambridge immigrants such as Stephen Toulmin and George Paul, leaks by Anscombe pupils such as Frank

Gesprächsnotizen, die Waismann von Treffen zwischen Wittgenstein, Schlick und ihm (und teilweise anderen Mitgliedern des Wiener Kreises in den Jahren 1929–1931 angefertigt hatte.⁷¹ Als McGuinness begann, diese Notizen für eine Veröffentlichung vorzubereiten, kam er in Kontakt mit Rhees, der zu dieser Zeit an seiner Edition *Philosophische Bemerkungen* arbeitete, die Wittgensteins Schriften aus eben diesen Jahren beinhaltete. Rhees fügte schließlich in dieser Ausgabe noch einige Essays aus Waismanns Nachlass hinzu, die die Zusammenhänge zwischen Wittgensteins Denken und dem philosophischen Austausch im Wiener Kreis erhellten. Von dieser Kooperation ausgehend erforschte McGuinness zunehmend die historischen Bezüge in Wittgensteins Leben und Werk, was ihn zum Kooperationspartner von Wrights bei der Herausgabe von Wittgensteins Briefen und dem *Prototractatus* machte und ihn schließlich zum Wittgenstein-Biographen werden ließ.⁷² In seiner editorischen Arbeit wiederum sollte McGuinness von einem eigenen Schüler und Kooperationspartner unterstützt werden: Joachim Schulte kam 1972 als Student nach Oxford und besuchte ein Seminar von Anthony Kenny zum sog. mittleren Wittgenstein. Kenny hatte gerade eine Einführung in das Werk Wittgensteins geschrieben und übersetzte nun Rhees' *Philosophische Grammatik*, eben jene Edition, die er in seinem Aufsatz von 1977 mit Bezug auf das nachgelassene Big Typescript kritisierte und damit die textkritische Wende in der Editions-geschichte von Wittgensteins Nachlass markierte.

Für diese hier nur cursorisch umrissene Formierung einer neuen Generation von Wittgensteinfor-

schern in Oxford, die einen erheblichen Einfluss auf die Wittgenstein-Rezeption gewinnen würde, war es natürlich von größtem Interesse, dass Nedo – ein bisher in der Szene Unbekannter – mit dem Segen der Nachlassverwalter die Wittgenstein-Originale in Cambridge bearbeitete.⁷³ Umgekehrt war es für Nedo sehr interessant, eine Verbindung in diese englische Wissenschaftselite aufzubauen. Nedo, aber auch Ranchetti und Rosso, nahmen also Kontakt zu McGuinness auf, um sich vor allem über biographisches Material auszutauschen.⁷⁴

Das erste Wittgenstein-Symposium an der Universität Tübingen

Die einsetzenden Verbindungen zur Wittgensteinforschung in Oxford trugen vermutlich zur Anerkennung von Nedos Arbeiten an Wittgensteins Nachlass bei, nicht zuletzt auch in Deutschland, von wo aus die Thyssen Stiftung ihn finanzierte. Seine Fortschritte bei der Neukartierung des Nachlasses erschienen der Stiftung jedenfalls aussichtsreich genug, um die Förderung zu intensivieren. Seit Frühjahr 1976 unterstützte die Stiftung bereits Rosso und Schulte für Arbeiten über Wittgenstein. Der für die Stiftung tätige Wissenschaftsmanager Gerd Brand wollte diese feinen Wurzeln eines Tübinger Wittgensteinzentrums nun durch ein größeres Projekt deutlich stärken. Zu diesem Zweck sollte ein Symposium veranstaltet werden, das den Problemen bei der Edition von Wittgensteins Schriften gewidmet war und auf eine Gesamtausgabe vorbereiten sollte. Heringer gelang es, die Veranstaltung in die Feierlichkeiten zum 500-jährigen Bestehen der Universität Tübingen einzureihen. Das Symposium, das mit dem Titel *Probleme der Erschließung der nachgelassenen*

—
Erbacher, Christian, Jung, Julia, Seibel, Anne (2017a): „The Logbook of Editing Wittgenstein's ‚Philosophische Bemerkungen‘“, in: *Nordic Wittgenstein Review*, [S.l.], 6(1), 105–147.; vgl.: Schulte, Joachim (1979): „Der Waismann-Nachlass“, in: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 33, 108–140.

71 Wittgenstein, Ludwig (1967b): *Ludwig Wittgenstein und der Wiener Kreis*, B. McGuinness (Hg.), Oxford: Basil Blackwell und Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

72 Einige wichtige Arbeiten McGuinness' zu Leben und Werk Wittgensteins sind: McGuinness, Brian (1988): *Young Ludwig. Wittgenstein's Life, 1889–1921*, London: Duckworth; Wittgenstein, Ludwig (2008): *Wittgenstein in Cambridge. Letters and Documents, 1911–1951*, B. McGuinness (Hg.), Malden, Massachusetts: Blackwell.; Wittgenstein, Ludwig (1971): *Prototractatus. An early version of Tractatus Logico-Philosophicus*, B. McGuinness, T. Nyberg und G. H. von Wright (Hg.), D. F. Pears und B. F. McGuinness (Übersetzung), historisches Vorwort von G. H. von Wright und ein Faksimile des Manuskripts des Autors, London: Routledge and Kegan Paul.; Wittgenstein, Ludwig (1989): *Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus*, B. McGuinness und J. Schulte (Hg.), Kritische Edition, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

—
73 In der Reihe von sehr einflussreichen Oxford-Wittgensteinianern sind natürlich noch Gordon Baker und Peter Hacker zu nennen, die für ihren analytischen Kommentar frühe Versionen von Wittgensteins Bemerkungen sorgsam in seinem Nachlass aufsuchten. Siehe: Hacker, Peter M. S., Baker, Gordon P. (1980–1996): *Volume 1–4 of an Analytical Commentary in Philosophical Investigations*, Hoboken, New Jersey: Wiley-Blackwell. McGuinness, Kenny und Schulte sollten noch sehr wichtige Rollen in der Editions-geschichte von Wittgensteins Nachlass spielen.

74 Dieses Material hatte zuvor Ferry Radax für seinen Film verwendet: Radax, Ferry (1974–1975): *Ludwig Wittgenstein*, WDR Köln; Oral History Interview mit Brian McGuinness, 20–23. Oktober 2013, Siena; Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 18, Tromsø; Michael Nedo, Eine Skizze zur Geschichte und zur derzeitigen Situation des Forschungsvorhabens Wittgenstein-Archiv, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

*Schriften Ludwig Wittgensteins*⁷⁵ im April 1977 stattfand, wurde dadurch ein prominentes Ereignis, das keine philosophische Fachveranstaltung darstellte, sondern ein interdisziplinäres Diskussionsforum bot. Neben den Nachlassverwaltern und anderen Philosophen versammelten sich dementsprechend Linguisten und Computerexperten aus Deutschland, England, Italien, Frankreich, Finnland und Kanada. Auch Vertreter der Wittgenstein-Verlage Blackwell und Suhrkamp kamen aus Interesse an dem, was hier zur Zukunft der wissenschaftlichen Edition am Beispiel von Wittgensteins Nachlass besprochen werden sollte.

Als erste Veranstaltung, die Fragen und Probleme des nachgelassenen Corpus von Wittgensteins Schriften öffentlich erörterte, schuf das Tübinger Wittgenstein Symposium die Atmosphäre eines neuen Umgangs mit Wittgensteins Nachlass. Kenny hielt es sogar für den ersten Schritt zu einer neuen Qualität der Wittgensteinforschung:

The symposium marked the beginning of a new phase in Wittgenstein studies, by defining the extent of the problem and by the realization that the appropriate first step to a complete edition must be the establishment of a computerized database (the word was still so unfamiliar to the general public as to appear in inverted commas in the early reports of the symposium).⁷⁶

Kenny war ein Protagonist dieser neuen Art der Wittgensteinforschung, die von einem Problembewusstsein um die Textgrundlage ausging und Computertechnologie zur Lösung der Probleme einsetzen wollte. Beim Wittgenstein-Symposium in Tübingen flankierte er seine Kritik an der Edition *Philosophische Grammatik* mit seiner Interpretation des von Rhees ausgelassenen Kapitels „Philosophie“.⁷⁷ Auch wenn er im kleineren Kreise für die Eleganz von Rhees' Edition eintrat und die Abwesenheit von Kommentaren als Wohltat bezeichnete, so lieferten Kennys Studien doch den Stoff für gelehrte Polemik, die Rhees' Vorgehen als philologische Absurdität darstellte.⁷⁸ Rhees, der bei dem Symposium für einen eigenen Vortrag anwesend war, muss in diesem Kontext seine Edition und das, was ihn dazu angetrie-

ben hatte, als gehörig missverstanden empfunden haben. Denn er war der Meinung, dass die von ihm herausgesonderten Stellen über Philosophie im Big Typescript nicht zu dem philosophischen Werk gehörten, welches die *Philosophische Grammatik* darstellen sollte. Außerdem meinte er, dass man diese Stellen nicht isoliert in einem Kapitel lesen könne, sondern als Teil der Diskussion einer Frage verstehen müsse, die Wittgenstein im Verlauf seines lebenslangen Schreibens geführt hatte.⁷⁹ Rhees kannte selbstverständlich die Schwierigkeiten, eine seinem Verständnis adäquate Edition herzustellen und war sich der Unvollkommenheit seiner Arbeiten bewusst; aber er war andererseits sicher, dass Wittgenstein das einfache Abdrucken seiner Schriften nicht gewollt hätte. Nach seinem Verständnis hatte Wittgenstein ihn beauftragt, Auswahlentscheidungen für Publikationen aus seinen Schriften zu treffen.⁸⁰ Rhees war sich klar darüber, dass diese Entscheidungen auf Interpretationen des Textes basierten, aber das tat seiner Meinung nach auch jede andere Entscheidung für eine bestimmte Darstellung. Die Auffassung, dass ein vollständiges Abdrucken von Wittgensteins Schriften eine interpretationsfreie Darstellung wäre, hielt Rhees dementsprechend für naiv bzw. für eine Scheinargumentation, die sich den Interessen von Tübingen und Oxford verdanke:

I think most of the self-righteous horror of 'interpretation' – both in Tübingen and in Oxford – is confused, and often eine Sophisterei.⁸¹

Dass sich Berufsgelehrte in seinen Fußstapfen in die verwickelten Entstehungsgeschichten der Bemerkungen hineinbegeben würden, hoffte Rhees allerdings nicht. Vielmehr sah er in der Hinwendung zur Computertechnologie die Motivation, den schwierigen Weg durch Wittgensteins Schriften weiter zu vermeiden und die Arbeit darüber, was Wittgenstein gesagt hatte und sagen wollte, zu ersetzen durch Gerede über technische Probleme, die mit Wittgensteins Philosophie nichts mehr zu tun hatten. Rhees hatte den Eindruck, dass so eine leerlaufende Gelehrsamkeit zu bloßer Selbsterhaltung in Gang gesetzt würde, die das Geschriebene nicht mehr als von Menschen für Menschen versteht, sondern lediglich Daten von Maschinen für Maschinen produzieren lasse:

⁷⁵ Vorträge daraus sind veröffentlicht in: Wittgenstein, Ludwig (1979): *Schriften. Beiheft 3: Wittgensteins geistige Erscheinung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

⁷⁶ Kenny, Anthony (2006): „A brief history of editing Wittgenstein“, in: Alois Pichler, Simo Säätelä (Hg.), *Wittgenstein: The Philosopher and his Works*, Frankfurt a. M.: Ontos Verlag, 382–396.

⁷⁷ Kenny, Anthony (1979): „Wittgenstein über Philosophie“, in: *Schriften. Beiheft 3. Wittgensteins geistige Erscheinung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 9–34.

⁷⁸ Anmerkung von Joachim Schulte in einer Antwort auf eine frühere Version dieses Textes.

⁷⁹ Rhees an von Wright, 22. Januar 1976, WWA.; siehe: Erbacher, Christian (2017b): „Gute' philosophische Gründe für ‚schlechte' Editionsphilologie.“ in: Martin Endres, Axel Pichler und Claus Zittel (Hg.), *Textologie – Theorie und Praxis interdisziplinärer Textforschung*, Berlin: DeGruyter, S. 286.

⁸⁰ Rhees an Kenny, 2 März 1977, WWA.

⁸¹ Rhees an von Wright, 20. April 1977, WWA.

It is as though they supposed that some purely external arrangement of the manuscripts, attending to dates which may be written on them, or to the type of ink from which some date may be inferred – but ignoring any other sense in which one manuscript might have bearing on another: as though in this way the manuscripts would be (“for the first time”) accessible to those who wanted to study them. – nota bene: I do not say that such an arrangement or cataloging would have no value. I am uncomfortable lest people think that this sort of ‘indexing’ is so interesting that attention to what Wittgenstein was writing falls into second place, is pushed into the background

I found Nedo still repeating the Schlagwort: “eine Konkordanz, welche ohne irgendeine Art von Deutung zustande gekommen ist”; and he said this would be guaranteed by the fact that the Konkordanz would be the product of the Maschine. [...]

I would object, very often, if someone said that his account or presentation of what Wittgenstein was saying in, say, the Untersuchungen, or the way in which the different parts of the Untersuchungen are connected, - that his was the only possible way doing it, die einzig mögliche Deutung. (Here I think of the way Wittgenstein sometimes objected to the suggestion that there was only one way of treating a philosophical problem, or only one possible answer to some question that may be raised in discussion.)

But I think that if a Konkordanz is introduced with the remark that this “must be free from any sort of interpretation, because (sic.) it is all done by computer”, - this would itself be a special and a sonderbare Darstellung of all that Wittgenstein has written in these manuscripts: a kind of Gleichmacherei, in which Wittgenstein’s mature and sinnige Bemerkungen were strung on the same thread, one after another, with some tentative pencilling, without any sort of Auszeichnung. This itself would be an interpretation, eine Deutung, of the character of the body of writings. A “possible” one, if you like. But with little to commend it except its availability for some sort of data processing.⁸²

Nach Rhees’ Verständnis konnte man das Nichtverstehen der philosophischen Orientierung in Wittgensteins Schriften nicht deutlicher zeigen als in dem Vorschlag, sie an Computer verfüttern zu wollen. Rhees kam so während des Tübinger Symposions zu der Ansicht, dass diejenigen, die hier eine maschinenlesbare Transkription der Schriften forderten, nicht ahnten, welche Diskussionen Wittgensteins Nachlass dokumentierte. Wittgenstein konnte seine Ansichten zu ein und demselben Thema über Jahre und Jahrzehnte hinweg entwickeln und variieren, wodurch physikalisch scheinbar weit auseinanderliegende Textträger philosophisch verbunden und

ebenso voneinander entfernte philosophische Diskussionsstränge in physikalischer Nähe stehen konnten.⁸³ Aber es war auch charakteristisch für Rhees, dass er aufgrund dieses Urteils nicht den Stab über das Projekt brechen wollte, sondern erwog, dass auch er es sein könnte, der die Sache nicht richtig verstehe und so wandte er sich nach dem Symposion an von Wright:

I wonder whether you and I each ought to write some sort of ‘opinion’ or ‘report’ giving our impressions of the Tübingen project - of what sort of plant or animal it now appears to be (if it is a living thing at all, not just a machine).⁸⁴

Anders als Rhees, war von Wright dem Stand der Berufsgelehrten gegenüber sehr viel weniger kritisch eingestellt. Er selbst gehörte diesem Stand an und empfand es nicht als seine Aufgabe, Wittgensteins Schriften vor anderen Gelehrten zu schützen. Er meinte, die Schriften würden für sich selbst sorgen, und die Aufgabe der Nachlassverwalter sei vielmehr, für die Sicherung und Ordnung der Quellen zu sorgen. Gegenüber den Signalen aus Tübingen hatte er jedoch ebenfalls gemischte Gefühle: Einerseits hatte er Zweifel, dass die Tübinger Gruppe in den nächsten Jahren und vielleicht Jahrzehnten die enorme Aufgabe einer Gesamtausgabe ausführen könnte; andererseits befürwortete er, dass eine solche Ausgabe irgendwann entstehen sollte und sah im Moment keine Alternative zu dem sich jetzt bildenden Netzwerk, zumal es nun auch die Wittgensteinforschung in Oxford einzuschließen schien. Die sich nun bietende Gelegenheit ohne Prüfung auszuschlagen, wäre seiner Meinung nach der Verantwortung als Nachlassverwalter ebenso wenig gerecht geworden, wie sie ohne Prüfung anzunehmen.⁸⁵ Gegen die textkritische Durchsicht seiner eigenen Editionen sperrte er sich nicht, ja befürwortete sie sogar und hatte auch Verständnis für Kennys Einwände gegen Rhees’ *Philosophische Grammatik*.⁸⁶ Der Einsatz von

⁸³ Ebda.

⁸⁴ Ebda.

⁸⁵ Von Wright an Rhees, 14. März 1977, WWA.; Von Wright an Anscombe, 31. Januar 1977, NLF.

⁸⁶ Von Wright forderte die textkritische Durchsicht bereits in: Von Wright, Georg H. (1969): „Special Supplement: The Wittgenstein papers“, in: *Philosophical Review*, 78 (4), 483–503. Im März 1982 schrieb er an Anscombe: „I shall not send a copy to Rhees. I much respect him and should not like to hurt his feelings. But I cannot help being critical of the way he composed the *Philosophische Grammatik*. And I am also distressed by his edition of the *Philosophische Bemerkungen*. A close comparison of the printed text with the typescript is now undertaken by Mr Nyman. It turns out that single sentences and also whole paragraphs were omitted - for no good reason as far as I can see. There are also a number of rather violent inter-

⁸² Ebda.

Computern zur Textbearbeitung blieb ihm zwar genauso unverständlich wie Rhees, doch anstatt ihn abzuwehren, war er der Arbeit von Linguisten und Computerexperten gegenüber aufgeschlossen und wollte herausfinden, inwiefern sie der Aufgabe von Wittgensteins Nachlassverwaltern dienen könnte. Anders als Rhees zog von Wright dementsprechend auch ein optimistischeres Fazit nach dem Symposium und meinte, dass die Computerisierung gute Dienste für Vorarbeiten zu zukünftigen Ausgaben leisten könne:

I was present from beginning to end and, although it was trying, I do not regret it. I think I now have a much clearer picture of the "project" of the German-Italian team. I think one must, and can, distinguish sharply between

- a) the "computerization" of the *Nachlass* and
- b) publishing "critical editions" of parts or the whole of the *Nachlass*.

The work of the team, financed by the Thyssen-Stiftung, is limited to a). It will take some 4–6 years. When it is completed it will remain a permanent aid to research on the *Nachlass*, for example to solving problems of the chronological order of writings. Such research is sure to interest scholars. How important it is to an understanding of Wittgenstein's thoughts and their development, is not easy to know in advance. It seems reasonable to think that it will be of some importance, however.

As far as I understand, we - i. e. you and Elizabeth Anscombe and I - have granted the team the access to the sources which will be needed for the work under a). But all decisions regarding b) are still in our hands and we not committed us to anything so far.

The work done under a) will, of course, be relevant to such work which may possibly be undertaken in future under b). But which this relevance will be cannot be decided until a) is completed. "In principle" I would favour a publication of the entire *Nachlass*, if one can, with the aid of the computer, produce a readable text with illuminating comments and cross-references. But, as said, there is neither need nor opportunity for deciding about this now.⁸⁷

Wie schon bei Ranchettis und Rossos erster Anfrage trifft von Wright hier die wesentliche Unterscheidung zwischen der Frage nach der Erschließung der Texte mit dem Computer und der Frage der Herstellung einer Edition. Diese Unterscheidung war bereits in die Vereinbarung mit den Nachlassverwaltern von 1974 eingeschrieben und verfestigte sich bei ihnen

ferences with Wittgenstein's style - but it might be that they are not due to Rhees but to somebody at Suhrkamp. A thorough revision is certainly in place if there is going to be a new edition." Von Wright an Anscombe, 15. März 1982, NLF.

87 Von Wright an Rhees, 26. April 1977, WWA.

als Ergebnis des Symposions. Teilen der Tübinger Projektgruppe stand als Ziel aber nach wie vor eine Edition und nicht nur Vorarbeiten dazu vor Augen. Wie zu zeigen sein wird, verband sich diese Spannung mit weiteren Hypothesen und entwickelte ihre Sprengkraft je mehr das Projekt über Erfolge vorangetrieben wurde.

Bewilligung

Das erste Tübinger Wittgenstein-Symposium war ein großer Erfolg und hatte sein vornehmes Ziel erreicht: Noch vor Ablauf der Jahresfrist wurde ein Antrag für ein großes Projekt bei der Thyssen Stiftung eingereicht. Unter dem Titel *Sicherung, Dokumentation und Erschließung der nachgelassenen Schriften Ludwig Wittgensteins* wurde die Erstellung einer maschinenlesbaren Transkription aller philosophischen Schriften Wittgensteins vorgeschlagen. Neben den Teammitgliedern, die bereits bei dem ersten DFG-Antrag vertreten waren, traten nun auch McGuinness und Schulte als ausgewiesene Kenner der Schriften der Forschungsgruppe bei. Wie bei dem ersten DFG-Antrag war Heringer der offizielle Antragsteller und damit blieb die Forschungsausrichtung des Projektes in der linguistischen Datenverarbeitung und insbesondere für die Programmierung von Ähnlichkeitssuchen erhalten. Den größten Anteil des Arbeitsumfanges nahmen aber wiederum Transkriptionsarbeiten ein, die eine Grundlage für eine historisch-kritische Gesamtausgabe bilden können sollte: Wittgensteins Nachlass sollte vollständig dokumentiert und rekonstruiert werden, er sollte transkribiert und auf elektronischem Datenträger gespeichert werden, textliche Erscheinungsformen wie Unterstreichungen, Verbesserungen, Korrekturzeichen sollten erhoben und in die maschinenlesbare Transkription eingetragen werden; außerdem sollten EDV-Programme zur automatischen Erschließung der Transkripte und nicht zuletzt Wege von der Transkription zur Edition gefunden werden.⁸⁸ Nichts weniger als das war das umfassende Arbeitsprogramm, das sich die Tübinger Forschungsgruppe gestellt und der Thyssen Stiftung vorgeschlagen hatte.

Bereits nach kurzer Begutachtung, im Januar 1978, schickte die Thyssen Stiftung einen Bescheid, nach dem sie das Projekt grundsätzlich fördern wolle. Diese positive Nachricht enthielt allerdings auch einen Wermutstropfen, denn die beantragte Fördersumme wurde nahezu halbiert. Das Gesamtbudget würde danach auf 353.000 DM geschrumpft sein, was gerade einmal noch 6 % der 1974 angekün-

88 Abschlussbericht des Projektes – *Sicherung, Dokumentation und Erschließung der nachgelassenen Schriften Ludwig Wittgensteins*, Privatarchiv Heringer, S. 6.

digten 6 Millionen DM darstellte. Am 19. März 1978 trafen sich daraufhin Heringer, Nedo, Ranchetti, Rosso, McGuinness und Schulte in Pisa, um zu beraten, wie das Projekt mit dieser Kürzung umgehen solle.⁸⁹ Das Team einigte sich darauf, auf einen eigenen „Terminal“ (i. e. einen Bildschirm und Eingabegerät) zu verzichten, musste aber auch die Personalkosten reduzieren. Danach war das Projekt im Kern noch mit Personalmitteln für eine volle Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, eine halbe Stelle zur Koordination sowie mit einer Schreibkraft und zwei beratenden Wissenschaftlern ausgestattet. Trotz dieser Ausstattung entstand eine Diskrepanz zwischen Ambitionen und Möglichkeiten, die enormen Arbeiten zu erfüllen, die sich die Gruppe im Projektantrag auferlegt hatte. Von Beginn an war es so nötig, an weitere Förderquellen zu denken, um die versprochenen Ergebnisse zu erreichen. Darum wurden die direkten Projektmittel bereits zu Beginn durch weitere Unterstützungen flankiert: Zum einen sicherte die Thyssen Stiftung drei Stipendien zu, durch die Nedos Stellung garantiert werden sollte und durch die auch Schulte und Rosso als Gruppenmitglieder beibehalten werden konnten.⁹⁰ Zum anderen errang Heringer eine weitere halbe Stelle für eine Schreibkraft sowie 2 Hilfskräfte und sicherte Arbeitsräume sowie die Unterstützung durch das Rechenzentrum. Im Rahmen dieses Gesamtpaketes schien das Unternehmen durchführbar und der Antrag wurde im Sommer 1978 bewilligt.

Dritter Akt (1978–1979)

Arbeitsbeginn in Tübingen

Unmittelbar nach Bewilligung des Antrages konstituierte sich die Forschungsgruppe als Wittgenstein Archiv an der Universität Tübingen und nahm zunächst im Neuphilologikum in der Wilhelmstraße 50 seine Arbeit auf. Später stellte die Universität dem Archiv nach Heringers Einsatz eine Etage in einer repräsentativen Villa in der Olgastraße zur Verfügung. Die Besetzung der Leitungsebene des Archivs ergab sich derweil aus der Geschichte der Forschungsgruppe: Als Leiter waren Heringer, der offizielle Antragssteller, und Nedo gesetzt, dessen Stelle die Thyssen Stiftung aufgrund seiner Vorarbeiten in Cambridge und Tübingen gesichert sehen wollte. Diese Doppelspitze des Projektes spiegelte sich in den zwei Standorten

Tübingen und Cambridge wider. Denn Nedo hielt sein Büro in Cambridge aufrecht, um den Zugang zu den Originalen und den Kontakt zu den Nachlassverwaltern zu gewährleisten. Die zwei Projektstellen der wissenschaftlichen Berater waren ebenfalls zu Projektbeginn gesetzt: McGuinness trug als ausgewiesener Kenner zum Renommee des gesamten Projektes bei und Ranchetti war als Urheber der ersten Projektidee vertreten. Beide Berater, McGuinness und Ranchetti, sollten ebenso wie die beiden Stipendiaten, Rosso und Schulte, die Transkriptionen überprüfen und korrigieren. Zu besetzen waren damit also immer noch die Stellen, durch die die Transkriptionen eigentlich hergestellt werden sollten.

Zur Koordination des operativen Geschäfts wurde Reinhard Nowak eingestellt. Der junge Wissenschaftler hatte kurz zuvor seine Doktorarbeit abgeschlossen und war eine ideale Besetzung, da seine Arbeit sowohl von Linguisten als auch von Philosophen ausgezeichnet wurde.⁹¹ Als wissenschaftliche Hilfskraft hatte er bereits seine Zuverlässigkeit und sein Verantwortungsbewusstsein unter Beweis gestellt und so war seine Einstellung unstrittig.⁹² Doch diese Qualitäten scheinen ihm auch eine Menge Verantwortlichkeiten eingetragen zu haben: Anders als die Führungsebene des Projektes hatte Nowak Präsenzpflcht und sollte vor Ort die Arbeit der Gruppenmitglieder koordinieren. Dass dies keine triviale Aufgabe war, lässt sich schon an der örtlichen Verteilung der Mitarbeiter erkennen: Heringer leitete zwar seinen Lehrstuhl in Tübingen, aber Nedo hielt sich wie gesagt zumeist in Cambridge auf, McGuinness arbeitete in Oxford, Ranchetti in Florenz und Schulte in Bologna.⁹³ Diese Verteilung führte zu komplizierten schriftlichen Abstimmungsverfahren, die für Nowak noch dadurch an Brisanz gewannen, dass er die Kommunikation zwischen der Leitung und der Universitätsverwaltung zu organisieren und die Korrektheit etwa der Abrechnungen zu vertreten hatte. Zu all dem kam schließlich Nowaks Hauptaufgabe, die darin bestand, die technischen Vorgänge der Textaufnahme und Transkription im Archiv zu organisieren. Kurz, Nowak oblag das gesamte operative Geschäft, und es gehört zu den großen Leistungen des Tübinger Projektes, dass unter seiner Koordination dieses Geschäft ergebnisorientiert organisiert wurde.

⁹¹ Nowaks Dissertation ist erschienen als: Nowak, R. (1981). „Grenzen der Sprachanalyse: ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses von Philosophie und Sprachwissenschaft.“ In: *Tübinger Beiträge zur Linguistik*, 156. Tübingen.

⁹² Protokoll des Arbeitstreffens in Cambridge, 27. Juni 1978, Privataarchiv Nowak.

⁹³ Der EDV-Einsatz bei der Erstellung einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Schriften L. Wittgensteins – Inhaltliche, organisatorische und personelle Aspekte, 15. Dezember 1979, Privataarchiv Nowak.

⁸⁹ Protokoll des Treffens der Mitglieder des Wittgenstein-Archivs, 19. März 1978, Privataarchiv Heringer.

⁹⁰ Protokoll des Tübinger Arbeitstreffens, 18.–22. November 1978, Privataarchiv Nowak.

Das Transkribieren in Tübingen lief zwar schleppend an, da die Texte zunächst sowohl in Normal-schrift als auch separat für die OCR-Verarbeitung abgeschrieben wurden. Schnell wurde aber klar, dass dieses Verfahren zu zeitaufwendig sein würde.⁹⁴ Daher schrieben die Hilfs- und Schreibkräfte ab Winter 1978 direkt mit einem OCR-Kugelpf. Die so entstehenden Transkripte konnte das Rechenzentrum in Tübingen ohne weiteren Zwischenschritt einlesen und auf Magnetbänder speichern. Unter Nowaks Führung produzierten studentische Hilfskräfte und Doktoranden eine stattliche Anzahl Transkriptionen: zwischen August 1978 und Mai 1979 transkribierten namentlich Frau Müller, Herr Moritz, Herr Keller-Bauer und Herr Kulemann in 700 Arbeitsstunden etwa 3500 Seiten und verwendeten weitere 250 Stunden für erste Indizierungsversuche.⁹⁵ Laut einer Aufstellung vom Sommer 1979, also nach einem Jahr Projektlaufzeit, waren 19 Manuskriptbände (die Ms-Nummern 104, 116, 117, 118, 135, 136, 137, 139a, 143, 144, 153, 156a, 157a, 157b, 158, 159, 160, 161, 168) und 11 Typoskripte (die Ts-Nummern 208, 210, 211, 214a, 215a, 216a, 217a, 218a, 220, 221, 232) transkribiert und eingelesen worden.⁹⁶ Nowak plante daraufhin ab Sommer 1979 mit einer weiteren Produktion von 350 Seiten pro Woche.⁹⁷ Das Ergebnis dieses Fleißes erlaubte dann auch die Feststellung im Abschlussbericht des Projektes im Jahr 1982, wonach 60 % des Nachlasses (also etwa 10.000 Seiten) transkribiert worden seien:⁹⁸

Wir haben damit die Voraussetzungen geschaffen für eine intensive Erforschung des Nachlasses. Die Vorbereitungen einer historisch-kritischen Edition sind weitgehend abgeschlossen.⁹⁹

Dieser beeindruckende Leistungsnachweis im Transkriptionsvolumen täuscht allerdings über die Zerwürfnisse hinweg, die das Projekt nach etwa zwei

Jahren Laufzeit zerbersten ließen; er zeigt aber auch, dass dieses Scheitern nicht auf mangelnde Leistungsfähigkeit des Transkriptionsteams zurückzuführen ist. Dass schließlich keine einzige Zeile der 10.000 transkribierten Seiten Eingang in eine wissenschaftliche Edition gefunden hat, scheint vielmehr eine Folge von Hypothesen zu sein, von denen bereits zwei benannt wurden: die Diskrepanz der Zielvorstellungen innerhalb der Projektgruppe und zwischen der Projektgruppe und den Nachlassverwaltern sowie eine Förderstruktur, die die unmittelbare Planung weiterer Forschungsanträge notwendig machte. Mit Anlaufen der Projektarbeit wurde nun eine dritte Hypothese offenbar, die sich zunehmend mit den ersten beiden verkeilte.

Hindernisse für die Festlegung einer Editionsform

Aus dem Flussdiagramm des Abschlussberichtes (siehe Titelbild) lässt sich der ideale Arbeitsablauf am Tübinger Wittgenstein Archiv ablesen: Ausgehend von dem Mikrofilm, den Nedo vor Projektbeginn in Cambridge produziert hatte, wurden Papierkopien hergestellt, von denen eine Transkription mit Indizierung relevanter Textphänomene erstellt, automatisch eingelesen sowie auf Magnetbänder gespeichert werden sollte.¹⁰⁰ Diese elektronisch gespeicherten Transkripte sollten wiederum ausgedruckt und in Abgleich mit den Papierkopien (sowie ggfs. mit den Originalen am Trinity College) korrigiert werden. Die korrigierten und indizierten Transkripte sollten dann die Grundlage für die Diskussion und Entwicklung einer kritischen Edition darstellen, für die im Prinzip von der indizierten Transkription eine Druckvorlage ausgegeben werden könnte.

Diese Folge von Arbeitsschritten klingt zunächst sinnvoll und einleuchtend, birgt allerdings auch Konfliktlinien in der Umsetzung, die sich aus dem Ausklinken und Nachordnen von Entscheidungen über das Indikationssystem und der Editionsform ergeben: Ein Grundproblem bestand so in unterschiedlichen Meinungen darüber, ob man mit der Transkription als Grundlage für eine Edition beginnen und erst im Laufe dieser Arbeit entscheiden könne, welche Texterscheinungen indiziert werden sollen und welche Form der Edition daraus hergestellt werden soll. Bereits bei den ersten Sondierungen in Pisa schlugen Computerexperten vor, dass die digitale Vorbereitung einer Edition in umgekehrter

⁹⁴ Abschlussbericht, S. 9–13; Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 18, Tromsø.

⁹⁵ Arbeitsbericht, 23. Oktober 1980, Privataarchiv Nowak; Bericht über die Textfassung seit August 1978 bis Mai 1979, 15. Juni 1979, Privataarchiv Nowak; Arbeitsbericht, 26. März 1979, Privataarchiv Nowak.

⁹⁶ Nowak an Ranchetti, 14. August 1979, Privataarchiv Heringer; Protokoll vom Treffen der Gruppe, 7. Juli 1979, Privataarchiv Nowak.

⁹⁷ Protokoll vom Treffen der Gruppe, 7. Juli 1979, Privataarchiv Nowak; Rundschreiben an alle Mitarbeiter, 18. Dezember 1979, Privataarchiv Nowak.

⁹⁸ Abschlussbericht, S. 8. Es ist hier nach einer Antwort Schultes auf eine frühere Version dieses Textes zu bemerken, dass Schulte schon lange vor Einstellung der Hilfskräfte zu transkribieren begonnen hatte, u. a. die Reihe der MSS 130–138, die Grundlage für sein Buch *Erlebnis und Ausdruck* wurden.

⁹⁹ Abschlussbericht, S. 9.

¹⁰⁰ Im Cornell-Film hatten die Nachlassverwalter einige Stellen, vor allem die in code geschriebenen, abgedeckt. Nedos Film enthielt keine Abdeckungen. Die Verbreitung dieser von den Nachlassverwaltern zensierten Stellen war einer der Konflikte, die aus dem Projekt entstanden.

Abfolge organisiert werden sollte.¹⁰¹ Denn relevante Texterscheinungen müssen in die Transkription hineinkodiert werden und von der Editionsform hängt es ab, welche Texterscheinungen von Interesse sind. Um dies zu entscheiden, muss außerdem bekannt sein, welche Texterscheinungen es überhaupt gibt, und das heißt, dass man wissen muss, welche Zeichen eine Funktion in dem Text ausüben. Liegt dieses Vorwissen nicht vor, läuft man Gefahr, entweder Texterscheinungen zu kodieren, die für die Edition irrelevant sind, oder relevante Erscheinungen zu übersehen. Bei 20.000 Seiten hat beides enorme Auswirkungen für umfangreiche Nacharbeiten. Die Projektarbeit in Tübingen begann aber ohne Einvernehmen darüber, welche Editionsform angestrebt und welche Texterscheinungen infolgedessen ausgezeichnet werden sollen. Diese Unklarheit über die Form einer möglichen Edition als Fernziel blieb bis zum Ende des Projektes bestehen. Die Sitzungsprotokolle dokumentieren dementsprechend wiederholt ergebnislose Diskussionen über Prototypen möglicher Editionsformen. Die Protokolle konstatieren starke Unterschiede in den Vorstellungen. Anschauliche Prototypen, die diese Diskussion konkretisieren könnten, stehen immer wieder auf der Agenda, werden aber ebenso regelmäßig auf folgende Sitzungen verschoben. Tatsächlich einigte sich das Tübinger Wittgenstein Archiv bis zuletzt nicht auf eine Editionsform.¹⁰² Der Abschlussbericht stellt dementsprechend verschiedene Erscheinungsformen in Wittgensteins Schriften vor, liefert einen Katalog von Besonderheiten und diskutiert verschiedene Konzepte zum editorischen Umgang mit ihnen, die nebeneinander in einem Prototypen veranschaulicht wurden.¹⁰³ Eine Entscheidung für eine Editionsform blieb allerdings aus. Hierfür gab es externe und interne Gründe.

Ein externer Grund war die bereits erwähnte Hypothek, dass die Nachlassverwalter und Rechteinhaber zuerst Ergebnisse der Transkription abwarten und anschließend über deren Veröffentlichung beraten wollten. Die Nachlassverwalter gingen von der Arbeitslogik analoger Editionen aus und da-

her war es für sie auch selbstverständlich, sich in der Zugangsberechtigung von 1974 alle Veröffentlichungsrechte vorzubehalten. Da beim Einsatz der EDV aber schon während der Indizierung Entscheidungen über mögliche Verwendungen getroffen werden, hemmte die abwartende Haltung der Nachlassverwalter in Bezug auf eine Edition die langfristige Planung in Tübingen. In der Einschätzung der Nachlassverwalter ging allerdings die bestehende Zugangsberechtigung bereits sehr weit. Ihre prinzipielle Absichtserklärung, eine Veröffentlichung im Angesicht der Arbeitsergebnisse wohlwollend zu prüfen stand auch in Einklang mit ihrer bisherigen Arbeitsweise: Ob in Kooperation untereinander oder in Kooperation mit Dritten, waren sie bis dato immer ein Stück weit gegangen, um dann in Abhängigkeit des Fortschritts und der Verhältnisse die nächsten Schritte zu entscheiden. So entstanden Band für Band aus Wittgensteins Nachlass und so entstand Vertrauen in den Kooperationsbeziehungen. Vor dem Hintergrund der guten Erfahrungen mit diesem „piecemeal“-Vorgehen erklärt sich die Haltung gegenüber dem Tübinger Wittgenstein Archiv.

Die Spannung, die sich aus der abwartenden Haltung der Nachlassverwalter im Angesicht der Planungsbedarfe eines Großprojektes ergab, wurde zusätzlich durch verschiedene Organisationskulturen in den tragenden Institutionen verschärft: Die Garantie einer verlässlichen und langfristigen Arbeit am Wittgenstein Archiv in Tübingen unterstützte die Verwaltung mit der Einforderung rechtlich verbindlicher Zusicherungen aller Parteien. Diese Ansicht entsprach nicht nur dem Absicherungsbedürfnis und den Interessen der einzelnen Mitglieder und Leiter des Wittgenstein Archivs, sondern fügte sich auch in die Verwaltungskultur der Universität ein. So ließ die Universitätsleitung Heringer noch im ersten Halbjahr des Projektes wissen, dass für die Universität nicht vorstellbar sei, das Projekt in Tübingen auf Grundlage einer bloß allgemeinen Absichtserklärung durchzuführen, und dass „die Urheberrechte für eine kritische Ausgabe bei den Projektleitern oder bei der Universität liegen“¹⁰⁴ müssen. Aus Verwaltungssicht sei dies eine „unabdingbare Voraussetzung“ für die sachgemäße Verwendung der Thyssen-Mittel und ihrer eigenen Zuwendungen. Anders als mit einer juristisch bindenden Zusicherung konnte die Universität nicht in die Kooperation einwilligen und für die Ausgaben eintreten. Gerade eine solche juristische Vor-Absicherung hatten die Nachlassverwalter in ihren Kooperationen nie gekannt und als sie ein entsprechender Vertragsentwurf erreichte, sorgte er für Irritationen:

101 Protokoll vom Treffen mit Heringer, McGuinness, Nedo, Picchi, Ranchetti, Rosso, Schulte und Zampolli, 20. März 1978, CNUCE in Pisa, Privataarchiv Nowak.; Protokoll des Arbeitstreffens in Cambridge, 27. Juni 1978, Privataarchiv Nowak.

102 Heringer an Nowak, 14. Januar 1982, Privataarchiv Nowak.

103 Abschlussbericht S. 42–44/42ff.; Eine ausführliche von Schulte entwickelte Liste und Beschreibung der Erscheinungsformen befindet sich in Abschlussbericht Anlage 3, Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 18, Tromsø. Dem Abschlussbericht lag mit dem Prototyp eine exemplarische Umsetzung der Editionskonzepte anhand einiger Seiten des Ms 115 und Ts 220 bei.

104 Zentrale Verwaltung der Universität Tübingen an Heringer, 20. Dezember 78, Privataarchiv Heringer.

I have studied the "Entwurf" of an amplified agreement with the Tübingen group. (When I was in England last Autumn, Nedo gave me a preliminary version of it to which I did not then react; you presumably got the same paper from him.)

Frankly, I do not like this document at all. (Its present form even less than the one of last Autumn.) It seems to me that our agreement of 1974 with the group is from our point of view satisfactory. If it does not satisfy the group we ought to consider very carefully what further concessions we are willing to make – if any.¹⁰⁵

Anscombe pflichtete von Wright bei: „I agree with you we can leave things as they are.“¹⁰⁶ Zu diesem Zeitpunkt hatten die Nachlassverwalter noch keine Ergebnisse der Arbeit aus Tübingen und noch keinen Vorschlag darüber gesehen, wie eine Edition einmal aussehen könnte. Warum sie der Gruppe zu diesem Zeitpunkt also Rechte für eine Edition von Wittgensteins Schriften einräumen sollten, erschloss sich ihnen nicht. Vielmehr mussten sie ein weiteres Insistieren auf eine weitgehende vertragliche Rechtseinkäumung als Misstrauen gegenüber ihrer Absichtserklärung von 1974 verstehen. Das wiederum erzeugte bei von Wright misstrauischen Ärger gegenüber denen, die die rechtliche Zusicherung einforderten.¹⁰⁷

There is something obscure about the whole thing which I cannot understand. Our agreement of the year 1974 seems to me to be a clear and good document. We have no interest in adding anything to it. If the Tübingen group wants something more from us they must make it plain what they want and give reasons for why they want it. This has not happened.¹⁰⁸

Es deutete sich hier ein Konflikt an, der aus unterschiedlichen Vorstellungen darüber resultiert, ob das Tübinger Archiv eine Edition vorbereiten soll oder nicht. Die Tübinger Gruppe brauchte diese Zusicherung. Doch um die Nachlassverwalter zu überzeugen, hätte sie intern Einigkeit herstellen müssen, für was genau – also für welche Art der Edition – die Nachlassverwalter Rechte einräumen sollten. Dies gelang allerdings nicht.

Innerhalb des Wittgenstein Archivs gab es unterschiedliche Vorstellungen über den Sinn, den Nutzen und die Adressaten der herzustellenden Edition. Für Ranchetti war die Herstellung einer Edition die ursprüngliche Motivation des Vorhabens. Auch Rosso legte bereits im Sommer 1978 einen Vorschlag

für eine Editionsform vor, nachdem die Computerexperten in Pisa auf die Notwendigkeit hingewiesen hatten, dass man für eine Computerindizierung das Ziel kennen müsse.¹⁰⁹ In ähnlicher Weise setzte sich Schulte dafür ein, zu Beginn die wesentlichen editorischen Entscheidungen zu treffen. Bei den Diskussionen in der Gruppe und mit den Leitern des Projektes kam es dann aber zu keiner Einigung, da es Heringer bei dem gesamten Projekt und der Transkription gemäß der Projektbeschreibung vor allem um die textuellen Strukturen ging, die die Grundlage der automatischen Ähnlichkeitssuchen bilden sollten. Diese sollten in eine Forschungsplattform integriert werden, was aber überhaupt noch keine Entscheidungen über mögliche Editionen bedeute. Aus anderen Gründen vertrat auch Nedo als zweiter Projektleiter die Ansicht, dass man zu Beginn noch keine Entscheidungen über die Editionsform treffen müsse, wenngleich er für sich schon genaue Vorstellungen entwickelt hatte.¹¹⁰ Es bestand also innerhalb der Gruppe keine Einigkeit darüber, dass man sich auf eine Editionsform einigen müsse.

Aber selbst wenn die Einsicht in die Notwendigkeit einer Einigung über eine Editionsform bestanden hätte, hätte die Diskussion aufgrund des Forschungsstandes zu den Textphänomenen vermutlich noch nicht zielorientiert geführt werden können. Denn Entscheidungen für eine Editionsform und daraus abgeleiteten interessanten Texterscheinungen setzen das Verständnis dieser Erscheinungsformen voraus, die zu diesem Zeitpunkt aber wohl noch nicht in dem notwendigen Maß erforscht waren: Zum Beispiel zeigen viele Seiten in Wittgensteins Schriften Randzeichen des Überarbeitens (die man heute manchmal Sektionsmarkierungen nennt), die zum Zeitpunkt der Arbeit des Tübinger Wittgenstein Archivs erst teilweise in ihrer Funktion und Relevanz erkannt waren und in ihrer Differenzierung noch heute Gegenstand einer spezialisierten Forschung sind.¹¹¹ Andere Erscheinungsformen, die damals als potentiell relevant diskutiert wurden – wie etwa die mögliche Funktion der Länge von Gedankenstrichen in den Handschriften oder die unterschiedlich großen Abstände zwischen den Bemerkungen – stellten sich als reduzierbar auf einige Typen heraus.¹¹²

¹⁰⁵ Von Wright an Anscombe und Rhees, 23. Januar 1979, WWA.

¹⁰⁶ Anscombe an von Wright, 13. Februar 1979, NLF.

¹⁰⁷ Arbeitsbericht, 26. März 1979, Privatar Archiv Nowak.

¹⁰⁸ Von Wright an Anscombe, 16. Mai 1979, NLF.

¹⁰⁹ Protokoll des Arbeitstreffens in Cambridge vom 27. Juni 1978, 27.6.1978, Privatar Archiv Nowak.

¹¹⁰ Protokoll des Arbeitstreffens in Cambridge vom 27. Juni 1978, 27.6.1978, Privatar Archiv Nowak. Anmerkungen von Jürgen Heringer und Michael Nedo zu einer früheren Version dieses Textes.

¹¹¹ Siehe z. B.: Rothhaupt, Josef G.F. (2011): „Wittgensteins Kringel-Buch als unverzichtbarer Initialtext seines ‚anthropologischen Denkens‘ und seiner ‚ethnologischen Betrachtungsweise‘“, in: *Wittgenstein-Studien* 2, 137–186.

¹¹² Oral History Interview mit Michael Nedo, 22–24. Juli 2015, Cambridge; Abschlussbericht Anlage 3.

Entscheidungen darüber, welche Zeichen wie in der Transkription indiziert werden sollen, können erst getroffen werden, wenn man weiß, dass sie eine Funktion haben. Die Erforschung der Texterscheinungen in Wittgensteins Texten nahm aber erst ihren Anfang, da sie ja vor dem Cornell-Film nur innerhalb des Kreises der Nachlassverwalter bekannt gewesen und besprochen worden waren.

Wahrscheinlich kannte sich zu dieser Zeit Rhees mehr als alle anderen mit den Fragen aus, welche Arbeit die Manuskripte dokumentierten und welche Spuren diese Arbeitsvorgänge hinterließen. Doch war er auch der Ansicht, dass man diese Spuren nur durch ein langes Studium lesen lernen könne. Dieses Studium war der Hintergrund seiner Editionsweise, und die von ihm verfolgten Spuren flossen in seine Ausgaben ein. Allerdings hatte er dieses Hintergrundwissen nicht explizit formuliert, wodurch es ein individuelles Geheimwissen blieb, solange nachfolgende Editoren das Spurenlesen nicht von ihm lernten. Rhees war – wie eingangs im Fall von Cora Diamond erwähnt – gerne bereit, dieses Wissen weiterzugeben. Doch sah er dafür in den meisten Fällen nicht ausreichend Interesse und Motivation an dem, was Wittgenstein sagen wollte. Ob und inwieweit die Tübinger Gruppe oder einzelne ihrer Mitglieder sich von Rhees einweihen und lehren ließen, ist nicht bekannt. In den Protokollen der Gruppendiskussionen zumindest spielen Einzelheiten von Rhees' oder anderen Lesarten einzelner Nachlassstücke kaum eine Rolle. Selbst die naheliegende und wohl reichhaltigste Quelle des Wissens, das für eine Einigung auf eine Editionsform in der Tübinger Gruppe von entscheidender Bedeutung gewesen wäre, blieb also vermutlich weitgehend ungenutzt.

Ziellose Produktivität und digitale Editionen als Forschungsprozess

Wie auch immer die Gründe für das Aufschieben einer Einigung auf eine angestrebte Editionsform aufeinander wirkten, das Ausbleiben dieser Einigung führte dazu, dass in Tübingen zwar die Transkription voranschritt und viele Seiten abgeschrieben wurden, aber ohne ein Bild davon zu haben, welche Textinformationen genau für die angestrebte Edition nötig waren. Der Produktionsprozess wurde dahingehend angepasst, dass die Texterscheinungen erst später indiziert werden sollten, nämlich direkt am Terminal in einem Arbeitsgang mit dem Korrekturlesen.¹¹³ Allerdings verschob dies die prinzipielle Problematik nur auf einen späteren Zeitpunkt. Solange keine

Klarheit über die Editionsform bestand, war zudem der Mehrwert durch den Einsatz von Computertechnologie begrenzt, denn gerade in der indizierten Transkription besteht der große Nutzen gegenüber einer analogen Abschrift. Mit dem Ausklammern der Entscheidung verliert man daher auch den großen Vorteil des Technologieeinsatzes. Nowak, der am meisten mit der Organisation der Transkription in Tübingen beschäftigt war, erkannte diese Grundproblematik digitalen Edierens zunehmend. So schrieb er im Dezember 1979:

Es ist offensichtlich, daß die editorische Arbeit an den, für die Edition gesammelten und geordneten, Texten mit der Textaufnahme beginnt und mit der Erstellung des Drucksatzes endet. Aber bereits bei der Datenaufnahme kommt hinzu, daß zu ihrer sinnvollen und effektiven Durchführung bestimmte Vorarbeiten abgeschlossen sein müssen (müßten). [...] Sowohl zur Registererstellung, als auch zur Variantendarstellung, als auch zur Darstellung der Erscheinungsformen des Textes im Original, als auch zur Satzerstellung ist das Textmaterial mit Indizes zu versehen, deren Gestalt und Aufgabe deutlich bestimmt sein müssen. Die Indizierungsform ist bezüglich der Satzerstellung vorgegeben, in allen anderen Fällen ist sie von uns selbst, in Abstimmung mit der Zielsetzung der Edition und ihrer endgültigen Gestalt zu entwickeln. Die Organisation der Textaufnahme ist im Augenblick dadurch gekennzeichnet, daß keine der genannten Notationen (Notation "R" für Register "V" für Varianten, "E" für Erscheinungsformen, "S" für das Satzprogramm) bei der Aufnahme eingeführt wird, sei es weil eine solche nicht vorliegt, sei es weil eine solche zum jetzigen Zeitpunkt für unzumutbar gehalten wird.¹¹⁴

Das Beispiel der Schwierigkeiten beim Wittgenstein Archiv an der Universität Tübingen zeigt, dass die Voraussetzungen für einen sinnvollen Einsatz der EDV beim Edieren philosophischer Texte keine technischen Probleme sind, die mithilfe von EDV gelöst werden können. Vielmehr sind es epistemische und organisatorische Voraussetzungen, philologisches Wissen und editorische Entscheidungen, die bei Projekten zu digitalen Editionen vorgängig erfüllt sein müssen, um EDV effizient einzusetzen. Von der Organisation gemeinsamer Ziele über die Vertrautheit mit technischen Möglichkeiten hin zur Kenntnis interessanter Textphänomene stellen computergestützte Editionsprojekte auch heute noch anspruchsvolle Projekte mit einem hohen Komplexitätsgrad dar. Der sinnvolle Einsatz der Technologie hängt ab von Entscheidungen über die Edition und

¹¹³ Protokoll des Tübinger Arbeitstreffens vom 18.–22. November 1978, 18.–22. November 1978, Privatarchiv Nowak.

¹¹⁴ Der EDV-Einsatz bei der Erstellung einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Schriften L. Wittgensteins – Inhaltliche, organisatorische und personelle Aspekte, 15. Dezember 1979, Privatarchiv Nowak.

diese wiederum müssen von der Kenntnis der Texte gespeist werden; die Textkenntnis des Editors erhöht sich wiederum durch Arbeitsprozesse an der Edition, zu denen er seine technischen Fähigkeiten einsetzt und die sukzessive zu Entscheidungen führen. Es sind hier also tatsächliche Wechselwirkungen im Arbeitsprozess – editorisch-hermeneutisch-technische Zirkel – zu durchlaufen, die nicht durch sequentielle Arbeitsflüsse zu ersetzen sind. Diese Art einer sich selbst informierenden Arbeit ist ein Forschungsprozess, der wahrscheinlich nur dann in ein Produkt fließen wird, wenn ihn entweder eine Person ausführt, die sich der Aufgabe widmet und Kenntnisse vereint, oder wenn zwischen verschiedenen Akteuren mit unterschiedlichen Kenntnissen und Fähigkeiten echte Kooperation stattfindet. In Tübingen fand aber gerade diese nicht statt, oder vielmehr: sie kollabierte in dem Moment, in dem das gemeinsame Ziel näher zu rücken schien, aber die Mitglieder der Gruppe das Vertrauen darauf verloren, dasselbe Ziel zu verfolgen.

Vierter Akt (1979–1980)

Das zweite Wittgenstein Symposium an der Universität Tübingen

Heringer, dem offiziellen Antragssteller und einem der beiden Leiter des Tübinger Wittgenstein Archivs, war klar, dass ohne die Auflösung der drei sich weiter verschränkenden Hypothesen – Zielbestimmung mit den Nachlassverwaltern, beschränkter Förderhorizont und Ausrichtung der gemeinsamen Arbeit auf eine konkrete Edition – dem Projekt das Fundament entzogen würde. Ein zweites Wittgenstein Symposium sollte der Beginn dieses soliden Neuaufbaus werden. Nachdem das erste Wittgenstein Symposium bereits ein großer Erfolg war, stellte die Thyssen Stiftung weitere 36.000 DM allein für eine Folgeveranstaltung zu Verfügung. Mit diesen Mitteln konnten nicht nur die Nachlassverwalter eingeladen, sondern weitere Wittgenstein-Schüler und das *who is who* der neueren Wittgensteinforschung nach Tübingen gebracht werden.¹¹⁵ Die Liste der Redner beginnt so mit Georg Kreisel und Norman Malcolm und setzt sich mit Kenny, Winch, Jaques Bouverese, Barry Smith, David Pears, Kristóf Nyíri, Hans Kaal, Gordon Baker und Peter Hacker fort. Zu diesem En-

semble traten namhafte deutsche Philosophen, aber auch Vertreter der Wren Library, der Wittgenstein-Verlage Blackwell und Suhrkamp sowie von Förderinstitutionen wie dem Baden-Württembergischen Kultusministerium, der DFG, der Thyssen Stiftung und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Die prominente Zusammenkunft verbrachte nicht weniger als eine Woche, vom 1. bis 7. Juli 1979, bei abendlichen Vorträgen und Gourmetverköstigung im Schwarzwald.¹¹⁶ Den Teilnehmern blieb zwar nicht verschlossen, dass dieser Empfang Ambiente auch dem Zweck diene, Allianzen für eine weitere Förderung des Wittgenstein-Archivs zu schmieden, aber die Anlage der Konferenz war doch so großzügig, dass die teilnehmenden Wissenschaftler und Philosophen sie bis heute in lebhafter Erinnerung haben und nicht anders bezeichnen können denn als „wahres Symposium“.¹¹⁷

Wie schon beim ersten Tübinger Wittgenstein Symposium erfüllten sich die mit ihm verbundenen Hoffnungen. Denn nach der Symposium-Woche waren die Nachlassverwalter tatsächlich bereit, eine neue und weitgehende Vereinbarung mit dem Wittgenstein-Archiv zu treffen. Am 19. Juli 1979 unterzeichneten sie die Zusicherung eines exklusiven Rechtes auf die Herstellung einer historisch-kritischen Ausgabe, und zwar für die Dauer der nächsten zehn Jahre:

Wir, die Inhaber der Urheberrechte der zur Zeit seines Todes nicht publizierten Schriften Ludwig Wittgensteins, treffen mit dem Wittgenstein-Archiv Tübingen folgende, den Vertrag vom 19. Oktober 1974 ergänzende Vereinbarungen:

Wir präzisieren die seinerzeit erteilte grundsätzliche Zustimmung zur Publikation einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der erwähnten Schriften Ludwig Wittgensteins an das Wittgenstein-Archiv Tübingen, und wir werden dieses Recht für einen Zeitraum von zunächst zehn Jahren niemandem sonst übertragen.

Dieses Recht zur Publikation der nämlichen Schriften Ludwig Wittgensteins schließt ein das Recht der uneingeschränkten wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Schriften. Dazu übertragen wir Ihnen die Rechte auf Zugang zum Material des Wittgenstein-Nachlasses, an dem uns das Urheberrecht zusteht. Daß die Publikation nur in Absprache und Zusammenarbeit mit uns, den Urheberrechtsinhabern, zu erfolgen hat, ist bereits in der Vereinbarung vom 19. Oktober 1974 gesichert, d.h. jede Publikation kann nur mit schriftlicher Zustimmung unsererseits geschehen. Diese Publikation soll in

¹¹⁵ Deutsches Seminar an der Universität Tübingen an Nedo, 4. April 1979, Privataarchiv Heringer. Michael Nedo, Eine Skizze zur Geschichte und zur derzeitigen Situation des Forschungsvorhabens Wittgenstein-Archiv, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

¹¹⁶ Programm des 2. Tübinger Wittgenstein-Symposium, Privataarchiv Heringer.

¹¹⁷ (telefonisches) Oral History Interview mit Hans Jürgen Heringer, 18. Mai 18, Hersching-Siegen. Oral History Interview mit Peter Hacker, 11. August 2014, Kirchberg.

der Sprache der Manuskripte, unübersetzt, erfolgen. Über die Verhandlungen mit den Verlagen müssen wir unterrichtet werden, und wir behalten uns hier ein Mitspracherecht vor.

Sowie wir das Recht zur Publikation einer Schrift von Ludwig Wittgenstein einem Verlag unserer Wahl übertragen, werden wir vor Abschluß des Verlagsvertrages das Wittgenstein-Archiv in Kenntnis setzen und den Vertrag gegebenenfalls im Sinne des Forschungsprojekts mit dem Archiv abstimmen.

Wir legen Wert darauf, daß der Personenkreis der Mitarbeiter am Wittgenstein-Archiv uns bekannt ist, und daß Änderungen in der Zusammensetzung der Forschungsgruppe nur nach vorheriger Rücksprache mit uns erfolgen. Wir bitten um eine zumindest jährliche Information über den Fortgang der Arbeiten, nach Möglichkeit in der Form eines schriftlichen Berichts.

Am Wittgenstein-Archiv arbeiten zur Zeit R. Nowak, M. Rosso und J. Schulte als angestellte Mitarbeiter, B. F. McGuinness und M. Ranchetti als beratende Mitarbeiter, und H. J. Heringer und M. Nedo als Projektleiter.

Da das Wittgenstein-Archiv Tübingen für uns keine legalentity darstellt, übertragen wir die oben genannten Rechte und Verpflichtungen an Herrn Heringer und Herrn Nedo in ihrer Funktion als Leiter des Wittgenstein-Archivs. Wir legen Wert darauf, daß alle Verhandlungen und Abmachungen wie in der Vergangenheit zwischen uns und Herrn Nedo oder Herrn Heringer erfolgen, daß sie uns Rechenschaft schulden, daß sie unsere Wünsche der Forschungsgruppe vermitteln und daß die Forschungsgruppe durch sie mit uns verhandelt.¹¹⁸

Mit dieser Zusicherung war ein wichtiger Schritt hin zu einer verlässlichen Planung einer Tübinger Ausgabe von Wittgensteins Schriften vollzogen. Nicht nur konnten sich jetzt die Gruppenmitglieder sicher sein, dass die Früchte ihrer Arbeit publiziert werden würden, auch die Leiter konnten mit dieser Rechtseinräumung neue Finanzierungsquellen für das Vorhaben erschließen. Denn längst war deutlich geworden, dass die Förderung der Thyssen Stiftung sicherlich nicht zur Herstellung einer Edition ausreichte. Dies fiel auch nicht mehr in ihr Förderspektrum, denn vollständige Finanzierung von langfristigen und personalintensiven Editionsprojekten war vornehme Aufgabe der wissenschaftlichen Akademien. Heringer hatte daher bereits seit längerer Zeit an eine Anbindung an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften gedacht. Nun, mit der Rechtszusicherung der Nachlassverwalter, konnte er diese Idee tatsächlich in Angriff nehmen. Noch während des Symposions fanden Gespräche mit dem Romanisten Eugenio Coseriu statt, der seit

1977 ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften war, um die Möglichkeiten eines Antrages für die Akademie auszuloten.¹¹⁹ Mit dem Rückenwind des Symposions widmete sich Heringer nun während eines Forschungsfreisemesters verstärkt diesem Vorhaben zur Konsolidierung und Weiterentwicklung des Archivs. Die Aussichten dafür waren gut, denn mittlerweile setzten sich führende deutsche Philosophen mit einer wichtigen Stimme in der Akademie für das Vorhaben ein. Hans Georg Gadamer, für den Heringer und Nowak ein ausführliches Memorandum ausarbeiteten, wollte sich vor allem für die Sicherung des Bestandes einsetzen.¹²⁰ Dieter Henrich plädierte für die Bildung einer Kommission zu einem Editionsprojekt unter dem Dach der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, die kurz darauf auch gegründet wurde.¹²¹ Ein entsprechender Antrag des Wittgenstein-Archivs sollte zügig eingereicht und noch im Jahr 1979 in der Akademie diskutiert werden. Zusätzliche Unterstützung erfuhr dieses Vorhaben durch die Gesellschaft für Philosophische Editionen, die zu diesem Zeitpunkt eine eigene Kommission zum Einsatz der EDV in Editionsprojekten gebildet hatte, in der auch der Tübinger TU-STEP-Erfinder Wilhelm Ott vertreten war.¹²²

Alles in allem schien es also zu Beginn des Jahres 1980, als ob die zwei ersten Hypothesen des Thyssen-Projektes überwunden wären: Neben den exklusiven Rechten an einer kritischen Edition war das Archiv auf den Weg in die Heidelberger Akademie der Wissenschaften gelenkt, was für die Edition und alle Beteiligten eine langfristige Perspektive versprach.¹²³ Um das Projekt vollständig zu konsolidieren, bedurfte es nun noch der Auflösung der dritten Hypothek, der Einigung der Gruppe auf ein gemeinsames Editions-konzept und der Organisation des gemeinsamen Arbeitsablaufes auf die Umsetzung dieses Konzeptes hin. Doch gerade an diesem Punkt und in diesem Moment des zum Greifen nahen Erfolges zerbrach das Projekt – und ließ am Ende des Jahres 1980 nichts von den guten Aussichten übrig, mit denen das Jahr begonnen hatte.

119 Protokoll vom Treffen der Gruppe am 7.7.1979, Privatarchiv Heringer, berichtet von entsprechenden Gesprächen mit Vertretern der Universität, der DFG, der Thyssen-Stiftung und von Wright und Anscombe.

120 Entwurf eines Memorandums an H. Gadamer, Privatarchiv Nowak.

121 Brief und Darstellung des Wittgenstein-Archivs von Heringer an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 17.1.1980, Privatarchiv Heringer.

122 Bericht der Arbeitsgemeinschaft philosophische Editionen der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland e. V., Privatarchiv Heringer.

123 Brief und Darstellung des Wittgenstein-Archivs von Heringer an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 17.1.1980, Privatarchiv Heringer.

118 Zitiert nach Abschlussbericht.

Vertrauensbrüche

Bisher gab es faktisch keine klare Hierarchie innerhalb des Archives: Es standen zwei Leiter nebeneinander, von denen einer Professor für Linguistik in Tübingen war und das Projekt in die etablierten Strukturen der deutschen Wissenschaft überführen wollte, und der andere durch Eigenstudium und persönlichen Einsatz zum Wegbereiter des Projektes geworden war und sich seinen erzielten Erfolgen in Cambridge verpflichtet fühlte; daneben standen zwei Berater, von denen der eine als weithin anerkannte Koryphäe der neuen Wittgensteinforschung in Oxford arbeitete und der andere sich als humanistischer Kirchenhistoriker in Florenz als spiritus rector des gesamten Unterfangens verstand; schließlich waren noch die beiden wissenschaftlichen Stipendiaten Rosso und Schulte Teil dieses so heterogen zusammengesetzten Führungsgremiums, sie unterstanden allerdings aufgrund der Unabhängigkeit ihrer Stipendien nicht der Projektleitung. So gab es insgesamt nur eine potentielle klare Weisungslinie im Archiv, nämlich von den Leitern zu dem wissenschaftlichen Mitarbeiter und den transkribierenden Hilfskräften, und diese Linie war durch die Doppelspitze gesplisst. Alle Zusammenarbeit im Tübinger Wittgenstein Archiv, die über die bloße Ausführung der Transkription hinausging, musste also in konsensueller Kooperation stattfinden. Dementsprechend hatten sich die Mitglieder des Archivs stets als gleichberechtigt verstanden und dies auch bei Projektbeginn festgeschrieben.¹²⁴ Das Vertrauen darauf, gemeinsam an der gleichen Sache zu arbeiten, bröckelte allerdings mit den Erfolgen nach dem Symposium.

Die Protokolle aus dem Vorfeld der erweiterten Rechtsvereinbarung mit den Nachlassverwaltern zeigen, dass die Gruppenmitglieder darauf bestanden hatten, gleichberechtigt genannt zu werden.¹²⁵ Sie waren daher brüskiert und aufgebracht, dass in dem Vertrag vom Juli 1979 die Rechte nicht allen Archivmitgliedern, sondern allein den Projektleitern zugesichert worden waren.¹²⁶ Dieser Argwohn wuchs dann zusätzlich, als den Mitgliedern der Forschungsgruppe Entwürfe für Mitarbeiterverträge vorgelegt wurden, die die Rechtsabteilung der Universität im Auftrag Heringers verfasst hatte.¹²⁷ Nach diesen Verträgen sollten die Gruppenmitglieder alle Ergebnisse ihrer Arbeit an das Projekt und also for-

mell an die Leitung des Projektes abgeben.¹²⁸ Durch die beiden neuen Dokumente – der von den Projektleitern unterzeichneten Rechtseinschränkung und die Mitarbeiterverträge – war bei den Mitgliedern aber der Keim zu dem Argwohn gelegt, dass im Zuge der geplanten Überführung des Archivs in die Heidelberger Akademie eine Hierarchie eingezogen werden sollte, die nicht mehr ihren Interessen entsprach. Denn sie lasen diese Dokumente so, dass sie damit den Projektleitern möglicherweise alle Rechte an etwaigen Ausgaben und damit auch an dem Honorar und wissenschaftlichen Renommee überantworten. Darin sah die Gruppe einen „ernsten Verstoß gegen die Kollegialität“ und hielt in einem Protestbrief fest:

Auf keinen Fall werden die übrigen Mitglieder einen Zustand der Leibeigenschaft akzeptieren, in dem ihnen der Zugang zu Personen und Institutionen verwehrt ist, deren Handlungen und Entscheidungen für die Verwendung und Verwertung ihrer Arbeit von Belang sein können.¹²⁹

Ranchetti, der sich noch immer als geistiger Urheber des gesamten Vorhabens verstand, empfand die Provokation als so groß, dass er mit seinen Beschwerden an Coseriu herantrat, der das Projekt in der Heidelberger Akademie vorantreiben und vertreten sollte.¹³⁰ Diese Intervention wiederum drohte so „tiefgreifende Bedeutung“¹³¹ für die Zukunft des Archivs zu haben, dass Heringer zustimmte, die Ansprüche der Gruppenmitglieder gegenüber der Universität stärker zu vertreten. Für die einzelnen Bände einer zukünftigen Edition sollten einzelne Herausgeber verantwortlich sein, Honorare bekommen und editorische Entscheidungen im Rahmen von gemeinsamen Absprachen treffen können.¹³² Damit war zwar dieser Interessenskonflikt innerhalb der Tübinger Gruppe vorerst gelöst, jedoch um den Preis klarer Leitungsverantwortlichkeiten, deren Unentschiedenheit wenig später zu noch heftigeren Konflikten führte.¹³³

128 Entwurf der Mitarbeiter Verträge, Privatarchiv Heringer.

129 Protokoll vom Arbeitstreffen 1.10.–5.10.1979, Privatarchiv Nowak; Brief an die Leiter des Projekts „Wittgenstein-Archiv“ von den übrigen Mitgliedern der Forschungsgruppe, Privatarchiv Nowak.

130 Protokoll des Arbeitstreffens vom 7.–10.1.1980, Privatarchiv Nowak; Brief Heringer an Ranchetti 3.1.1980, Privatarchiv Heringer.

131 Protokoll des Arbeitstreffens vom 7.–10.1.1980, Privatarchiv Nowak.

132 Protokoll des Arbeitstreffens vom 7.–10.1.1980, S. 10, Privatarchiv Nowak.

133 Rosso schied jedoch wegen der Vertragsstreitigkeiten im Juli 1980 aus dem Projekt aus, Protokoll des Arbeitstreffens vom 16.–18. Juli 1980 in Florenz/Italien, Privatarchiv Nowak.

124 Protokoll des Tübinger Arbeitstreffens vom 18.–22. November 1978, Privatarchiv Nowak.

125 Protokoll vom Arbeitstreffen 1.10.–5.10.1979, Privatarchiv Nowak.

126 Ebda.

127 Rundschreiben an die Mitarbeiter, 24. Juli 1979, Privatarchiv Heringer.

Aus der doppelt besetzten Projektleitung hatten sich im Verlauf der bisher zweijährigen Projektlaufzeit zwei Standorte herausgebildet: In Tübingen wurde unter der operativen Führung von Nowak durch die Hilfskräfte transkribiert und in Cambridge arbeitete Nedo mittlerweile mit Isabell Allen-Weiss zusammen, die über Mittel der Robert Bosch Stiftung finanziert wurde. War der Standort in Cambridge zunächst von entscheidender Bedeutung für die Entstehung des Projektes, so stellte sich im Falle einer zukünftigen Einrichtung der Editionsarbeit in der Heidelberger Akademie aber die Frage, ob und wie die Arbeit in England dem Vorhaben noch zutrug. Diese Frage wurde vor allem in dem Moment akut, da Transkriptionsergebnisse der beiden Standorte miteinander verbunden werden sollten. Denn dabei stellte sich jetzt heraus, dass die beiden Projektteile mit zwei nicht vollständig EDV-kompatiblen Formaten gearbeitet hatten: Das Rechenzentrum in Tübingen speicherte auf Telefunkenbänder, in Cambridge dagegen verwendete Nedo seit seiner frühen Förderung durch IBM die Rechner dieser Firma. Die etwaigen Daten auf den IBM-Rechnern konnten aber nicht auf das Tübinger System überspielt werden. Damit waren die Ergebnisse der Arbeit in Cambridge, die die Tübinger Projektmitglieder nie zu Gesicht bekamen, nicht nutzbar für das Projekt in Tübingen.¹³⁴ Die Gruppenmitglieder bezweifelten daher zunehmend, ob die Arbeit in Cambridge noch dem gemeinsamen Zweck diene. Durch die zwar regelmäßigen, aber zeitlich doch etwas weiter auseinanderliegenden Projektbesprechungen fühlten sie sich nicht ausreichend informiert darüber, welche Ziele mit der Arbeit in Cambridge verfolgt wurden. Gleichzeitig aber häuften sich die Rechnungen, die das Projekt für die Ausgaben des Büros in Cambridge zu begleichen hatte. Insbesondere die anfallenden Servicekosten für die IBM-Rechner in Cambridge konnte Nowak gegenüber der Verwaltung nur noch bedingt erklären, wenn die auf diesen Rechnern gespeicherten Ergebnisse für Tübingen nicht nutzbar waren.¹³⁵

Neben dem Argwohn, den die Mitarbeiterverträge erzeugten, kam so bei der Projektgruppe schleichend der Verdacht auf, dass Nedo parallel an einem eigenen Editionsprojekt arbeitete, das er nicht mit den anderen absprach.¹³⁶ Im Frühjahr 1980 forderte

Ranchetti daher ein außerordentliches Treffen in Tübingen, das sich mit der Organisation des Projektes befassen sollte.¹³⁷ Nedos Gedächtnisprotokoll zu diesem Treffen liest sich wie die Beschreibung eines revolutionären Amtsenthebungsversuches: Heringer, McGuinness, Nowak, Ranchetti, Rosso und Schulte seien am 3. März 1980 um 17.30 Uhr in Nedos Büro gekommen und hätten die Beschwerde vorgebracht, dass durch Nedos Arbeit in Cambridge das Projekt nicht ausreichend geplant werden könne und dass Nedo nicht häufig genug in Tübingen sei, um seine Leitungsfunktion wahrnehmen zu können.¹³⁸ Die Gruppe verlangte daher die Absetzung Nedos als Projektleiter. Mit Verweis auf die Projektstatuten konnte Nedo diesen Entmachtungsversuch noch abwehren. Aber als weitere Rechnungen aus Cambridge eintrafen, und bekannt wurde, dass Nedo nach Ablauf der Thyssen-Förderung durch ein DFG-Projekt weiterfinanziert werden sollte¹³⁹ und Vorwürfe laut wurden, er lasse sich fälschlicherweise als Doktor bezeichnen, kam es am 18. April 1980 zu einer neuerlichen Konfrontation:

Herr McGuinness betonte, daß es für die Zukunft wünschenswert sei, daß die Stipendien – und andere Anträge – nach Absprache in der Gruppe gestellt würden. Er erinnerte daran, daß bei dem letzten Treffen in Cambridge abgesprochen worden sei, daß für Frau Allen ein Antrag bei der British Academy gestellt werden solle. Nun habe, entgegen dieser Absprache, Herr Nedo einen anderen Weg beschritten. Herr McGuinness sah dies und andere Ereignisse der Vergangenheit als ein Zeichen dafür, daß Herr Nedo dieses Projekt als seine Privatangelegenheit betrachte und betreibe. Herr Nedo wies darauf hin, daß Frau Allen ihren Leistungen entsprechend bezahlt werden solle, und daß dies durch das von ihm betriebene Stipendium allein möglich sei.

Herr Heringer stimmte Herrn McGuinness in dessen grundsätzlicher Kritik zu und verwies auf ähnliche Fälle.

Danach erklärten Herr Ranchetti, Herr Rosso, Herr Schulte und der Protokollant ihre grundlegenden Kritikpunkte gegenüber Herrn Nedos Stil der Zusammenarbeit und der Leitung des Projekts. Es wurde u. a. darauf verwiesen, daß Herr Nedo

134 In einer Antwort auf eine frühere Version des Textes wies Schulte darauf hin, dass ihm keine Transkriptionen bekannt seien, die in Cambridge hergestellt worden wären.

135 Korrespondenz zu Kostenübernahme von Rechnungen aus Cambridge, Privatarchiv Nowak.; Oral History Interview mit Reinhard Nowak, 16. Mai 2018, fernmündlich Schwäbisch-Gmünd-Cölbe.

136 Protokoll des Arbeitstreffens vom 13.–16. April 1980, Privatarchiv Nowak; bereits im September 1978 bat He-

ringer darum, dass Nedo nicht den Eindruck erwecken solle, dass er alleiniger Leiter des Projektes sei.

137 Gesprächsnotiz von einem Gruppentreffen am 3. März 1980, Nedo RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

138 Gesprächsnotiz von einem Gruppentreffen am 3. März 1980, Nedo RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.;

139 Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 18, Tromsø; Heringer an Rhees, 30. Oktober 1979, Privatarchiv Heringer. Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 2018, Tromsø. Heringer an Rhees, 30. Oktober 1979, Privatarchiv Heringer.

inhaltlich nicht gerechtfertigte Darstellungen der Editionsarbeit und -konzeption gegenüber Dritten abgebe, daß er damit einzelnen Mitarbeitern und dem Projekt schade, weiterhin, daß er falsche Angaben bezüglich seiner Person gegenüber Dritten mache. Herr Nedo äußerte sich zu diesen Vorwürfen.¹⁴⁰

Gegen Ende der Sitzung legten die Gruppenmitglieder Nedo einen Brief vor, mit dem die Nachlassverwalter um die Entlassung Nedos als Projektleiter gebeten werden sollten. Zwar sollte Nedo ein Mitglied des Archivs bleiben, aber keine Planungs- und Verwaltungsbefugnis mehr haben, die stattdessen von Heringer, Ranchetti und McGuinness wahrgenommen werden sollte. Dieser Brief an die Nachlassverwalter, der auch eine eindeutige Ankündigung darüber enthielt, dass man in Tübingen nun mit den Arbeiten an einer Edition beginnen wolle, sollte von allen Archivmitgliedern unterschrieben werden.¹⁴¹ Doch Nedo verweigerte seine Unterschrift und verließ die Sitzung. Daraufhin verfassten die im Raum Gebliebenen einen neuen Brief, der zwar keinen Hinweis mehr auf eine anstehende Edition enthielt, aber weiterhin um die Absetzung Nedos als Projektleiter bat:

We write to you in your function as one of the trustees of the Wittgenstein papers to say that a number of new organizational developments has taken place in our project which make it appear inappropriate that Mr. Nedo should continue to function as one of the leaders of the project. Mr. Nedo would remain an active member of our group but would no longer be responsible for planning or administration. We are aware that this may require some alteration in the contract with you, but of a kind for which provision has been made.

We propose to send you shortly a more detailed account of the present state of affairs and of the form of organization that we wish to propose for the future. It will also be necessary at that stage to define the relation of our project to a number of other bodies such as Trinity College, Cambridge, the University of Tübingen, and the Thyssen Foundation.

We had hoped to send you this letter with the agreement and signature of Mr. Nedo and have shown it to him but we are in the event of compelled to send it over the names of the remainder of the group.¹⁴²

Dieser Brief wurde umgehend per Einschreiben an die Nachlassverwalter verschickt.

140 Protokoll des Arbeitstreffens vom 13.–16. April 1980, Privataarchiv Nowak.

141 Anlage zum Arbeitsbericht vom 25. September 1980, Privataarchiv Nowak.

142 Brief von Ranchetti, McGuinness, Nowak und Schulte an die Nachlassverwalter, 18. April 1980, Privataarchiv Heringer.

Mobilmachung

Spätestens nach dem Brief an die Nachlassverwalter trennen sich die Projektteile an den beiden Standorten Tübingen und Cambridge. Heringer, der in weiteren Schreiben an Rhees und von Wright die Vorgänge erklären wollte,¹⁴³ trieb in Tübingen die Neuformierung mit dem Kernteam voran. Dazu verfasste er bis Juni 1980 ein Positionspapier, durch das die Projektziele noch erfüllt werden sollten, das aber keine Leitung durch Nedo vorsah und die internen Verhältnisse entsprechend der vorhergehenden Diskussionen regelte.¹⁴⁴ Zudem wird in diesem Positionspapier die Entwicklung eines Editionsprototypen und eines Indizierungssystems deutlich eingefordert. Zur technischen Umsetzung sollte die Kooperation mit dem Tübinger Rechenzentrum verstärkt und die mittlerweile erprobte software TU-STEP verwendet werden.¹⁴⁵ Diese Vorschläge wurden offenbar rasch verabschiedet, da aus dem Abschlussbericht hervorgeht, dass seit Juni 1980 das Indizierungssystem nach Herings Entwurf feststand und seit Juli 1980 in Tübingen danach transkribiert wurde.¹⁴⁶ Weiter heißt es in dem Bericht, dass dieses Indizierungssystem „auf die Möglichkeiten von OCR-A und die Tübinger Editionsprogramme TU-STEP abgestimmt“ war. Damit manifestierte sich die Spaltung der Arbeiten in Tübingen und Cambridge, wie der Bericht ebenfalls expliziert:

Das bedeutet aber auch, daß es [das Indikationssystem] sich nicht für eine Datenaufnahme, die an einen IBM-Rechner angeschlossen ist, eignet. Mit der Einführung dieses Indikationssystems trennten sich somit die Wege der Datenaufnahme in Tübingen und in Cambridge.¹⁴⁷

Und weiter zieht der Bericht die logische Folgerung aus dieser Trennung:

Da die Transkription, die Erstellung indizierter Transkripte, eine editionsvorbereitende Maßnahme ist, bedeutet dies, daß de facto nicht mehr auf eine einheitliche Edition hingearbeitet wird.¹⁴⁸

143 Brief von Heringer an von Wright, 29. April 1980, Privataarchiv Heringer.

144 Positionspapier Juni 80., Privataarchiv Heringer; McGuinness an Heringer 24. Mai 1980, Privataarchiv Heringer.

145 Arbeitsbericht vom 11. Juni 1980, Privataarchiv Nowak. Mit TU-STEP wurde seit Ende der 1970er Jahre auch Hans Walter Gablers Ulysses-Ausgabe erarbeitet, siehe: Joyce, James (1984): *Ulysses: A Critical and Synoptic Edition*, in: Hans. W. Gabler, Wolfhardt Steppe und Claus Melchior (Hg.), New York/London: Garland.

146 In einer Antwort auf eine frühere Version des Textes wies Heringer darauf hin, dass er ein Transkriptions- und Indizierungssystem entworfen hat, das in Tübingen auch zur Anwendung kam.

147 Abschlussbericht, S. 26.

148 Abschlussbericht, S. 28.

Damit war also im Juli 1980, vermittelt und versinnbildlicht durch die technischen Formate, eine Spaltung der Projektgruppe besiegelt, nach der unterschiedliche Editionen verfolgt wurden. Aus der bisherigen Darstellung sollte aber deutlich geworden sein, dass diese Spaltung nicht auf einen einzigen Faktor wie etwa der Verwendung unterschiedlicher EDV-Formate zurückgeführt werden kann. Vielmehr ist diese einer der Faktoren, die ebenso wie die Ausprägung der Organisation die Kooperationsgeschichte der Gruppe ausmachen. Die Weiterführung zweier Projektstränge mit unterschiedlichen Formaten ist Ausdruck dieser Geschichte und Eigenart dieser Kooperationsgemeinschaft. Das negative Zusammenwirken der mannigfachen Kooperationsfaktoren führte in Tübingen zu einer Stimmung des Misstrauens, welches die anschließende Konstitution kooperativer Praktiken verhindert. Ist dieser Zustand erreicht, dann gelingt auch die gemeinsame Lösung von technischen und organisatorischen Problemen nicht mehr. Die in diesem Stadium notwendig werdende Scheidung der ehemaligen Kooperationspartner kann zur friedlichen Koexistenz führen, nämlich genau dann, wenn die Scheidungsparteien voneinander unbehelligt ihre jeweiligen Ziele verfolgen. Entsteht aber eine konflikthafte Konkurrenzsituation, werden sich alle Beteiligten Schaden zufügen. Dies war im weiteren Verlauf des Tübinger Wittgenstein Projektes der Fall. Denn während die Gruppe Nedo der Auslagerung der Editionsarbeit nach Cambridge verdächtigte, musste Nedo im Angesicht der editorischen Pläne und neuen Allianzen eine reine Tübinger Ausgabe befürchten, bei der er nun nicht mehr als Herausgeber fungieren würde, obwohl er aus seiner Sicht die Edition ursprünglich auf den Weg gebracht hatte. Diese Klemme spitzte sich zu, als Heringer und Ranchetti daran dachten, ihre Editionspläne öffentlich bekannt zu geben.¹⁴⁹ Da Nedo der Meinung war, dass das nicht mit den Interessen der Nachlassverwalter zu vereinbaren war, forderte er deren Benachrichtigung und explizite Zustimmung. Damit aber stärkte er gleichzeitig seine Stellung in der kommenden Auseinandersetzung, da er nach wie vor das Verbindungsglied zwischen dem Projekt und den Nachlassverwaltern war. Rhees hatte ihm sogar kurz zuvor noch einmal zur Unterstützung eines neuen Forschungsantrags sein Vertrauen ausgesprochen.¹⁵⁰

Als Herr Nedo vor etwa einem Jahr mich fragte, ob ich ihm eine philosophische Arbeit über einem noch ungedruckten Text Wittgensteins vorschlagen könnte, meinte ich er soll eben diese Sache aufneh-

men. Seine Schulung, wenn nicht als Reinmathematiker schlechthin, so doch in der Mathematik (einschließlich der reinen Mathematik) die einen wesentlichen Teil des physikalischen Studiums bildet, war schon eine Qualifikation. Bedeutender war aber, daß Herr Nedo sich gerade für Wittgensteins Philosophie der Mathematik interessierte – wobei er auch zugestanden hat, daß er sich noch viel mehr mit Wittgensteins Ideen über Mathematik beschäftigen müsse, bevor er eine ordentliche Darstellung und Erklärung gerade dieses Manuskripts liefern könnte. Er ist bereit zu lernen, und er versteht schon jetzt viel mehr von der Tiefe der Aufgabe, die er angenommen hat. Ich meinerseits weiß von keinem Menschen außer ihm, in dessen Hände ich gerade diese Sache sehen möchte.¹⁵¹

Rhees sah die Möglichkeit, dass Nedo seine Arbeit von seinem Interesse am Verständnis der Schriften Wittgensteins leiten ließ. Das aber war für Rhees die wichtigste Voraussetzung und Motivation aller editorischen Arbeiten. Für Nedo konnte es also nur von Vorteil sein, ihn in die Auseinandersetzung um künftige Veröffentlichungen einzubinden; und auch Anscombe würde sich auf seine Seite stellen, als der Konflikt wenig später tatsächlich die Ebene der Nachlassverwalter erreichte.

Fünfter Akt (1980–1982)

Zusammenstoß in Oxford

Die Nachlassverwalter waren nach wie vor der Meinung, dass sie die letzte Entscheidung über die Veröffentlichungen aus Wittgensteins Nachlass treffen würden, auch wenn sie den Leitern des Wittgenstein Archivs in Tübingen das exklusive Recht an einer kritischen Ausgabe eingeräumt hatten. Der Brief mit der Bitte um Nedos Absetzung erweckte nun den Eindruck, dass die Tübinger Gruppe über Angelegenheiten stritt, die aus Sicht der Nachlassverwalter ihre Befugnisse überschritten und sie sozusagen das Fell eines Bären verhandelten, den sie nicht zu erlegen hätten.¹⁵² Dies brachte vor allem Anscombe auf, die Nedos Sichtweise der Vorgänge in Tübingen kannte.¹⁵³ So beauftragte sie auch Nedo, der Gruppe bei ihrem nächsten Treffen mitzuteilen, dass niemand vom Archiv darüber zu entscheiden hätte, was und wie aus Wittgensteins Schriften publiziert

¹⁴⁹ Brief Heringer an Ranchetti, 4. September 1980, Privataarchiv Heringer.

¹⁵⁰ Protokoll des Arbeitstreffens vom 16.–18. Juli 1980 in Florenz/Italien, Privataarchiv Nowak.

¹⁵¹ Rhees an B Zimmermann, 14. Mai 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2; Schreiben Rhees' zur Unterstützung von Nedos DFG Antrag am 14. Mai 1980.

¹⁵² Rhees an Anscombe, 24. September 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

¹⁵³ Anscombe an von Wright, 1980_4, NLF.

würde.¹⁵⁴ Insbesondere würden die Nachlassverwalter auf keinen Fall einer Ausgabe mit Kommentaren der Herausgeber zustimmen. Und so wie Nedo mit dieser Botschaft zum Anwalt der Nachlassverwalter gegenüber der Projektgruppe wurde, vertrat Anscombe Nedos Interessen gegenüber von Wright:

Dear Georg Henrik

Thank you for your letter. I am very sorry I did not write as I promised to. I have been puzzling over the Tübingen business.

It seems evident that the letter we got was prompted by the agreement we signed last year in Tübingen, and also that there is a sort of power struggle going on.

Like you, I have a very disagreeable impression: those people write as if they had acquired rights in a valuable property, and wanted to decide how to divide up the spoils, though it will be long before they produce anything. It certainly needs emphasizing that we have in no way relinquished our ownership of the copyright.

I also feel alarmed at the indications that they think of producing 'historic-critical' editions. This is unacceptable: what we have envisaged was only a transcription with a description of the MS sources. Nedo understands that very well; and it is my impression that they want to get rid of him as Projektleiter in order to be free to make their own decisions. There is talk of dividing the texts up among them as so many provinces. I see signs that they do not believe we shall veto the publication of texts burdened with learned commentary. I certainly intend to do that: what I want to see is a complete transcription of the whole of the texts, and I do not believe in the competence of any of them to produce a commentary.

I don't think that we can be indifferent to whether that project goes on. For if it does, there are all those photographs at Tübingen, with a group of people who think they have a right to work on them. There is no saying what they will do.¹⁵⁵

Ebenso wie Anscombe war von Wright der Meinung, dass sie der Tübinger Gruppe Zugang zu den Schriften und auch zu den Geheimschriftstellen nur für die Transkriptionsarbeit gewährt hatten. Ihre Vereinbarung mit dem Wittgenstein Archiv stelle immer noch ein generelles Einverständnis zu einer Tübinger Ausgabe dar, ermächtigte die Gruppe aber keineswegs ohne die Nachlassverwalter Entscheidungen zu treffen. Wie Anscombe hatte ihn der Brief zur Absetzung

Nedos verstört und Zweifel aufkommen lassen, dass in Tübingen wie geplant gearbeitet würde. Zwar hoffte er, dass dort ein veröffentlichungsfähiges Manuskript entstünde und auch einer Ausgabe mit philologischen Verweisen und gelehrten Kommentaren stand er positiv gegenüber.¹⁵⁶ Aber Anscombes vehementes Engagement gegen die Neuausrichtung des Archivs im Sommer 1980 kam zu einem Zeitpunkt, da von Wright weitere Warnsignale erreichten, die ihn stark beunruhigten. In dem Aufsatz eines befreundeten Forschers waren Stellen in Wittgensteins Geheimschrift aufgetaucht, die die Nachlassverwalter im Cornell-Film abgedeckt hatten. Außer bei den Originalen am Trinity College und am Tübinger Wittgenstein Archiv gab es aber keinen Zugang dazu. Da die Nachlassverwalter dem Forscher den Zugang nicht gewährt hatten, beschlich von Wright das Gefühl, dass sie die Kontrolle darüber verlören, wer in Tübingen die unzensierten Kopien von Wittgenstein Schriften studieren konnte.¹⁵⁷ Zusätzlich erreichten ihn Bedenken gegenüber dem Archiv seitens eines DFG-Mitgliedes und eines Tübinger Fachkollegen, was ihn spätestens im Juni 1980 dazu bewog, für den Fall eines neuen Förderantrages kein weiteres Gutachten mehr beisteuern zu wollen:

When, last February, I was attending a conference in West-Germany I met Dr Zimmermann from the Deutsche Forschungsgemeinschaft and Professor Bubner of Tübingen University. I was curious to hear their views of the project. I got the impression that both had some doubts about it; in particular, they seem to worry about the fact that neither Heringer, nor Nedo, nor Ranchetti were philosophers. – I know no details about the present financial basis of the project; if asked for an opinion by those who have so far financed it, I should probably refuse to give one.¹⁵⁸

Von Wright schlug den anderen beiden Nachlassverwaltern vor, dass sie sich rasch treffen sollten, um ihr Verhältnis zu dem Projekt zu überdenken und rechtzeitig Gefahren für die Nachlassverwaltung abzuwenden, falls das Archiv zusammenbrechen würde.¹⁵⁹ Dieses Treffen sollte Mitte Oktober 1980 in Cambridge stattfinden. Aber bevor es dazu kommen konnte, schufen Anscombe und Rhees Fakten: Denn auch die Tübinger Projektgruppe hatte ein Treffen für den Herbst in England anberaumt. Am 29. September kam sie in Oxford zusammen. Gleich am ersten Tag beschloss sie, Anscombe und Rhees

¹⁵⁴ Protokoll des Arbeitstreffens vom 16.–18. Juli 1980 in Florenz/Italien, Privatarchiv Nowak; Darin Mitteilung der Nachlassverwalter an das Wittgenstein-Archiv an der Universität Tübingen über Michael Nedo, 11. Juli 1980.

¹⁵⁵ Anscombe an von Wright, 1980_4, NLF.

¹⁵⁶ Von Wright an Anscombe, 2. August 1980, NLF.

¹⁵⁷ Von Wright an Anscombe, 7. Mai 1980, NLF. Dieser Verdacht wurde durch die Publikation der „Geheimen Tagebücher“ (siehe: Wittgenstein, Ludwig (1991): *Geheime Tagebücher 1914–1916*, W. Baum (Hg.), Berlin/Wien: Turia & Kant.) später bestätigt.

¹⁵⁸ Von Wright an Anscombe, 19. Juni 1980, NLF.

¹⁵⁹ Von Wright an Anscombe, 19. Juni 1980, NLF.

zu kontaktieren, um die Neuausrichtung des Projektes zu klären.¹⁶⁰ Anscombe und Rhees waren allerdings bereits über die Zusammenkunft informiert und planten, nach Oxford zu reisen.¹⁶¹ So erschienen beide tags darauf bei dem Projekttreffen in Oxford. Die Erinnerungen über den Charakter des Zusammentreffens unterscheiden sich zwischen den Teilnehmern, aber sie stimmen doch dahingehend überein, dass sowohl Anscombe als auch Rhees energisch für Nedo eintraten.¹⁶² Das Protokoll der Sitzung hält fest, dass sie eine Änderung der Gruppenleitung als Kündigung der Rechtseinräumung von 1979 betrachtet hätten. Anstatt der Restrukturierung der Projektleitung zuzustimmen, legten sie nun sogar ihrerseits der Gruppe eine Ergänzung zu der bestehenden Rechtseinräumung vor, nach der den Nachlassverwaltern explizit jegliches Recht zur Auf- und Einteilung der Schriften für mögliche Editionen vorbehalten blieb und eine kommentierte Ausgabe ausgeschlossen würde. Die Vorbereitung einer solchen Ausgabe sahen sie ebenfalls als Bruch der Vereinbarung von 1979 an, die dadurch als gekündigt zu betrachten wäre. Die nüchterne Protokollprosa hält weiterhin fest: „Eine Diskussion dieser Erklärung erschien ihnen unnötig.“¹⁶³

Dieses Diktat erregte den Widerstand der Gruppe, die sich einer Unterzeichnung verweigerte.¹⁶⁴ Diese Konfrontation traf zusammen mit dem Umstand, dass ausgerechnet bei diesem Projekttreffen Prototypen für eine Edition auf dem Tisch lagen, deren Diskussion Heringer im Zuge der Konsolidierung eindringlich gefordert hatte. Wie anders sollten Rhees und Anscombe das verstehen denn als Bestätigung des Verdachtes, dass die Tübinger Gruppe über Editionen verhandelte, ohne die Nachlassverwalter einzubinden. Alle späteren Versuche, diese Situation zu klären, würden vergebens sein. Denn nach dem Zusammenstoß in Oxford hatte Anscombe entschieden, dass dieser Tübinger Gruppe die Arbeit an einer Edition nicht anvertraut werden könne und dass es die Pflicht der Nachlassverwalter sei, Wittgensteins Schriften „aus den Händen von Heringer“ zu

bekommen.¹⁶⁵ Zu diesem Zweck führt sie in einem Brief an von Wright eine Liste von Anklagepunkten gegen Heringer auf, die eine weitere Unterstützung unmöglich machten.¹⁶⁶ Wenn der Abschlussbericht des Projektes also feststellt, dass das Zusammentreffen in Oxford „ergebnislos“¹⁶⁷ gewesen sei, so stimmt dies zwar dahingehend, dass keine Vereinbarungen im Sinne der Neuorganisation des Tübinger Archivs getroffen wurden. Aber es gab doch ein deutlich negatives Ergebnis: Während Heringer die Auslieferung des Wittgenstein-Materials von Nedos Büro nach Tübingen forderte, forderte Anscombe nun ihrerseits die Auslieferung des Materials vom Tübinger Wittgenstein Archiv. Der zunächst innerhalb der Projektgruppe entstandene Konflikt schloss damit auch die Nachlassverwalter ein.

Showdown in Cambridge

Rhees äußerte sich während der Konfrontation in Oxford sicherlich zurückhaltender als Anscombe. Aber er war sehr enttäuscht über die eingetretene Situation und fragte sich, wie die Nachlassverwalter ihrer Pflicht gerecht werden könnten, die für ihn eine heilige Pflicht war. In einem seiner Gedankenprotokolle vom 13. November 1980 können wir verfolgen, wie er seine Verantwortlichkeit mit sich erörterte:

They have spent 6 years trying to decide which shoes to wear and how they should clean them – and they have not stepped even into the vestibule of understanding what sort of manuscripts they are, or how their characters might be shown vis-à-vis one another.

It is wearisome trying to follow them in their interest in shoe brushes, and deadly wearisome to follow their quarrels with one another.

But we shall neglect the MSS entrusted to us – we shall make it harder for other philosophers to see how the MSS may be important – if we

a) shrug our shoulders when a different group claims and uses that unrestricted access which we allowed then to Nedo, Heringer and Ranchetti; (a different group might be better, or it might do things with which we could not agree at all);

b) if we do not care in what sort of show-case the Fg [Forschungsgruppe] finally exhibits them.¹⁶⁸

¹⁶⁰ Protokoll des Arbeitstreffens vom 29.9.–3.10.1980 in Oxford/England, Privataarchiv Nowak.

¹⁶¹ Rhees an Anscombe, 24. September 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/II/2.

¹⁶² Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 18, Tromsø; Oral History Interview mit McGuinness, 20–23. Oktober 2013, Siena; Oral History Interview mit Michael Nedo, 22.–24. Juli 2015, Cambridge.; Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 2018, Tromsø.

¹⁶³ Protokoll des Arbeitstreffens vom 29.9.–3.10.1980 in Oxford/England, Privataarchiv Nowak.

¹⁶⁴ Oral History Interview mit Michael Nedo, 22.–24. Juli 2015, Cambridge.

¹⁶⁵ Anscombe an von Wright, 13. November 1980, NLF.; Anscombe an von Wright, 30. Dezember 1980, NLF.; Oral History Interview mit Reinhard Nowak.

¹⁶⁶ Anscombe an von Wright, 13. November 1980, NLF.; Anscombe an von Wright, 30. Dezember 1980, NLF.

¹⁶⁷ Abschlussbericht, S. 3.

¹⁶⁸ Notiz von Rhees, 13. November 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/II/2.

Es ist typisch für Rhees, dass er seine Entschlüsse in solchen schreibenden Selbstgesprächen vorsichtig abwog. Hatte er aber einmal einen Entschluss gefasst, so war es ebenso typisch für ihn, dass er kompromisslos Taten folgen ließ. So wendet er sich nur zwei Tage später an den Präsidenten der Universität Tübingen:

Verehrter Herr Präsident,

ich bitte Sie um Entschuldigung dieses weiteren Schreibens. Der Zustand des Wittgenstein-Archivs scheint, soweit wir unterrichtet, nicht heil zu sein. Und wir meinen, die Erlaubnis, welche die Urheberrechtsinhaber in 1974 gewissen Mitgliedern der Wittgenstein-Forschungsgruppe erteilt haben, ohne weiteres zurück ziehen zu müssen

[...]

Dem Wittgenstein-Archiv, wenn das eine Organization [sic] ist, die Professor Heringer leitet, erlauben wir nicht den offenen Zugang zu den Manuskripten Wittgensteins. Wir werden dem Bibliothekar in Trinity College, Cambridge, sowie dem der Österreichischen Nationalbibliothek, dies mitteilen. – Sollte die Organization [sic] unter Professor Heringers Leitung versuchen, ein schon transkribiertes Manuskript Wittgensteins zu veröffentlichen, so werden die Inhaber der Urheberrechte dagegen einschreiten.¹⁶⁹

Bei dem Universitätspräsidenten Theis verursachte dieses Beschreiben größte Besorgnis.¹⁷⁰ Er antwortete Rhees, dass ihn das Zugangsverbot für Heringer alarmiere, da die Vorwürfe gegen ihn auf einer Reihe von Missverständnissen beruhten. Er unterstützte die Neuausrichtung des Archivs im Sinne Heringers sowie die juristische Absicherung seiner Strukturen (er hatte schon bei der Formulierung der Mitarbeiterverträge geholfen). Dagegen sei es von Verwaltungsseite unmöglich, dass jemand ohne Promotion – wie Nedo – Leiter eines Projektes dieses Umfangs sein könne, und zwar ganz gleich, wie gut seine Arbeit sei.¹⁷¹ Nedo vertrat dagegen die Ansicht, dass er als spiritus rector und aufgrund seiner Verbindungen zu den Nachlassverwaltern Projektleiter geworden wäre und nicht, um Verwaltungsaufgaben zu erfüllen; hierfür sei, nach Nedos Darstellung, Heringer verantwortlich gewesen, was aber nicht

funktioniert habe.¹⁷² Dieser Darstellung schloss sich Anscombe an, die meinte, dass die Vorwürfe gegen Nedo aufgebauscht würden und seine Leistung für die Arbeit an Wittgensteins Schriften nicht mindern würden. Daher machten sie und Rhees noch einmal am 3. Januar 1981 unmissverständlich klar, was sie von der Universität verlangten:

Dear Präsident Theis,

We must repeat what we have stated in our previous letters, namely that our permission to Professor Heringer and to other members of the Wittgenstein Forschungsgruppe (Wittgenstein Archiv), granting access to the Wittgenstein Nachlaß, is now withdrawn.

We therefore request that all those films, photocopies or transcripts of the Wittgenstein manuscripts which Professor Heringer and the Wittgenstein Archiv now have, be locked up; that any keys be in your custody; and that nobody be allowed access to the material unless he presents a written permission signed by all the members of the committee of the Nachlaßverwalter; but that you do grant access to anyone who does produce such written permission.¹⁷³

So stand die Projektgruppe, die ein Jahr zuvor noch Exklusivrechte für eine historisch-kritische Ausgabe erhalten und aussichtsreiche Vorbereitungen für ein langfristiges Akademieprojekt getroffen hatte, jetzt vor verschlossenen Türen. Und diesseits dieser Türen hatte sich der Wind ebenfalls gedreht, denn die Angelegenheit hatte sich zu einer causa Wittgenstein Archiv ausgeweitet, die nun die Universität selbst betraf: Der Landesrechnungshof war auf das Projekt aufmerksam geworden, und dieser obersten Finanzkontrolle des Landes gegenüber war die Universität zur Rechenschaft über die Projektmittel verpflichtet. Als nach ersten Gesprächen und Durchsuchungen die Finanzkontrolle „auf größere Unregelmäßigkeiten“ gestoßen war und die Projektdokumentation beschlagnahmt hatte, stand die Universität nun in Erklärungsnot.¹⁷⁴ Auch deshalb unterstützte die Ver-

¹⁶⁹ Rhees an Theis, 15. November 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

¹⁷⁰ Brief Theis an Rhees, 15. Dezember 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

¹⁷¹ Dieser Einstellung der Universitätsleitung entgegnete Nedo später in einem Brief an den Präsidenten, dass er die Qualifikationsarbeit seinerzeit nur noch nicht zum Druck gegeben hätte, wohl aber seine Studien abgeschlossen.

¹⁷² Nedo an Theis, 27. Januar 1981, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

¹⁷³ Anscombe und Rhees an Theis, 3. Januar 1981, WWA.

¹⁷⁴ Arbeitsbericht, 9. April 1981, Privatarchiv Nowak; Oral History Interview mit Michael Nedo, 22.7.–24. Juli 2015, Cambridge. Es gibt unterschiedliche Angaben darüber, worauf sich die Untersuchungen konzentrierten: Die Reiseabrechnungen für das zweite Wittgenstein Symposium, bei dem etwa eine Vergütung von Georg Kreisels Reise erster Klasse mit 6687 DM zu Buche schlug und anderen Teilnehmern Flugkosten für Reisen abgerechnet wurden, die mit Bahnfahrkarten belegt wurden – oder die Reiseabrechnungen Nedos, die nicht seinem tatsächlichen akademischen Grad entsprachen. Dies ergaben Antworten Nedos und Heringers auf eine frühere Version dieses Textes.

waltung Heringers Bestreben, das gesamte Projekt rechtlich und vertraglich durchzukonstruieren. Um darauf bei den Nachlassverwaltern hinzuwirken, baten der Kanzler und der Präsident der Universität um ein klärendes Gespräch mit den Nachlassverwaltern.

Heringer stand so die Unterstützung der höchsten Verwaltungsvertreter der Universität Tübingen in Aussicht. Er informierte die Universitätsleitung über Einzelheiten seiner beabsichtigten Neustrukturierung, die das Verhandlungsziel für das Gespräch mit den Nachlassverwaltern sein sollte. Heringer stützte sich hauptsächlich auf die schriftliche Rechtseinkäumung der Nachlassverwalter von 1979, die er als rechtlich verbindliches Dokument ansah. Auf dieser Grundlage erhoffte er, mit einem neuen Konzept einen gesunden Neustart des Archivs zu initiieren und es in die Heidelberger Akademie zu überführen.¹⁷⁵ Zwar hatte ihm Gadamer mittlerweile am Telefon nahegelegt, sich so schnell wie möglich aus dem gesamten Vorhaben zurückzuziehen, doch Heringer erwies sich als resistent gegenüber diesem Rat, da er mit seinem Namen für die Erfüllung des Projektzieles einstand und durch die Unterstützung der Universitätsleitung auch Chancen dazu sah.¹⁷⁶ Er bestand allerdings darauf, dass bei einem Neubeginn keine weitere Arbeit mit Nedo stattfinden könnte und sich ein wissenschaftlicher Beirat von Experten für eine Sicherung der Finanzierung einsetzen sollte. Gelingte dies, so bräuchte sein Lehrstuhl auch eine bessere Personalausstattung zur Projektdurchführung. Kanzler Sandberger und Präsident Theis übernahmen dieses Konzept als Verhandlungsgrundlage für ihr Gespräch mit Anscombe und Rhees. Mit diesem Rückenwind und der Überzeugung, das Recht auf seiner Seite zu haben, meldete Heringer dann am Vorabend der Verhandlung an die Archiv-Mitglieder: „Das neue Konzept soll das ganze Projekt aus dem bisherigen Nebel herausheben und zu einem Projekt machen, daß der Aufgabe würdig ist und auch demgemäß in der Öffentlichkeit dasteht“.¹⁷⁷

Am 2. März 1981 trafen Kanzler Sandberger und Präsident Theis zum Gespräch mit Anscombe und Rhees in Cambridge ein. Die hier stattfindende Verhandlung ist von Allen-Weiss, der Mitarbeiterin Nedos, in einem Protokoll festgehalten, das zunächst noch den Verlauf zusammenzufassen versucht, dann aber immer mehr in eine wörtlich wiedergegebene Auseinandersetzung übergeht.¹⁷⁸ Dieses faszinierende Dokument hält – wenn auch möglicherweise

parteiisch gefärbt – den showdown des Tübinger Wittgenstein Projektes fest. Es zeigt, dass Sandberger und Theis angereist waren, um wie geplant eine Neuorganisation des Tübinger Wittgenstein Archivs nach Heringers Konzept zu bewirken. Sie begannen das Gespräch mit Urheberrechtsfragen und dem Zugang zu den Schriften in Tübingen. Vor dem Hintergrund, dass Rhees und Anscombe die Zugangsberechtigung aufgehoben hatten, wiesen Sandberger und Theis darauf hin, dass generell Ergebnisse eines deutschen Forschungsprojektes auch der Forschung in Deutschland zugänglich sein müssten. Ansonsten könnten keine Projektmittel ausgezahlt werden. Aber die beiden Nachlassverwalter ließen sich von diesen Einwänden nicht beeindrucken: Sie hätten Zugang immer nur denjenigen eingeräumt, die mit den Schriften arbeiteten, und da sie diesen nicht mehr trauen würden, stehe ihre Entscheidung fest, die Zugangsberechtigung zu entziehen. Sandberger wies darauf hin, dass nach deutschem Recht durch die Herstellung der Transkription ein neues Urheberrecht der Transkribierenden an ihren Transkripten entstünde. Doch als Anscombe nachhakte, ob bloßes Abschreiben von Texten in Deutschland ein neues Urheberrecht schaffe, räumte Theis ein, dass dies nur der Fall sei, wenn durch eine editorische Bearbeitung ein neues Werk geschaffen worden wäre. Gerade dazu war es aber bisher nicht gekommen.

Als so der erste Versuch, Einigungsdruck auf Anscombe und Rhees aufzubauen, verpufft war, wechselte das Gespräch hin zu der Frage, wie die Zukunft des Projektes gestaltet werden könnte. Theis informierte über die verheerende Lage, in die sich das Projekt manövriert hatte: Es gäbe hier alle Arten von menschlichen und finanziellen Problemen und keine Dokumente, anhand derer man den Zustand der Arbeit feststellen könne. Daher halte er eine Neuorganisation der Projektleitung für dringend erforderlich. Der Ruf des Projekts in der deutschen Wissenschaftswelt sei mittlerweile allerdings so schlecht, dass sich niemand finden lassen würde, der die Leitung übernehmen wollte. Anscombe stellte klar, dass für sie eine Fortsetzung nur mit Nedo denkbar sei. Er habe viel in die Arbeit investiert und sich um die Beantragung von Geldern verdient gemacht. Sandberger und Theis bereitete das wohl Kopfzerbrechen. Aus ihrer Sicht sei es nicht möglich, dass ein Mann ohne Promotion Leiter eines solch großen Projektes sein könne. Da sich niemand sonst finde, komme nur Heringer in Betracht. Anscombe sagte, dass Nedo nach ihrem Informationsstand alle Studien für eine Promotion abgeschlossen hätte und nur noch die Einreichung fehle. Sie stellte klar, dass es für sie nicht möglich sei, mit Heringer zusammen-

175 Heringer an Präsident Theis, 19. Februar 1981, Privatarchiv Heringer.

176 Oral History Interview mit Hans Jürgen Heringer, 23. März 18, Herrsching.

177 Heringer an die Mitarbeiter des Wittgenstein-Archivs, 16. Februar 1981, Privatarchiv Nowak.

178 Minutes of the meeting between Prof. G. E. M. Anscombe and Mr Rush Rhees and President Theis and Mr

Sandberger in Cambridge on March 2nd, 1981, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

zuarbeiten, da er die Interessen der Nachlassverwalter nicht respektiere, was sich unter anderem gezeigt hätte, als er seine Unterschrift zu der Ergänzung der Rechtseinräumung verweigert hatte.

In der Frage, welche Rollen Heringer und Nedo bei der Zukunft des Archivs spielen würden, standen sich also unvereinbare Positionen gegenüber, von denen keine durchsetzbar schien. Theis sagte, man brauche auf jeden Fall zwei volle Professoren, um das Projekt zu leiten, nämlich einen Philologen und einen Philosophen. Anscombe fragte, wozu der Philologe notwendig sei. Sandberger erklärte, dass sich das aus der Tatsache ergebe, dass das Projekt in Deutschland von Philologen begutachtet worden sei. Anscombe erwiderte mit der Frage, ob die Projektleitung davon abhängig sein solle, dass das Projekt einmal als ein philologisches bezeichnet worden sei? Sandberger und Theis räumten ein, dass die Überprüfung der Arbeit natürlich durch Philosophen geschehen müsse. Sie nannten einige deutsche Philosophen, die diese Aufgabe als ein zukünftiger wissenschaftlicher Beirat übernehmen könnten. Doch auch hier war kein Durchkommen für Sandbergers und Theis' Vorstellungen, da sich jetzt Rhees zum ersten Mal zu Wort meldete:

These are supposed to be the people who can judge the quality of the transcriptions? The last three people you mention have not done any particular study of the manuscripts in question. I would not have therefore thought that they would be qualified to judge.¹⁷⁹

Anscombe setzte an und fragte, ob es eine Rolle spiele, von welcher Universität der Projektleiter käme. Als Sandberger und Theis dies verneinten, schlug sie vor, dass sie doch selbst die Leitung übernehmen könne. An dieser Stelle verzeichnet das Protokoll „prolonged silence“.¹⁸⁰ – Theis versuchte diesen vermutlich unwillkommenen Vorschlag schließlich mit dem Hinweis abzuwehren, dass er sich nicht mit den Details von dem Projekt beschäftigen könne und er jemanden vor Ort haben müsse, der die Arbeit kontrolliere. Doch darauf hatte Anscombe eine schlagfertige Antwort, die an einen sokratischen Dialog erinnert, in dem der Gesprächspartner in einen Widerspruch gelockt wurde und daraufhin Opfer seiner eigenen Behauptungen wird:

You say it does not matter where the professor you want is. But then you contradict this by saying he must be there where a lot of the work is being done. Well, that I am, as work is being done in Cambridge.¹⁸¹

Dies ist nur eine der vielen Sackgassen, auf die dieses Gespräch stieß. Denn Sandberger und Theis konnten sich natürlich nicht auf eine Lösung einlassen, bei der in Tübingen nichts geschaffen würde und stattdessen Nedos Arbeit in Cambridge bezahlt werden müsste. Schließlich waren sie ja mit dem Ziel angereist, die Arbeit in Deutschland zu konsolidieren. Rhees meinte dagegen, dass es auf keinen Fall ohne Cambridge ginge, wo alles begonnen habe. Und so endete das Gespräch ohne Einigung.

Liest man das Protokoll der Verhandlung, dann scheinen die Chancen für eine Lösung schon vor Beginn gering gewesen zu sein, und dies nicht zuletzt deswegen, weil die Verhandlungsparteien von unterschiedlichen Argumentationsprinzipien ausgingen. Theis und Sandberger argumentierten mit institutionellen Regularien, um auf dem Reisbrett ein Projekt zu konstruieren, das die Universität aus einer juristischen Bedrängnis bringen würde. Für Anscombe und Rhees dagegen zählte zuallererst das Interesse der Personen an Wittgensteins Schriften und deren Bereitschaft zu Arbeiten, die in Loyalität zu ihren Auffassungen durchgeführt werden sollten. Diese in der aktuellen Lage unvereinbaren Denkkulturen fanden in den Leitern des Archivs ihren Ausdruck: Nedo war für Tübingen aus formellen Gründen unannehmbar und für die Nachlassverwalter derjenige, der Interesse an der Sache selbst und nicht an seiner eigenen Geltung hatte; Heringer dagegen hätte das Projekt aus Sicht der Verwaltung leiten können, genoss aber nicht mehr das Vertrauen der Nachlassverwalter. Ein Weg zur Kooperation war nach dem 2. März 1981 nicht in Sicht. Enttäuscht von dieser Einsicht hielt Rhees nach dem Gespräch schreibend fest:

I want to try to understand what Wittgenstein said and what he has written; and, if I can, to make it possible for others to see and understand what he was saying. Chiefly by making it possible for others to study what he wrote. Each of us has his own ideas of how best to do this. What he tried to teach us was “a way of investigating certain questions”. If I wanted to get this across to someone in some measure, I should not devote the greatest time and effort to describing the condition of the manuscript pages. I should pay attention to these pages myself, and I should take another to them if his question led that way. But I would keep my attention on thinking about what he said there, and discussing it.

Theis mentioned the “Hegel Ausgabe” and the “Hölderlin Ausgabe”, which I understand are in some sense being produced within the University of Tübingen. There had been various editions of Hölderlin's works and of Hegel's before these editions were begun. Those who are making the new editions are familiar with the already published as well as the unpublished writings. Perhaps there have been differences between the already pub-

¹⁷⁹ Ebda.

¹⁸⁰ Ebda.

¹⁸¹ Ebda.

lished editions, and for this reason those who are interested feel that there ought to be an 'authoritative text'.

It is possible that, after a century and a half, such an edition will help to remove certain misunderstandings of Hegel. (*nota bene*: the new edition does not pay attention simply to the manuscripts. It pays attention to the earlier editions, and at times, I suppose, to commentators.) – With the Wittgenstein manuscripts just now it would be different.

It would enable scholars to adorn themselves with the *finery* of learning, without trying understand what is written there.

Who will the 'scholars' be? At some later time there may be people for whom the publication of "a Wittgenstein edition" would be labour of love. But not now.¹⁸²

Zusammenbruch und Moratorium

Ähnlich pessimistisch wie Rhees müssen wohl auch Sandberger und Theis aus Cambridge zurückgekehrt sein. Das Protokoll der darauffolgenden Sitzung des Wittgenstein Archivs hält fest, was nun der letzte gemeinsame Grund war, auf dem Kooperation noch möglich wäre:

Der wenn auch minimale, so doch wirksame Konsens bestehe in dem Interesse, daß die bisherige Arbeit nicht verloren sei. Dieses Interesse habe die Universität als Mittelempfänger und für die Finanzverwaltung verantwortliche Behörde, die Thyssen-Stiftung als Geldgeber, die Mitarbeiter der Edition und die Nachlassverwalter. Aus diesem 'gemeinsamen' Interesse ziehen jedoch alle Angesprochenen unterschiedliche Schlüsse.¹⁸³

Die Projektgruppe wollte in jedem Fall ihre bisherigen Arbeiten und Ideen zur Vorbereitung einer Edition veröffentlichen. Noch im April 1981 war ein Buch geplant, das eine Kritik der bisherigen Editionen, einer Darstellung spezieller Textprobleme bei Wittgensteins Schriften, die Vorstellung eines ersten Editionsbandes der frühen Schriften, eine Geschichte der Edition und die Vorstellung eines Prototypen aus Tübingen enthalten sollte.¹⁸⁴ Auch an ihrem Vorhaben zu einer Edition hielten sie trotz der Ergebnisse des Gesprächs in Cambridge fest und wollten die rechtlichen Bedingungen genau prüfen lassen. Aber

bei einem folgenden Treffen der Universitätsspitze, dem Rechenzentrum, Vertretern der Heidelberger Akademie, dem möglichen fachphilosophischen Beirat und Heringer wurde endgültig entschieden, die Neuorganisation des Archivs nicht gegen den Willen der Nachlassverwalter voranzutreiben. Die Universitätsleitung wollte unbedingt verhindern, dass die Probleme der Projektdurchführung und Abrechnung öffentlich bekannt würden.¹⁸⁵ Außerdem sollte möglichen Regressansprüchen der Nachlassverwalter aus dem Weg gegangen werden, die durchgesetzt werden könnten, wenn das englische Urheberrecht zum Tragen käme.¹⁸⁶ Im Juli 1981 teilte die Universitätsleitung endgültig mit, dass das Wittgenstein Archiv nach der Projektlaufzeit geschlossen werden sollte, und Heringer wurde aufgefordert, alle Materialien umgehend zurückzugeben.¹⁸⁷

Hatte die Universitätsleitung so den Schaden für ihren Ruf begrenzt und sich allen weiteren Streitigkeiten entledigt, fühlte sich Heringer von seiner Universität im Streit mit den Nachlassverwaltern im Stich gelassen. Sein Vertrauen in die Institution und auf die Verbindlichkeit geschlossener Verträge war damit enttäuscht. Er nahm einen Ruf an die Universität Augsburg an, wo er ab dem Wintersemester 1981 tätig war. Von hier aus stellte er den Abschlussbericht zusammen mit Nowak fertig, der für eine Weiterbeschäftigung an der Universität Tübingen kämpfen musste.¹⁸⁸ Im Frühjahr des folgenden Jahres erreichte der Projektbericht auch Rhees, der nach einer oberflächlichen Lektüre von Wright ein Bereuen mitteilte, das vielleicht viele Beteiligten spürten:

I wish that the whole 'project' had been strangled at it's birth in 1973/74. At the time I said 'We may as well let it breathe, and see what happens'. This was criminally stupid.¹⁸⁹

Endgültig war die Chance vertan, Wittgensteins Schriften zu einem Vorzeigeprodukt deutscher Philologie zu machen. Was von dem Tübinger Archiv in der deutschen Akademie hängen blieb, waren mehr Legenden und Gerüchte als ein Interesse an Wittgensteins Denken. Es mag sein, dass dies auch ein Grund dafür ist, warum Wittgenstein, obwohl er stets auf Deutsch geschrieben hatte, in Deutschland

¹⁸² Rhees, With reference to the conversation Präsident Theis and Kanzler Sandberger on March 2nd, 1981, 3. März 1981, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

¹⁸³ Protokoll für das Arbeitstreffen vom 10.–15.4.1981 in Florenz, Privataarchiv Nowak.

¹⁸⁴ Protokoll für das Arbeitstreffen vom 10.–15.4.1981 in Florenz, Privataarchiv Nowak.

¹⁸⁵ Minutes of the meeting between Prof. G. E. M. Anscombe and Mr Rush Rhees and President Theis and Mr Sandberger in Cambridge on March 2nd, 1981, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

¹⁸⁶ Brief Präsident der Universität Tübingen an Heringer, 8.7.1981, Privataarchiv Heringer.

¹⁸⁷ Brief Präsident der Universität Tübingen an Heringer, 8.7.1981, Privataarchiv Heringer; Protokoll des Arbeitstreffens vom 2.–4. Juli 1981, Privataarchiv Nowak.

¹⁸⁸ Nowak an Kanzler Sandberger, 26. Mai 81, Privataarchiv Heringer.

¹⁸⁹ Rhees an von Wright, 9. Mai 1982, WWA.

bis heute nicht so intensiv rezipiert worden ist wie etwa in der englischsprachigen Welt. Aber auch in der angelsächsischen Akademie hatte das Scheitern des Wittgenstein Archivs in Tübingen Schäden hinterlassen. Die editorische Arbeit an Wittgensteins Nachlass war in der Folge für nahezu ein Jahrzehnt blockiert. Denn die Erosion des Vertrauens, die von Tübingen ausging, drang bis in die grundlegende Kooperationsbeziehung der drei Nachlassverwalter ein: Von Wright war ungehalten darüber, dass er von Rhees' und Anscombes entscheidenden Schritten gegen das Archiv erst im Nachhinein erfahren hatte. Denn er hätte keineswegs so eindeutig Stellung für Nedo bezogen und eine wissenschaftliche Ausgabe von Wittgensteins Schriften aus Deutschland durchaus gerne gesehen.¹⁹⁰ Diese Verstimmung führte zu der ersten schwerwiegenden Erschütterung ihrer bisherigen Kooperations-, Entscheidungs- und Arbeitsroutine: Von Wright forderte, dass, wenn der Zugang und Publikationserlaubnisse einstimmig von allen drei Nachlassverwaltern gewährt werden müssen, sie dann auch einstimmig über den Entzug dieser Erlaubnisse bestimmen müssten. Anscombe schrieb darauf mit der Härte ihrer Logik:

It is as much a point of law as it is of logic, that if the consent of three people is needed for something; the withdrawn or refused of consent by one of them nullifies [] the [] permission.¹⁹¹

Dieses Abschmettern des Vorschlags von Wrights mit einem Fingerzeig auf die Logik war natürlich eine Provokation zwischen zwei der führenden analytischen Philosophen der Zeit. Aber von Wright erwiderte, dass der Entzug einer Zustimmung einen positiven Entschluss darstelle und kam so zu einer anderen Sicht ihrer Abstimmungslogik:

I repeat my proposal that we must be unanimous not only when giving permissions but also when changing them (for example cancelling them partly or totally). It is certainly not a point of logic that if a permission, in order to be given, requires the consent of three persons then one of the three can, without the consent of the other two, nullify the permission given. What is required for nullification must be agreed upon. And my proposal is that nullification or any other change in the nature or scope of the permission should have the consent of all the three of us. This proposal appears to me very "logical" and adopting it might be a safeguard against the sort of chaos in which we are now.¹⁹²

Dass das Triumvirat der Nachlassverwalter Wittgensteins in einen Zustand des Chaos geraten war, sah auch Rhees so. Für ihn hatte dieses Chaos aber sei-

nen Lauf genommen, seitdem Forscher Zugang zum Cornell-Film hatten: „The trouble started from the Cornell film of the manuscripts.“¹⁹³ Diese Ansicht bestätigte sich in seinen Augen, als ihn eine weitere Anfrage erreichte, kaum da er von dem Gespräch mit Sandberger und Theis zurückgekehrt war:

At the end of March I had a telegram from a Professor Gunner, in Melbourne, Australia, and probably you had one too. He said the University had purchased a copy of the Cornell film, and they had a project (sic) for working on the manuscript copies. He wanted to know what they could rightly do and what they could not.¹⁹⁴

Mitten in den Trümmern, die das Tübinger Drama hinterlassen hatte, war wohl keiner der drei Erben mehr interessiert an einem neuen „Projekt“. Aber das war auch einer der wenigen Punkte, in denen die Nachlassverwalter noch übereinstimmten. Denn in der Folge des Tübingen Projektes förderten sie mehr als zuvor unterschiedliche Arbeiten: Von Wright verfolgte in seiner eigenen Arbeit an Wittgensteins Nachlass eher wissenschaftlich-kritische Prinzipien und kooperierte mit McGuinness und Schulte.¹⁹⁵ Dies missfiel allerdings Anscombe, die McGuinness nicht vertraute und keine Editionen mit seinen gelehrten Kommentaren sehen wollte.¹⁹⁶ Sie beharrte auf ihrem Vetorecht und sperrte sich außerdem über weitere Jahre hinweg gegen weitere Publikationen mit Blackwell.¹⁹⁷ Mit Rhees zusammen unterstützte sie allerdings neue Projektanträge für Nedo, was wiederum für von Wright der Beginn dessen war, das der sonst emotional zurückhaltende Autor als seine „via dolorosa“ beschrieb.¹⁹⁸ Für fast zehn

193 Rhees an von Wright, 3. April 1981, WWA.

194 Rhees an von Wright, 3. April 1981, WWA.

195 Durch diese Kooperation sind sehr viel später doch noch kritische Ausgaben von Wittgensteins Hauptwerken erschienen: Wittgenstein, Ludwig (1989): *Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus*, B. McGuinness und J. Schulte (Hg.), Kritische Edition, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.; Wittgenstein, Ludwig (2001): *Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition*, J. Schulte (Hg.) in Zusammenarbeit mit H. Nyman, E. von Savigny und G.H. von Wright, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

196 Anscombe an von Wright, 1977_1, NLF.

197 Wittgenstein, Ludwig (1993): *Letzte Schriften über die Philosophie der Psychologie. Das Innere und das Äußere. 1949–1951*, G.H. von Wright und H. Nyman (Hg.), Text neu durchgesehen von J. Schulte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

198 Von Wright, Georg H. (2001): *Mitt liv som jag minns det*, Albert Bonniers Förlag, 163. Die Korrespondenz von Wrights mit Anscombe und Rhees in den 1980er Jahren zeugt davon, wie sehr von Wright während der 1980er Jahre unter der Situation litt. Mit Unterstützung von

190 Von Wright an McGuinness, 6. März 1981, NLF.

191 Anscombe an von Wright, 22. Mai 1981, NLF.

192 Von Wright an Anscombe, 3. Juni 1981, WWA.

Jahre fanden die drei Nachlassverwalter kaum mehr einen Konsens. Rhees brachte auf den Punkt, was ihr Triumvirat in diesen Jahren des editorischen Moratoriums waren: ein unmögliches Objekt wie „that triangle whose interior angles will never equal 180°.“¹⁹⁹

Danksagung

Dieser Text wurde im Rahmen des TPoi des SFB 1187 „Wissenschaftliche Medien der Praxistheorie: Harold Garfinkel und Ludwig Wittgenstein“ geschrieben. Er ist Erhard Schüttelpelz gewidmet. Besonders danken möchte ich außerdem Julia Jung und Anne dos Santos Reis für ihre Hilfe bei vielen Korrekturdurchläufen sowie Hans Jürgen Heringer, Michael Nedo, Reinhard Nowak und Joachim Schulte für ihre hilfreichen Kommentare zu einer früheren Fassung.

Archivalien

Aus den Briefen von Elizabeth Anscombe wurde mit Erlaubnis von Mrs M C Gormally (Dr Mary Geach) zitiert, aus den Briefen von Rush Rhees mit Erlaubnis von Volker Munz, aus seinen Briefen und Notizen vom 14. Mai 1980, 14. und 15. November 1980, 3. Januar, 3. März 1981 sowie dem Protokoll des Gespräches vom 2. März 1981 zusätzlich mit Erlaubnis des Richard Burton Archivs an der Universität Swansea; aus den Briefen von Georg Henrik von Wright wurde mit Erlaubnis von Anita und Benedict von Wright zitiert; Hans Jürgen Heringer erlaubte das Zitieren und die Verwendung der Titelabbildung aus dem Abschlussbericht des Projekts; aus den Protokollen der Sitzungen der Tübinger Projektgruppe wurde mit Erlaubnis von Reinhard Nowak zitiert.

National Library of Finland (NLF)

Anscombe an von Wright, 1972_1, NLF.
 Anscombe an von Wright, 1977_1, NLF.
 Anscombe an von Wright, 13. Februar 1979, NLF.
 Anscombe an von Wright, 1980_4, NLF.

Rhees und Anscombe blieb Nedo seinem Vorhaben treu, eine Edition von Wittgensteins Schriften zu schaffen, die schließlich auch zu den Bänden der „Wiener Edition“ führte. Diese Arbeit erkannte auch von Wright als qualitativ hochwertig an.

199 Rhees an von Wright, 4. Dezember 1982, WWA, es handelt sich hier wohl um eine Anspielung auf das Penrose-Dreieck, vgl.: Penrose, Lionel S. & Penrose, Roger (1958): „Impossible objects: A special Type of Visual Illusion“, in: *British Journal of Psychology*, 49 (1), 31–33.

Anscombe an von Wright, 13. November 1980, NLF.
 Anscombe an von Wright, 30. Dezember 1980, NLF.
 Anscombe an von Wright, 22. Mai 1981, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 7. Januar 1972, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 2. August 1973, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 31. Mai 1976, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 31. Januar 1977, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 16. Mai 1979, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 7. Mai 1980, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 19. Juni 1980, NLF.
 Von Wright an Anscombe, 15. März 1982, NLF.
 Von Wright an McGuinness, 6. März 1981, NLF.

Privatarchiv Nowak

Anlage zum Arbeitsbericht vom 25. September 1980, Privatarchiv Nowak.
 Arbeitsbericht vom 11. Juni 1980, Privatarchiv Nowak.
 Arbeitsbericht, 26. März 1979, Privatarchiv Nowak.
 Arbeitsbericht, 23. Oktober 1980, Privatarchiv Nowak.
 Arbeitsbericht, 9. April 1981, Privatarchiv Nowak.
 Bericht über die Textfassung seit August 1978 bis Mai 1979, 15. Juni 1979, Privatarchiv Nowak.
 Brief an die Leiter des Projekts „Wittgenstein-Archiv“ – von den übrigen Mitgliedern der Forschungsgruppe, Privatarchiv Nowak.
 Der EDV-Einsatz bei der Erstellung einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Schriften L. Wittgensteins – Inhaltliche, organisatorische und personelle Aspekte, 15. Dezember 1979, Privatarchiv Nowak.
 Entwurf eines Memorandums an H. Gadamer, Privatarchiv Nowak.
 Heringer an die Mitarbeiter des Wittgenstein-Archivs, 16. Februar 1981, Privatarchiv Nowak.
 Heringer an Nowak, 14. Januar 1982, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll vom Treffen mit Heringer, McGuinness, Nedo, Picchi, Ranchetti, Rosso, Schulte und Zampolli, 20. März 1978, CNUCE in Pisa, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll des Arbeitstreffens in Cambridge, 27.6.1978, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll des Tübinger Arbeitstreffens, 18.–22. November 1978, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll vom Treffen der Gruppe, 7. Juli 1979, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll vom Arbeitstreffen 1.10.–5.10.1979, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll des Arbeitstreffens vom 7.–10.1.1980, 5. Februar 1980, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll des Arbeitstreffens vom 13.–16. April 1980, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll des Arbeitstreffens vom 16.–18. Juli 1980, in Florenz/Italien, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll des Arbeitstreffens vom 29.9.–3.10.1980 in Oxford/England, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll für das Arbeitstreffen vom 10.–15.4.1981 in Florenz, Privatarchiv Nowak.
 Protokoll des Arbeitstreffens vom 2.–4. Juli 1981, Privatarchiv Nowak.
 Rundschreiben an alle Mitarbeiter, 18. Dezember 1979, Privatarchiv Nowak.

Privatarchiv Heringer

Bewilligungsbescheid der DFG für eine Forschungsreise nach Cambridge, Oktober 1974, Privatarchiv Heringer.
Abschlussbericht des Projektes – Sicherung, Dokumentation und Erschließung der nachgelassenen Schriften Ludwig Wittgensteins, Privatarchiv Heringer.
DFG-Antrag *Entwicklung einer Theorie und von Methoden zur Analyse und Edition von deutschen Texten mittels elektronischer Datenverarbeitung*, Privatarchiv Heringer.
Heringer an Ranchetti 3. Januar 1980, Privatarchiv Heringer.
Bericht der Arbeitsgemeinschaft philosophische Editionen der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland e. V., Privatarchiv Heringer.
Brief und Darstellung des Wittgenstein-Archivs von Heringer an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 17. Januar 1980, Privatarchiv Heringer.
Deutsches Seminar an der Universität Tübingen an Nedo, 4. April 1979, Privatarchiv Heringer.
Entwurf der Mitarbeiter Verträge, Privatarchiv Heringer.
Heringer an Ranchetti, 4. September 1980, Privatarchiv Heringer.
Heringer an Rhees, 30. Oktober 1979, Privatarchiv Heringer.
Heringer an Theis, 19. Februar 1981, Privatarchiv Heringer.
Heringer an von Wright, 29. April 1980, Privatarchiv Heringer.
McGuinness an Heringer 24. Mai 1980, Privatarchiv Heringer.
Nowak an Ranchetti, 14. August 1979, Privatarchiv Heringer.
Nowak an Sandberger, 26. Mai 1981, Privatarchiv Heringer.
Positionspapier Juni 80., Privatarchiv Heringer.
Präsident der Universität Tübingen an Heringer, 8. Juli 1981, Privatarchiv Heringer.
Programm des 2. Tübinger Wittgenstein-Symposion, Privatarchiv Heringer.
Protokoll des Treffens der Mitglieder des Wittgenstein-Archivs, 19. März 1978, Privatarchiv Heringer.
Ranchetti, McGuinness, Nowak und Schulte an die Nachlassverwalter, 18. April 1980, Privatarchiv Heringer.
Rundschreiben an die Mitarbeiter, 24. Juli 1979, Privatarchiv Heringer.
Stellungnahme 9. September 1975, Privatarchiv Heringer.
Vereinbarung zwischen den Verwaltern des Wittgensteinnachlasses und der Forschungsgruppe Wittgenstein, 19. Oktober 1974, Privatarchiv Heringer.
Zentrale Verwaltung der Universität Tübingen an Heringer, 20. Dezember 78, Privatarchiv Heringer.

Richard Burton Archive (RBA)

Nedo an Theis, 27. Januar 1981, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Rhees, With reference to the conversation Präsident Theis and Kanzler Sandberger on March 2nd, 1981, 3. März 1981, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Rhees an Anscombe, 24. September 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

Rhees an Theis, 15. November 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Rhees an Zimmermann, 14. Mai 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Theis an Rhees, 15. Dezember 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Gesprächnotiz von einem Gruppentreffen am 3. März 1980, Nedo RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Minutes of the meeting between Prof. G. E. M. Anscombe and Mr Rush Rhees and President Theis and Mr Sandberger in Cambridge on March 2nd, 1981, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Notiz von Rhees, 13. November 1980, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.
Michael Nedo, Eine Skizze zur Geschichte und zur derzeitigen Situation des Forschungsvorhabens Wittgenstein-Archiv, RBA, UNI/SU/PC/1/2/11/2.

Wittgenstein & von Wright Archiv an der Universität Helsinki (WWA)

Anscombe und Rhees an Theis, 3. Januar 1981, WWA.
Rhees an Anscombe und von Wright, 19. Juli 1973, WWA.
Rhees an Kenny, 2. März 1977, WWA.
Rhees an von Wright, 24. März 1974, WWA.
Rhees an von Wright, 19. September 1974, WWA.
Rhees an von Wright, 22. Januar 1976, WWA.
Rhees an von Wright, 29. April 1976, WWA.
Rhees an von Wright, 20. April 1977, WWA.
Rhees an von Wright, 3. April 1981, WWA.
Rhees an von Wright, 9. Mai 1982, WWA.
Rhees an von Wright, 4. Dezember 1982, WWA.
Von Wright an Anscombe und Rhees, 23. Januar 1979, WWA.
Von Wright an Anscombe, 3. Juni 1981, WWA.
Von Wright an Rhees, 1. August 1973, WWA.
Von Wright an Rhees, 14. März 1977, WWA.
Von Wright an Rhees, 26. April 1977, WWA.

Oral History Interviews

Oral History Interview mit Peter Hacker, 11. August 2014, Kirchberg.
Oral History Interview mit Hans Jürgen Heringer, 23. März 2018, Herrsching am Ammersee.
Oral History Interview mit Hans Jürgen Heringer, 18. Mai 2018, fernmündlich Herrsching-Siegen.
Oral History Interview mit Michael Nedo, 22.–24. Juli 2015, Cambridge.
Oral History Interview mit Reinhard Nowak, 16. Mai 2018, fernmündlich Schwäbisch-Gmünd-Cölbe.
Oral History Interview mit Brian McGuinness, 20–23. Oktober 2013, Siena.
Oral History Interview mit Michele Ranchetti, geführt von Alois Pichler, Wittgenstein Archives at the University of Bergen.
Oral History Interview mit Joachim Schulte, 20. April 2018, Tromsø.

Literatur

- Berg, Lilo (o. J.): „Eine kurze Geschichte der Digital Humanities.“ *Webseite der Alexander von Humboldt Stiftung*. <https://www.humboldt-foundation.de/web/kosmos-titelthema-102-5.html> (zuletzt aufgerufen am 25.11.2018).
- Bloor, David (1983): *Wittgenstein: A Social Theory of Knowledge*, Columbia: University Press.
- Bloor, David (1992): „Left and Right Wittgensteinians.“ in: Andrew Pickering (Hg.), *Science and Culture*, Chicago: University of Chicago Press, 266–282.
- Erbacher, Christian (2015a): *Formen des Klärens. Literarisch-philosophische Darstellungsmittel in Wittgensteins Schriften*. Münster: mentis.
- Erbacher, Christian (2015b): „Editorial Approaches to Wittgenstein's Nachlass: Towards a Historical Appreciation.“ in: *Philosophical Investigations* 38(3), 165–198.
- Erbacher, Christian (2016): „Wittgenstein and His Literary Executors“, in: *Journal for the History of Analytical Philosophy* 4(3), 1–39.
- Erbacher, Christian (2017b): „„Gute“ philosophische Gründe für ‚schlechte‘ Editionsphilologie“, in: Martin Endres, Axel Pichler und Claus Zittel (Hg.), *Textologie – Theorie und Praxis interdisziplinärer Textforschung*, Berlin: DeGruyter, 257–298.
- Erbacher, Christian (2017c): „Among the omitted stuff, there are many good remarks of a general nature“ – On the making of von Wright and Wittgenstein's culture and value“, in: Mark Addis, Nora Härmäläinen, Esther O. Pedersen und Kenneth R. Westphal (Hg.), *Northern European Journal of Philosophy*, 18(2), Berlin: DeGruyter, 79–113.
- Erbacher, Christian, Jung, Julia, Seibel, Anne (2017a): „The Logbook of Editing Wittgenstein's ‚Philosophische Bemerkungen‘“, in: *Nordic Wittgenstein Review* [S. l.] 6(1), 105–147.
- Erbacher, Christian (2019): „„Good“ Philosophical Reasons for ‚Bad“ Editorial Philology? On Rhees and Wittgenstein's Philosophical Grammar“, in: *Philosophical Investigations* 42(2), 111–145.
- Erbacher, Christian (2019): „Ways of Making Wittgenstein Available: Infrastructures and Publics in the History of Editing Wittgenstein“, in: Matthias Korn, Wolfgang Reißmann, Tobias Röhl und David Sittler (Hg.), *Medien der Kooperation / Media of Cooperation – Infrastructuring Publics*, Berlin: Springer.
- Garfinkel, Harold (1963): „A conception of, and experiments with, ‚trust‘ as a condition of stable concerted actions“, in: O. J. Harvey (Hg.), *Motivation and social interaction: cognitive approaches*, New York: Ronald Press, 187–238.
- Gießmann, Sebastian (2018): „Element einer Praxistheorie der Medien“, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, 19, 95–109.
- Groddeck, Wolfram, Martens, Gunter, Reuß, Roland, Strangle, Peter (2003): „Gespräch über die Bände 7 & 8 der Frankfurt Hölderlin-Ausgabe“, in: *Text. Kritische Beiträge*, 8, Basel/Frankfurt a. M.: Stroemfeld/Roter Stern, 1–55.
- Hacker, Peter M. S., Baker, Gordon P. (1980–1996): *Volume 1–4 of an Analytical Commentary in Philosophical Investigations*, Hoboken, New Jersey: Wiley-Blackwell.
- Hama, Hideo (1999): „Ethnomethodology and the Roshomon Problem“, in: *Human Studies* 22, 183–192.
- Harré, Horace R. (1999): „Gilbert Ryle and the Tractatus“, in: *The Liacre Journal*, 3, the Gilbert Ryle issue, 39–53, <http://www.linacre.ox.ac.uk/facilities/library/gilbert-ryle-collection> (aufgerufen am: 25. September 2018).
- Hintikka, Jaakko (1991): „An impatient man and his papers“, in: *Synthese* 87(2), 183–201.
- Isaac, Joel (2012): „Kuhn's Education: Wittgenstein, Pedagogy, and the Road to Structure“, in: *Modern Intellectual History*, 9, Cambridge: Cambridge University Press, 89–107.
- Jones, Steven E. (2016): *Roberto Busa, S. J., and the Emergence of Humanities Computing: The Priest and the Punched Cards*, London: Routledge.
- Joyce, James (1984): *Ulysses: A Critical and Synoptic Edition*, in: Hans. W. Gabler, Wolfhard Steppe und Claus Melchior (Hg.), New York/London: Garland.
- Kaal, Hans, McKinnon, Alastair (1975): *Concordance to Wittgenstein's Philosophische Untersuchungen*, Leiden: Brill.
- Kaufinger, Heinrich (1972 & 1974): *Werke*, in: Paul Sappeler (Hg.), Tübingen: Niemeyer, 2 Bde., Bd. 1: Text und Bd. 2: Indices.
- Kenny, Anthony (1977): „From the Big Typescript to the *Philosophical Grammar*“, in: Jaakko Hintikka (Hg.), *Acta Philosophica Fennica – Essays on Wittgenstein in Honour of G. H. von Wright*, Amsterdam: North-Holland Publishing Company, 41–53.
- Kenny, Anthony (1979): „Wittgenstein über Philosophie“, in: *Schriften. Beiheft 3. Wittgensteins geistige Erscheinung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kenny, Anthony (2006): „A brief history of editing Wittgenstein“, in: Alois Pichler, Simo Säätelä (Hg.), *Wittgenstein: The Philosopher and his Works*, Frankfurt a. M.: Ontos Verlag, 382–396.
- Kermani, Navid (2008): „Deutschlands Schicksal“, in: *Die Zeit*, 44, 23. Oktober 2008. <https://www.zeit.de/2008/44/L-Hoelderlin-Kermani> (aufgerufen am: 25. September 2018).
- Kuhn, Thomas (1962): *The Structure of Scientific Revolutions*, Chicago: University of Chicago Press.
- Lyas, Colin (1999): *Peter Winch*, Teddington: Acumen Press.
- Lynch, Michael (1992a): „Extending Wittgenstein: The pivotal move from epistemology to the sociology of science“, in: Andrew Pickering (Hg.), *Science as practice and culture*, Chicago: University of Chicago Press, 215–265.
- Lynch, Michael (1992b): „From the ‚Will to Theory‘ to the Discursive Collage: A Reply to Bloor's ‚Left and Right Wittgensteinians‘“, in: Andrew Pickering (Hg.), *Science as practice and culture*, Chicago: University of Chicago Press, 283–300.
- Lynch, Michael (1997): *Scientific practice and ordinary action. Ethnomethodology and social studies of science*, Cambridge: University Press.
- McGuinness, Brian (1988): *Young Ludwig. Wittgenstein's Life, 1889–1921*, London: Duckworth.
- Medien der Kooperation, DFG-Antrag zum SFB 1187.
- Nowak, Reinhard (1981): *Grenzen der Sprachanalyse: ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses von Philosophie und Sprachwissenschaft*, Tübingen: Narr.

- o.V. (1993): „Schlaucherls Triumph, Der riesige Nachlaß des Jahrhundert-Denkens Wittgenstein soll vollständig gedruckt werden – als Pfründe eines dubiosen Herausgebers“, in: *Der Spiegel Online*, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13682916.html> (zuletzt aufgerufen am 27. September 2018).
- Osterle, Kurt (1993): „Die Editions-Operette“, in: *Die Zeit*, 8. Januar 1993, <https://www.zeit.de/1993/02/die-editions-operette> (zuletzt aufgerufen am: 27. September 2018).
- Pacioni, Marco, Romanelli, Rita (o. D.): *Archivio Michele Ranchetti*, <https://www.vieusseux.it/inventari/ranchetti.pdf> (zuletzt aufgerufen am 27. September 2018).
- Penrose, Lionel S. & Penrose, Roger (1958): „Impossible objects: A special Type of Visual Illusion“, in: *British Journal of Psychology*, 49 (1), 31–33.
- Pichler, Alois (2008): *Wittgenstein and the Philosophy of Information*, A. Pichler und H. Hrachovec (Hg.), Frankfurt a. M.: Ontos.
- Popper, Karl (1935): *Logik der Forschung, Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft*, Wien: Springer-Verlag.
- Radax, Ferry (1974–1975): *Ludwig Wittgenstein*, WDR Köln.
- Rawls, Anne W. (2011): „Wittgenstein, Durkheim, Garfinkel and Winch: Constitutive Orders of Sensemaking“, in: *The Journal for the Theory of Social Behavior*, 41 (4), 396–418.
- Rothhaupt, Josef G. F. (2011): „Wittgensteins Kringel-Buch als unverzichtbarer Initialtext seines ‚anthropologischen Denkens‘ und seiner ‚ethnologischen Betrachtungsweise‘“, in: *Wittgenstein-Studien* 2, 137–186.
- Ryle, Gilbert (1999a): „The genesis of ‘Oxford’ philosophy“, in: *The Liacre Journal* 3, the Gilbert Ryle issue, <http://www.linacre.ox.ac.uk/facilities/library/gilbert-ryle-collection> (zuletzt aufgerufen am: 25. September 2018).
- Sappler, Paul (1973): „Hauptreferat: Der Wortindex als Hilfsmittel des Philologen“, in: *Protokoll des 1. Kolloquiums über die Anwendung der Elektronischen Datenverarbeitung in den Geisteswissenschaften an der Universität Tübingen vom 17. November 1973*, <http://www.txstep.de/prot/prot1.html#sappler> (zuletzt aufgerufen am 27. September 2018).
- Schulte, Joachim (1979): „Der Waismann-Nachlass“, in: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 33, 108–140.
- Schulte, Joachim (1987): *Erlebnis und Ausdruck*, München: Philosophia.
- Sismondo, Sergio (2009): *An Introduction to Science and Technology Studies*, Hoboken, New Jersey: John Wiley and Sons.
- Star, Susan L. (1999): „The Ethnography of Infrastructure“, in: *American Behavioral Scientist*, 43(3): 377–391. [Auf deutsch veröffentlicht in: Star, S. L. (2017): *Grenzobjekte und Medienforschung*, S. Gießmann und N. Taha (Hg.), Bielefeld: transcript].
- Tübinger System von Textverarbeitungs-Programmen, <http://www.tustep.uni-tuebingen.de/> (zuletzt aufgerufen am: 27. September 2018).
- Tugendhat, Ernst (1967): *Der Wahrheitsbegriff bei Husserl und Heidegger*, Berlin: de Gruyter.
- Von Wright, Georg H. (1969): „Special Supplement: The Wittgenstein papers“, in: *Philosophical Review*, 78 (4), 483–503.
- Von Wright, Georg H. (2001): *Mitt liv som jag minns det*, Albert Bonniers Förlag, 163.
- Wittgenstein, Ludwig (1958): *Preliminary Studies for the „Philosophical Investigations“: Generally Known as The Blue and Brown Books*, Oxford: Basil Blackwell.
- Wittgenstein, Ludwig (1961): *Tractatus Logico-Philosophicus*, Übersetzt von D. F. Pears und B. F. McGuinness, International Library of Philosophy and Scientific Method, London: Routledge and Kegan Paul.
- Wittgenstein, Ludwig (1964): *Philosophische Bemerkungen*, R. Rhees (Hg.), Oxford: Basil Blackwell.
- Wittgenstein, Ludwig (1965): „A Lecture on Ethics“, in: Wittgenstein’s Lecture on Ethics, in: *The Philosophical Review* 74, 3–12.
- Wittgenstein, Ludwig (1966): *Lectures and Conversations*, Cyril Barrett (Hg.), Oxford: Basil Blackwell.
- Wittgenstein, Ludwig (1967a): *Lezioni e conversazioni sull’etica, l’estetica, la psicologia e la credenza religiosa*, Mailand: Adelphi.
- Wittgenstein, Ludwig (1967b): *Ludwig Wittgenstein und der Wiener Kreis*, B. McGuinness (Hg.), Oxford: Basil Blackwell und Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wittgenstein, Ludwig (1969): *On Certainty / Über Gewißheit*, G. E. M. Anscombe und G. H. von Wright (Hg.), übersetzt von D. Paul und G. E. M. Anscombe, Oxford: Basil Blackwell.
- Wittgenstein, Ludwig (1971): *Prototractatus. An early version of Tractatus Logico-Philosophicus*, B. McGuinness, T. Nyberg und G. H. von Wright (Hg.), D. F. Pears und B. F. McGuinness (Übersetzung), historisches Vorwort von G. H. von Wright und ein Faksimile des Manuskripts des Autors, London: Routledge and Kegan Paul.
- Wittgenstein, Ludwig (1976a): *Wittgenstein’s Lectures on the Foundations of Mathematics*, C. Diamond (Hg.), Cambridge, 1939, Ithaca, USA: Cornell University Press.
- Wittgenstein, Ludwig (1976b): *Osservazioni filosofiche*, Einleitung und Übersetzung von M. Rosso, Turin: Einaudi.
- Wittgenstein, Ludwig (1978): „Wittgensteins Vorlesungen über die Grundlagen der Mathematik. Cambridge, 1939“, in: C. Diamond (Hg.), übersetzt von J. Schulte, *Schriften* Bd. 7, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wittgenstein, Ludwig (1979): *Schriften. Beiheft 3: Wittgensteins geistige Erscheinung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wittgenstein, Ludwig (1989): *Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus*, B. McGuinness und J. Schulte (Hg.), Kritische Edition, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wittgenstein, Ludwig (1991): *Geheime Tagebücher 1914–1916*, W. Baum (Hg.), Berlin/Wien: Turia & Kant.
- Wittgenstein, Ludwig (1993): *Letzte Schriften über die Philosophie der Psychologie. Das Innere und das Äußere. 1949–1951*, G. H. von Wright und H. Nyman (Hg.), Text neu durchgesehen von J. Schulte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wittgenstein, Ludwig (2001): *Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition*, J. Schulte (Hg.) in Zusammenarbeit mit H. Nyman, E. von Savigny und G. H. von Wright, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Wittgenstein, Ludwig (2008): *Wittgenstein in Cambridge. Letters and Documents, 1911–1951*, B. McGuinness (Hg), Malden, Massachusetts: Blackwell.

Wittgenstein, Ludwig (1965): „A Lecture on Ethics“, in: Wittgenstein's Lecture on Ethics, in: *The Philosophical Review* 74, 3–12.